

WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

BNU



E-Books



Kriegssammlung



Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

**Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!**



Das neu gestaltete Falblatt wurde mit freundlicher Unterstützung des Grafikbüros Lohrer, Stuttgart, und der Firma Trumpf, Ditzingen, erstellt.

Inhalt

Seite 5

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 4:

In der Warteschleife

Hansjörg Kowark / Martina Lüll

Seite 6

Grenzüberschreitende Bibliotheksarbeit

Die Bibliothekspartnerschaft zwischen der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg und der Württembergischen Landesbibliothek

Christophe Didier / Birgit Oberhausen

Seite 13

E-Books und E-Book-Pakete

Angelika Schütt-Hohenstein

Seite 18

Vom guten, alten Recht bis zur Eisenbahn

Digitalisierung und Dokumentation der historischen Landtagsprotokolle Württembergs

Christian Herrmann

Seite 22

Die Kriegssammlung der Königlichen Hofbibliothek Stuttgart

Hans-Christian Pust

Seite 30

Richard Strauss in Stuttgart

Michael Strobel

Seite 35

Redende Einbände

Christian Herrmann

Seite 40

Heimkehr eines Fragments

Kerstin Losert

Seite 42

Konzepte einer spanischen Bibelübersetzung des 19. Jahrhunderts in der WLB

Carsten Kottmann

Seite 44

Bedeutende Neuerwerbungen

Stammbuch Ludwig Karl Ludwig

Jörg Ennen / Kerstin Losert

Hebräisch-lateinischer Humanistendruck aus dem Südwesten

Christian Herrmann

Inhalt

Seite 47

Kurz und aktuell

Seite 50

**Exkursion der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft
an den Bodensee**

Verena Höser

Seite 51

WLB Kultur

Ausstellungen 2013 – Teil 2

Vera Trost

Seite 54

WLB in den Medien

Jörg Ennen

Autoren:

Dr. Jörg Ennen: Leiter des Hölderlin-Archivs, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Christian Herrmann: Leiter der Bibelsammlung und der Sammlung Alte und Wertvolle Drucke,
Wissenschaftliche Leitung der Digitalisierung

Verena Höser: Mitarbeiterin der Information

Dr. Carsten Kottmann: Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Handschriftensammlung

Dr. Hannsjörg Kowark: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Dr. Kerstin Losert: Leiterin der Handschriftensammlung

Martina Lüll: Leiterin der Benutzungsabteilung,
Stellvertr. Direktorin der Württembergischen Landesbibliothek

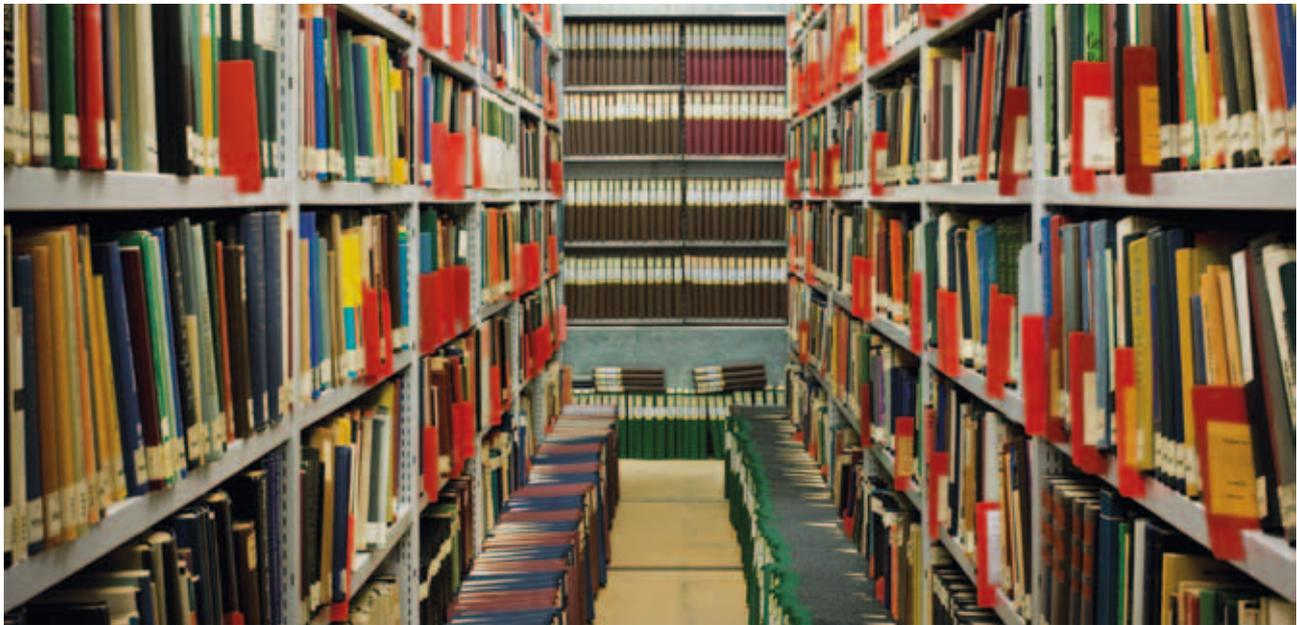
Birgit Oberhausen: Leitung Sachkatalog und Informationskompetenz

Dr. Hans-Christian Pust: Leiter der Sammlung Karten und Grafik

Dr. Angelika Schütt-Hohenstein: Leiterin der Medienbearbeitung

Dr. Michael Strobel: Mitarbeiter der Medienbearbeitung

Dr. Vera Trost: Referentin für Ausstellungswesen und Bestandserhaltung



Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 4: In der Warteschleife

Nachdem der Erweiterungsbau nicht, wie ursprünglich zugesagt, in den Doppelhaushalt 2013/14 aufgenommen worden ist, sind seitens der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung sämtliche Nutzergespräche mit den Architekten und dem Nutzer im Oktober 2012 eingestellt worden.

Erst in der Planungsbesprechung vom 4. April 2013 wurde vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft (MFW) die Etatisierung mit 48 Mio. Euro im 2. Nachtragshaushalt 2013/14 als neues Ziel formuliert, um mit dem Bau im Sommer 2014 beginnen zu können.

Die im August 2012 eingereichte Bauunterlage musste aufgrund der entstandenen Planungspause aktualisiert werden, vor allem auch deshalb, um die durch den Planungsverzug entstandenen Kostensteigerungen durch entsprechende Einsparpotenziale wieder auszugleichen. Konkret bedeutet das eine nochmalige Verzögerung um weitere 6 Monate. Angesichts des ab 2016 drohenden Stellplatzinfarktes fehlt für derartige „Planungsspiele“ jegliches Verständnis.

Nachdem im April 2013 die Planungs- und Nutzergespräche wieder aufgenommen werden konnten, ging der aktualisierte Terminplan nunmehr von folgenden Eckdaten aus:

- Genehmigung der Bauunterlage: Juli 2013
- Einreichung des Baugesuchs: September 2013
- Aufnahme in den Nachtragshaushalt: Herbst 2013
- Baubeginn: Sommer 2014
- Inbetriebnahme: Anfang 2017

Angesichts der Stellplatzproblematik der WLB war bereits dieser Termin als kritisch anzusehen und nur durch die Möglichkeit der vorzeitigen Nutzung des neuen Tiefmagazins im 1. UG der neugebauten Tiefgarage zu akzeptieren. Aber auch dieser Terminplan ist seit August 2013 überholt: Am 30. Juli 2013 wurde aus „bautechnischen Gründen“ völlig überraschend eine erneute Verschiebung des Baubeginns um weitere 6 Monate kommuniziert. Das heißt, die Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus wird erst ab Oktober 2017 möglich sein. Aber auch dieser neue Terminplan setzt voraus, dass der Erweiterungsbau in den 2. Nachtragshaushalt 2013/14 aufgenommen wird.

Die neu aktualisierte Bauunterlage wurde am 9. August eingereicht. Die Zustimmung des MFW ist nach wie vor offen. Das Baugesuch wurde Anfang September 2013 bei der Stadt Stuttgart gestellt, so dass die gesamte weitere Terminplanung von der Etatisierung im Nachtragshaushalt abhängt.

Sollte die Etatisierung im Nachtragshaushalt nicht zustande kommen, ist der aktuelle Terminplan nicht zu halten, und auch die Alternativlösung mit vorzeitiger Nutzung der Tiefgarage wäre nicht mehr möglich. Allen Beteiligten ist klar, dass jede weitere Verzögerung bzw. Planungspause unweigerlich zu weiteren Kostensteigerungen führen wird.

Die Anmietung eines zweiten Ausweichmagazins wäre, wie immer wieder betont, die unmittelbare Folge, wodurch dem Land Baden-Württemberg jährliche Mehrkosten in Höhe von 2,5 Mio. Euro entstehen würden. Dazu kämen einschneidende

Serviceeinbußen für die Benutzer sowie deutlich schlechtere Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der WLB.

Angesichts der bisherigen Investitionen des Landes Baden-Württemberg in dieses Bauprojekt sowie der zu erwartenden Mehrkosten, sollten sich noch weitere Verzögerungen ergeben, bleibt nur zu hoffen, dass die Dringlichkeit des Erweiterungsbaus und die Notlage der WLB – immerhin die größte wissenschaftliche Bibliothek des Landes – endlich erkannt und entsprechend gehandelt wird.

Hansjörg Kowark
Martina Lüll

Grenzüberschreitende Bibliotheksarbeit

Die Bibliothekspartnerschaft zwischen der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg und der Württembergischen Landesbibliothek

50 Jahre Elysée-Vertrag – Zehn Jahre deutsch-französische Bibliothekspartnerschaften

Am 22. Januar 1963 unterzeichneten Konrad Adenauer und Charles de Gaulle den Elysée-Vertrag und legten damit die politische, rechtliche, aber auch symbolische Grundlage für die deutsch-französische Zusammenarbeit der letzten 50 Jahre. Die Zivilgesellschaft nahm in der Ausgestaltung der deutsch-französischen Beziehungen von Anfang an eine Schlüsselrolle ein: Nach Unterzeichnung des Elysée-Vertrags wurden das Deutsch-Französische Jugendwerk ins Leben gerufen und Städtepartnerschaften sowie Partnerschaften zwischen Schulen, Sport- und Musikvereinen, u.ä., im großen Stile gefördert. Mit in der Gegenwart über 2.200 Städtepartnerschaften weisen Deutschland und Frankreich die höchste „Verschwisterungsquote“ weltweit auf.¹ Mit dem Ziel, auch die Bibliothekswelt der beiden Länder enger miteinander zu vernetzen, lancierte das Goethe-Institut Paris (Abteilung Information & Bibliothek) anlässlich des 40jährigen Jubiläums des Elysée-Vertrags im Jahr 2003 das

Projekt der deutsch-französischen Bibliothekspartnerschaften.² Als Kenner beider Bibliothekswelten war und ist das Goethe-Institut Paris dafür prädestiniert, interessierten Bibliotheken bei der Suche nach einer geeigneten Partnerbibliothek zu helfen und sie bei der Kontaktaufnahme zu unterstützen. Aus diesem Programm, das inzwischen 14 Partnerschaften zwischen deutschen und französischen Bibliotheken umfasst, ist auch die Zusammenarbeit zwischen der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) und der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU) hervorgegangen. Wie alle Bibliothekspartnerschaften im Programm des Goethe-Instituts wurde auch sie vor dem Hintergrund einer schon bestehenden Städtepartnerschaft (seit 1962) geschlossen, allerdings mit dem Unterschied, dass sich erstmals zwei rein wissenschaftliche Bibliotheken in nicht-städtischer Trägerschaft zusammengetan haben: Die WLB als größte wissenschaftliche Bibliothek in Baden-Württemberg ist in Trägerschaft des Landes; die BNU, größte Universitätsbibliothek Frankreichs

(1) <http://www.dfjw.org/staedtepartnerschaften> [29.05.2013]

(2) Vgl. *Bibliothekspartnerschaften: Beschreibung und Ziel des Projekts. Online unter <http://www.goethe.de/ins/fr/lp/wis/bib/bps/deindex.htm> [31.05.13]*

und landesweit an zweiter Stelle nach der Pariser Nationalbibliothek, wird vom Ministerium für Hochschulwesen (ministère de l'Enseignement supérieur et de la Recherche) unterhalten.



BNU Straßburg

© JPR-BNU

Ideale Voraussetzungen dies- und jenseits des Rheins

Ein Blick auf das Profil der beiden Einrichtungen zeigt, dass die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Partnerschaft von Anfang an denkbar gut waren: Die WLB wie auch die BNU sind geisteswissenschaftliche Universalbibliotheken mit kostbaren Altbeständen und mehreren bedeutenden Sondersammlungen. Beide Bibliotheken nehmen zum einen landesbibliothekarische Aufgaben (Pflichtexemplar, Landesbibliographie, Sammelschwerpunkt regionale Landeskunde) wahr und sind zum anderen für die subsidiäre Literaturversorgung der Universitäten und Hochschulen im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften zuständig. Als nationale Einrichtung geht der Wirkungskreis der BNU weit über die Stadt Straßburg und die Region Elsass hinaus; so ist sie u.a. Sondersammelgebietsbibliothek und pôle associé der Bibliothèque nationale de France in den Fächern Deutscher Kulturraum und Religionswissenschaften. Die WLB nimmt im Bereich der Zeitgeschichte (ab 1914) eine entscheidende Rolle bei der überregionalen Literaturversorgung ein und kommt mit der Erstellung wichtiger Online-Bibliographien (Landesbibliographie, Internationale Hölderlin-Bibliographie, Stefan George-Bibliographie-online) sowie dem DFG-Handschriftenerschließungszentrum ebenfalls Aufgaben von nationaler Bedeutung nach.

BNU wie auch WLB sind als lebendige Lernorte, aber auch als kulturelle Einrichtungen stark im öffentlichen Bewusstsein verankert und dies, obwohl beide Einrichtungen seit vielen Jahren mit schwie-

rigen räumlichen Verhältnissen zu kämpfen haben: Seit Ende 2010 wird das historische Hauptgebäude der BNU an der Place de la République kernsaniert und vollständig umgebaut; die Wiedereröffnung ist für Herbst 2014 vorgesehen. Die WLB hingegen wartet noch auf die Etablierung eines dringend benötigten Erweiterungsbaus, dessen Eröffnung ursprünglich für 2015 fest zugesagt worden war. Stuttgart und Straßburg sind wichtige politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentren diesseits und jenseits des Rheins, und dank schneller TGV-Verbindung können beispielsweise Arbeitstreffen problemlos innerhalb der regulären Arbeitszeiten stattfinden. Nicht nur die geographische, sondern auch die kulturgeschichtliche Nähe des Elsass zu Baden-Württemberg versprach sich zu Recht als Garant für interessante partnerschaftliche Ansätze und vermag vielleicht auch zu erklären, warum Deutsch- bzw. Französischkenntnisse erfreulicherweise bei vielen Kolleginnen und Kollegen vorhanden sind.

Wie das Elsass blickt auch die Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg auf eine wechselvolle deutsch-französische Vergangenheit zurück. Diese beginnt mit ihrer Gründung im Jahr 1871 als damals Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek, nachdem die Straßburger Stadtbibliothek mit ihren rund 300.000 wertvollen Bänden im Deutsch-Französischen Krieg durch einen Brand vollständig zerstört worden war. Das Elsass war im Friedensvertrag von 1871 an das Deutsche Reich gefallen, und die Gründung der BNU nach dem Vorbild deutscher Forschungsbibliotheken sollte den schmerzhaften Verlust der Stadtbücherei wieder gutzumachen. Bücherspenden aus der ganzen Welt, darunter 10.000 Dubletten aus der Königlichen Universitätsbibliothek zu Königsberg sowie 4.000 Bände aus der Privatbibliothek von Kaiser Wilhelm I., legten den Grundstock für die neue Bibliothek, die 1895 in einem Prestigebau im wilhelminischen Stil am Straßburger Kaiserplatz (heutige Place de la République) untergebracht wurde. 1926 – inzwischen war das Elsass wieder französisch – erhielt die Bibliothek in Anerkennung ihrer bisherigen Sonderstellung den für Frankreich einmaligen Doppelstatus einer „bibliothèque nationale et universitaire“. Während der deutschen Besatzungszeit im Zweiten Weltkrieg übernahm Karl Julius Hartmann, Direktor der SUB Göttingen, die Leitung der BNU. Aus dieser Zeit stammen auch rund 4.100 Dokumente, in erster Linie Landkarten,

die gegen Ende des Krieges zur Evakuierung nach Göttingen gebracht und erst 2008 zufällig wieder entdeckt worden waren. Die Rückgabe an die BNU erfolgte unlängst im Mai 2013 in einer feierlichen Zeremonie.³ Mit ihren wechselnden Zugehörigkeiten und ihren wichtigen deutschen Literaturbeständen sollte die Bibliothèque nationale et universitaire prädestiniert sein für die deutsch-französische Mittlerrolle, die sie in der Gegenwart aktiv ausübt.

Formen der Zusammenarbeit

Die Bibliothekspartnerschaft, so das Anliegen aller Beteiligten, sollte von einem möglichst breiten Mitarbeiterkreis getragen und mit Inhalten gefüllt werden. Im Jahr 2004 wurden daher in Straßburg wie auch in Stuttgart Präsentationsveranstaltungen zur Partnerbibliothek veranstaltet, die allen interessierten Kolleginnen und Kollegen offen standen. Seither läuft der Informationsfluss über die BNU in der Württembergischen Landesbibliothek vor allem über die regelmäßigen Direktionssitzungen mit dem höheren Dienst und den Sachgebietsleiterinnen und -leitern. Dort werden Themen von Partnerschaftstreffen sowie Neuigkeiten aus der BNU angesprochen und über das Protokoll an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitergegeben. Zu größeren Ereignissen im Rahmen der Partnerschaft sind darüber hinaus Artikel in der Bibliothekszeitschrift „WLBforum“ erschienen.

Seit vielen Jahren verbindet zudem ein offizieller Schriftentausch die Bibliotheken, so dass alle Ausstellungskataloge und sonstige von den Einrichtungen herausgegebene Schriften auch in der Partnerbibliothek verfügbar sind und viele Kolleginnen und Kollegen im Umlaufverfahren erreichen.

Die BNU gibt seit 2010 mit der „Revue de la BNU“ eine Zeitschrift heraus, die mit anspruchsvollen Beiträgen an der Schnittstelle von Bibliothekswesen und den Künsten weit über eine normale Bibliothekszeitschrift hinausgeht.⁴ In dieser Zeitschrift, die für das französische Bibliothekswesen eine Art „Tor zum deutschen Wissen“ darstellt, sind auch Beiträge von Kolleginnen der WLB erschienen, und weitere werden gewiss folgen.

Im deutsch-französischen Jahr können die Württembergische Landesbibliothek und die Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg auf nunmehr zehn Jahre grenzüberschreitende Bibliotheks- und



Kulturarbeit zurückblicken. Die Beziehungen zwischen den beiden Einrichtungen beruhen auf den drei Achsen Informationsaustausch, Personalaustausch sowie gemeinsame Veranstaltungsprojekte, die im Folgenden näher vorgestellt werden sollen.

Intensivierung des Informationsaustauschs

Ein regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch bildet das Fundament für die Zusammenarbeit der beiden Bibliotheken: Partnerschaftstreffen auf Direktionsebene finden ein- bis zweimal im Jahr, abwechselnd in Straßburg und in Stuttgart, statt; in Phasen gemeinsamer Projekte kommen weitere Treffen, meist auf Arbeitsebene, hinzu. Bei Partnerschaftstreffen steht grundsätzlich ein „Bericht aus den Häusern“ auf der Tagesordnung, bei dem die Direktoren kurz auf aktuelle Entwicklungen und laufende Projekte in ihren Einrichtungen eingehen. Die ersten Jahre der Partnerschaft standen im Zeichen des Kennenlernens, und bei ausgiebigen Hausrundgängen und Besuchen in einzelnen Abteilungen konnten sich die Besucherdelegationen einen guten Eindruck von der Gastgeberbibliothek machen. Dieser Ansatz hat sich als dienlich erwiesen, und so wird fast immer bei den Treffen Zeit für die Vorstellung aktueller Projekte und neuer Dienstleistungen

(3) Vgl. Didier, Christophe (Hrsg.): Von Strassburg nach Göttingen: eine fast vergessene Geschichte. Online verfügbar: <http://issuu.com/bnustrasbourg/docs/gottingen-alld> [29.05.2013]

(4) Vgl. <http://www.bnu.fr/action-culturelle/la-revue-de-la-bnu> [07.08.2013]

eingepplant. Zahlreiche Themen von Ausleihservices über Digitalisierung bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit – und die dafür verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen – haben so im Laufe der letzten Jahre die Partnerschaft aktiv mitgestaltet. In manchen Bereichen fand darüber hinaus auch ein vertiefter fachlicher Austausch zwischen den Abteilungen statt, und infolge der Kontakte auf dem Gebiet der Landesbibliographie und der Digitalisierung ist die BNU inzwischen auch Mitglied in den AGs Regionalbibliographie sowie Digitale Bibliothek Baden-Württemberg.

Der Erfahrungsaustausch der vergangenen Jahre stand vielfach im Zeichen des Bibliotheksbaus, und in Anbetracht der Bauprojekte beider Bibliotheken traf es sich gut, dass in den letzten Jahren sowohl in Straßburg als auch in Stuttgart zwei weitere Bibliotheksneubauten entstanden sind: Bei Informationsbesuchen in der neuen Straßburger Médiathèque André Malraux im Juni 2009 sowie in der Stadtbibliothek Stuttgart im November 2009 und – nach Eröffnung des neuen Gebäudes – im März 2011 konnten die Direktoren und ihre Begleiter innovative Raumkonzepte auf sich einwirken lassen und Erfahrungen zu neuesten Standards bei Bibliotheksservices und -automatisierung austauschen. Derartige Besichtigungen sind auch deshalb so wertvoll, weil sie die Begegnung und den Austausch mit anderen Akteuren der jeweiligen Bibliothekslandschaft befördern und damit dem vom Goethe Institut intendierten Ziel des Aufbaus eines „aktiven Netzes von Informationsknotenpunkten“ entgegenkommen.

Das Interesse am Bibliothekswesen des Nachbarlands ist groß, und so dreht sich der Erfahrungsaustausch immer wieder auch um bibliothekarische Strukturen und Entwicklungen in Deutschland und Frankreich: Von Bibliotheksstatistik über zentrale bibliothekarische Förderprogramme bis hin zur Vermittlung geeigneter Ansprechpartner dies- und jenseits des Rheins – der Blick ins Nachbarland hat sich oft als anregend erwiesen und so auch die Erfahrungen und Einschätzungen der Kolleginnen und Kollegen der Partnerbibliothek, zu denen sich zum Teil ein richtiges Vertrauensverhältnis gebildet hat. Die Berufung von Dr. Hannsjörg Kowark in den wissenschaftlichen Beirat der BNU sowie den der Revue de la BNU kann hierfür als Beleg angesehen werden.

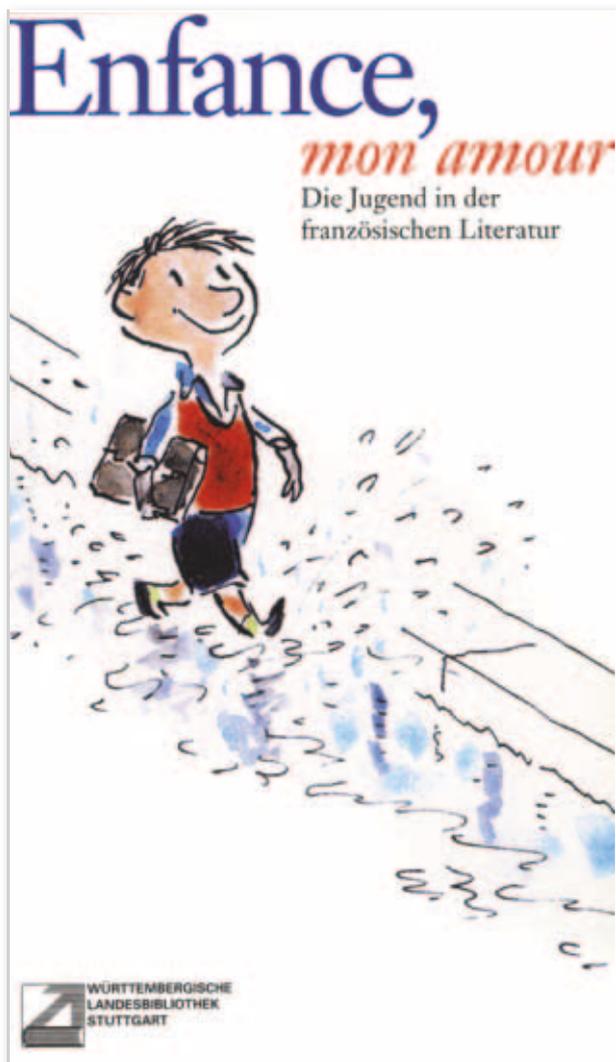
Gilt die BNU in Frankreich schon seit langem als eine Art Tor zum deutschen Bibliothekswesen und erhält sie daher regelmäßig Anfragen das deutsche Bibliothekswesen betreffend, so war die Württembergische Landesbibliothek in den letzten Jahren auch mehrmals Anlaufpunkt für bibliothekarische Besuchergruppen aus Frankreich, u.a. 2010, als – auf Empfehlung der BNU – eine größere Delegation von Conseillers du livre et de la lecture der WLB einen Informationsbesuch abstattete und sich über Aufgaben und Dienstleistungen der Bibliothek vor dem Hintergrund des deutschen Bibliothekswesens informierte.

Personalaustausch

Der Personalaustausch stellt seit Beginn der Bibliothekspartnerschaft eine wichtige Säule der Zusammenarbeit dar: Seitens der WLB absolvierten zwei Fachreferentinnen mehrwöchige Praktika in der BNU, und zwei FAMI-Jahrgänge und ihre Ausbildungsverantwortlichen besuchten die Bibliothek zu einem eintägigen Informationsbesuch. Aus dem Kollegium der BNU waren ebenfalls eine Kollegin und ein Kollege des höheren Dienstes zu mehrwöchigen Fachaufenthalten in der WLB: Die Kollegin beschäftigte sich dabei ausführlich mit der Digitalisierung von Zettelkatalogen, während der Kollege Archivbestände für eine Ausstellung sichtete, die beide Bibliotheken wenige Jahre später verbinden sollte. Zwei weitere Kollegen des höheren Dienstes statteten im Jahr 2012 der WLB einen zweitägigen Informationsbesuch ab, in dessen Mittelpunkt vor allem die jeweiligen Arbeitsbereiche (Landesbibliographie, Elektronische Medien, Ausstellungen und Fachreferat) und deren Abläufe an der WLB standen.

2011 kehrte einer der Straßburger „Praktikanten“ im Rahmen einer Abordnung an die WLB zurück, um dort eine durch Elternzeit vakante Stelle zu vertreten. Dank seiner Qualifikation, aber auch weil er die WLB durch den Fachaufenthalt und ein gemeinsames Ausstellungsprojekt schon kannte, übernahm der Kollege ohne größere Einarbeitung die frei gewordenen Aufgaben und stellte nebenbei noch die viel beachtete Ausstellung „‘Enfance, mon amour’. Die Jugend in der französischen Literatur“ auf die Beine.⁵ Seine aktive Mitarbeit in der WLB über acht Monate hinweg hat den Erfahrungs- und Wissensaustausch in starkem Maße befördert und

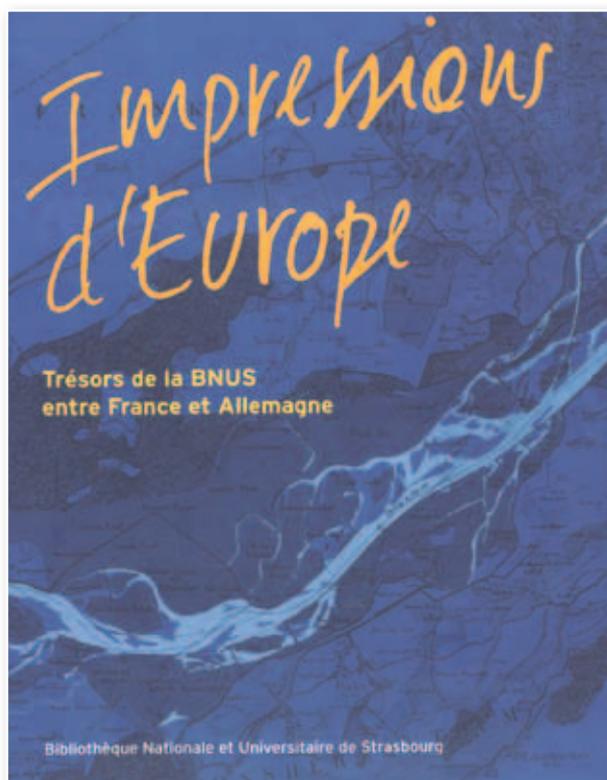
die Bibliotheken in diesem Zeitraum auch personell eng zusammenwachsen lassen.



Gemeinsame Veranstaltungstätigkeit

Seit Bestehen der Kooperation sind die beiden Bibliotheken viermal mit gemeinsamen Ausstellungen an die Öffentlichkeit getreten. Die Zimelienausstellung „Impressions d'Europe. Trésors de la BNUS entre France et Allemagne“ aus dem Jahr 2003 bildete gleichsam den Auftakt zur Bibliothekspartnerschaft. Die in Straßburg unter der Ägide von Christophe Didier konzipierte Ausstellung widmete sich den wertvollen Sonderbeständen der Bibliothek, wie z.B. der Ägyptologischen Sammlung mit Papyri und Keilschriften, aber auch zahlreichen Buchbeständen, von denen viele einen ausgeprägten Bezug zu Deutschland, insbesondere auch zu Württemberg, aufweisen, so z.B. die Privatbibliothek Ludwig Uhlands oder die Werke des Tübinger Verlegers Cotta. Teile der sehr umfangreichen Straßburger Ausstellung wurden unter dem Titel „Impressions d'Europe. La Bibliothèque nationale et universi-

taire de Strasbourg“ ab Oktober 2004 in deutscher Fassung gezeigt, ergänzt um einen Einführungstext zur Geschichte der BNU im Buchmuseum der Württembergischen Landesbibliothek. Bei der Vernissage in Anwesenheit des damaligen Staats- und Europaministers Dr. Christoph Palmer und des französischen Generalkonsuls Dr. Henri Reynaud wurde zwar der Beginn der Bibliothekspartnerschaft offiziell gefeiert, jedoch nicht zeitgleich unterzeichnet. Diverse personelle Wechsel – zuerst in der BNU, wo Albert Poirot im Januar 2006 auf Bernard Falga im Amt des Administrateurs folgte, dann bei den Amtsträgern aus Politik und Wissenschaft, die sich als Schirmherren empfohlen hatten – sowie der Wunsch, die Unterzeichnung in einem feierlichen und zugleich öffentlichen Rahmen zu veranstalten, hatten zur Folge, dass die offizielle Besiegelung der Partnerschaft erst am 12. November 2008 anlässlich der Ausstellungseröffnung von „Orages de papier / In Papiergewittern“ in Straßburg stattfand.⁶ Um auch die Stuttgarter Öffentlichkeit an dem Ereignis teilhaben zu lassen, wurden die Urkunde und Fotos von der Unterzeichnung zusammen mit einer Infotafel über die Bibliothèque nationale et universitaire im Foyer der WLB präsentiert.



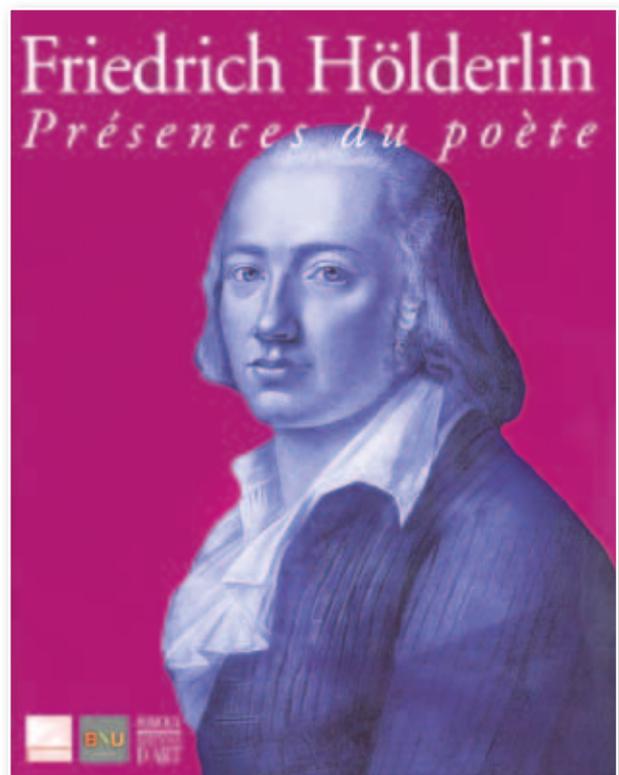
- (5) Collonges, Julien: *Enfance, mon amour. Die Jugend in der französischen Literatur*. Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 2011.
- (6) Neben den Bibliotheksdirektoren Albert Poirot und Dr. Hannsjörg Kowark unterzeichneten als Schirmherren der Bibliothekspartnerschaft: Claire Lovisi, Recteur de l'Académie de Strasbourg, Chancelier des Universités d'Alsace; Dr. Dr. Heinz-Peter Seidel, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Straßburg; Gérard Traband, Vice-Président du Conseil régional D'Alsace und Dr. Veit Steinle, Leiter der Kunstabteilung im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

Die zweisprachige Ausstellung „1914-1918. Orages de papier. Les collections de guerre des bibliothèques“ und auf Deutsch „In Papiergewittern. Die Kriegssammlungen der Bibliotheken“ war ein gemeinsames Ausstellungsprojekt von BNU und WLB, die beide über sog. Kriegssammlungen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs verfügen – die BNU als damalige Pflichtexemplarbibliothek für Druckmaterialien über die Westfront und die WLB mit der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ), einer der größten Spezialbibliotheken für Zeitgeschichte in Europa mit u.a. großen Archivbeständen zu beiden Weltkriegen. Mit der Bibliothèque de documentation internationale contemporaine (BDIC) und der Bibliothèque nationale de France (BNF) schlossen sich im Laufe der Vorbereitungen zwei weitere französische Bibliotheken mit ausgewiesenen Spezialbeständen zum Ersten Weltkrieg dem Projekt an.

Gegenstand der zweisprachigen Ausstellung waren die mediale Darstellung des Ersten Weltkriegs und die durch das Kriegsgeschehen ausgelöste Medienflut. Anhand von Flugblättern, Zeitungen, Plakaten, Fotografien, öffentlichen Bekanntmachungen, u.v.a.m. gelang es den beteiligten Bibliotheken, dieses Phänomen eindrucksvoll darzustellen. An dem gleichnamigen Katalog, der in einer französischen und einer deutschen Version bei Somogy, Paris, erschienen ist, hatten sich neben den Kuratoren aus den Bibliotheken auch mehrere Wissenschaftler aus

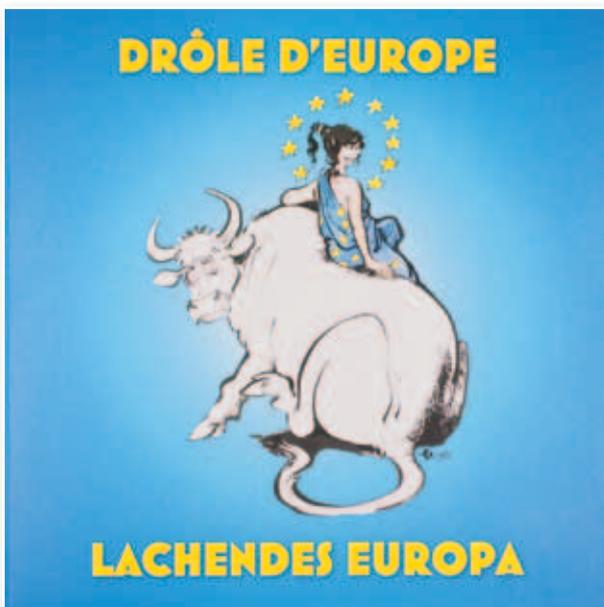
Deutschland und Frankreich beteiligt.⁷ Das Echo in Medien und Wissenschaft war groß und positiv, und die Besucherzahlen in Straßburg, Stuttgart und in Paris, wo die Ausstellung ab Oktober 2010 im Musée d'Histoire contemporaine (Hôtel des Invalides) gezeigt wurde, belegen, dass dieses deutsch-französische Projekt ein breites Publikum erreicht hat.

Nach dem Erfolg von „In Papiergewittern“ wurde mit „Friedrich Hölderlin. Présences du poète“ kurze Zeit später eine weitere Ausstellungskooperation in die Wege geleitet. Mit dem Hölderlin-Archiv unterhält die Württembergische Landesbibliothek die zentrale Arbeitsstelle für die internationale Forschung über den Dichter Friedrich Hölderlin. Zudem sind rund 80% der weltweit bekannten Hölderlin-Handschriften im Besitz der WLB bzw. werden dort als Depot verwaltet. 2008 war unter Leitung von Dr. Ute Oelmann an der WLB eine Ausstellung zur Rezeption Hölderlins in den Künsten entstanden.⁸ In Frankreich zählt Hölderlin zusammen mit Schiller zwar zu den am stärksten rezipierten deutschen Dichtern, in der breiten Öffentlichkeit ist er jedoch nur wenig bekannt. Für die Präsentation in Straßburg ab Januar 2010 entstand eine neue, auf das französische Publikum adaptierte Fassung der Stuttgarter Ausstellung, und auch der ins Französische übersetzte Katalog wurde um einige Beiträge renommierter französischer Hölderlin-Forscher erweitert.⁹



- (7) Didier, Christophe (Hrsg.): 1914-1918. In Papiergewittern. Die Kriegssammlungen der Bibliotheken. Paris: Somogy, 2008. Französische Ausgabe: Didier, Christophe (Hrsg.): 1914-1918. Orages de papier. Les collections de guerre des bibliothèques. Paris: Somogy, 2008.
- (8) Oelmann, Ute (Hrsg.): Hölderlin - Entdeckungen: Studien zur Rezeption. Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 2008.
- (9) Oelmann, Ute u. Therstappen, Aude (Hrsg.): Friedrich Hölderlin. Présences du poète. Paris: Somogy, 2010.

Mit Beginn der Umbauarbeiten an der Place de la République Ende 2010 verfügte die BNU fortan nicht mehr über Räumlichkeiten für Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen. Doch dank Kooperationen mit anderen Einrichtungen ist es der Bibliothek gelungen, auch während der Bauzeit ein anspruchsvolles Kulturprogramm aufrechtzuerhalten. Zwei Veranstaltungen sind dabei bis nach Stuttgart gereist: Zum einen die Ausstellung „Drôle d'Europe / Lachendes Europa“, die Europaplakate mit humoristischem Tonfall aus dem Bestand der BNU zeigt und in Zusammenarbeit mit der Badischen Landesbibliothek entstanden war.¹⁰ Nach ihrem Auftakt 2012 in Karlsruhe wurde die Ausstellung von Juli bis September 2013 in einer erweiterten Fassung in Stuttgart gezeigt.



Zum anderen eine szenische Lesung zu René Schickele, die als Kooperationsprojekt von BNU und der Association Culture et Bilinguisme d'Alsace et de Moselle im November 2012 mit großer Resonanz im Straßburger Palais du Rhin uraufgeführt wurde und die im Rahmen der Französischen Wochen im Oktober 2013 in der WLB stattfinden wird.

Ausblick

Aktuell steht die Gattung Stammbücher im Mittelpunkt der Bibliothekspartnerschaft. In diesen frühen Formen des Poesiealbums, die während der Reformationszeit entstanden und bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor allem unter Studenten weit verbreitet waren, sind für die heutige Forschung häufig interessante Personen und deren Netzwerke doku-

mentiert. Ab Herbst 2013 sollen die Stammbuchsammlungen der beiden Einrichtungen erschlossen, digitalisiert und der interessierten Öffentlichkeit in einer gemeinsamen Internetpräsentation zugänglich gemacht werden. Weitere Straßburger Einrichtungen mit Stammbuchbeständen wollen sich dem Projekt anschließen, das wohl nicht mit der Digitalisierung der Bestände endet, sondern sicherlich eine Fortführung in Form einer Ausstellung und vielleicht auch eines wissenschaftlichen Kolloquiums finden wird.

In Stuttgart blickt man der Neueröffnung der BNU im Herbst 2014 mit Spannung entgegen und vertraut darauf, dass es in den folgenden Jahren weitere Möglichkeiten des Kennenlernens und des Austauschs zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beider Bibliotheken geben wird. Auch Begegnungen zwischen den Mitgliedern der Freundeskreise von BNU und WLB könnten von großem Reiz sein. Schon 2005 hatten Mitglieder der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft die BNU anlässlich der dortigen Ausstellung „Schiller et l'idéal européen“ besichtigt und viele interessante und bleibende Eindrücke dabei gewonnen.

In nunmehr zehn Jahren Bibliothekspartnerschaft haben BNU und WLB viele wertvolle Ideen und Impulse aus der Kooperation gewonnen und gemeinsam eine Reihe anspruchsvoller und Aufmerksamkeit erregender Projekte verwirklicht. Wurden beide Bibliotheken in der Vergangenheit vor allem als Informationszentren, Lernorte und Kultureinrichtungen wahrgenommen, so sind sie inzwischen auch Akteure im deutsch-französischen Dialog. Ein Dankeschön gilt den Kolleginnen und Kollegen beider Einrichtungen, die dank ihres Interesses und ihrer Aufgeschlossenheit die Partnerschaft unterstützt und aktiv mitgestaltet haben. Nicht nur aufgrund ihrer reichen, der Öffentlichkeit zum Teil noch wenig bekannten Sonderbestände, sondern gerade auch, weil sie als moderne, sich stets weiterentwickelnde Dienstleistungseinrichtungen auf Austausch angewiesen sind, werden BNU und WLB gewiss auch künftig auf das Potenzial der Bibliothekspartnerschaft setzen und sich immer wieder zu gemeinsamen Projekten zusammenfinden.

**Christophe Didier,
Birgit Oberhausen**

(10) Girol, Elise u. Stello, Annika (Hrsg.): *Drôle d'Europe. Lachendes Europa*. Karlsruhe: Badische Landesbibliothek, 2012.

E-Books und E-Book-Pakete

E-Books

Obwohl ihr Marktanteil noch bei nur wenigen Prozenten liegt, sind E-Books derzeit sowohl für den Buchhandel als auch für die Bibliotheken ein viel diskutiertes Thema. Im Angebot von Universitäts- und Hochschulbibliotheken, aber auch von Staats- und Landesbibliotheken sind E-Books mittlerweile fest verankert – so auch in der Württembergischen Landesbibliothek. Schon seit Längerem bietet sie ihren registrierten Benutzern E-Books im Rahmen lizenzpflichtiger Datenbanken an. Die E-Books sind im Online-Katalog nachgewiesen und mit einem internetfähigen Computer entweder in den Räumen der Bibliothek oder von außerhalb, d. h. mit Remote Access, zu benutzen.

Zu diesen E-Books gehören z. B. Werkausgaben von Bertolt Brecht, Johann Wolfgang von Goethe, Franz Kafka, Martin Luther und Friedrich Schiller sowie die Deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts Online, die alle mit Remote Access benutzbar sind. Dazu gehören ebenso E-Books aus den Nationallizenzen Springer eBooks Chemistry & Material Science und Springer eBooks Medicine, die einzeln im Online-Katalog recherchierbar und ebenfalls mit Remote Access benutzbar sind. Und es gehören die E-Books aus den Datenbanken WISO und Beck online dazu, die in der Benutzung einen hohen Stellenwert haben. Auch die E-Books aus WISO und Beck online sind einzeln im Online-Katalog nachgewiesen, wobei die E-Books aus WISO mit Remote Access und die aus Beck online aus lizenzrechtlichen Gründen leider nur mit einem Inhouse-Zugriff angeboten werden dürfen, d. h. letztere sind gemäß Vorgabe des Verlags Beck lediglich in den Räumen der Bibliothek benutzbar.

Um das E-Book-Angebot relativ kurzfristig merklich zu erhöhen und auf mehr Wissenschaftsfächer auszudehnen, entschied man sich 2012 für die Erwerbung von E-Book-Paketen. Ein wissenschaftlicher Verlag fasst in der Regel seine E-Books pro Erscheinungsjahr zu Paketen zusammen. Ein Paket enthält, abhängig von der Größe und vom Profil des Verlags, die E-Books eines Wissenschaftsfachs, mehrerer verwandter Fächer oder die Gesamtpro-

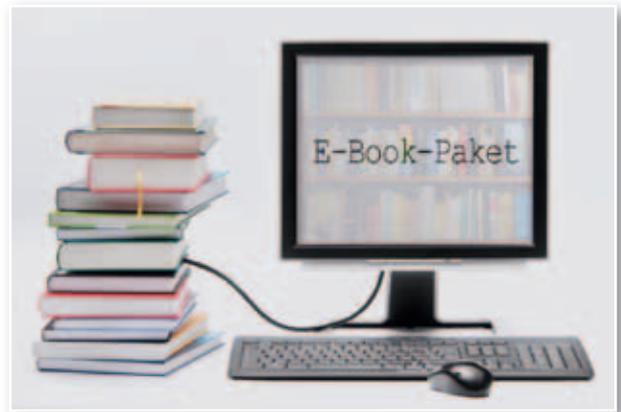
duktion eines Jahres. Eine Bibliothek erwirbt eines oder mehrere der Pakete.

Für die Württembergische Landesbibliothek mussten als erstes Auswahlkriterien für die Paketerwerbung entwickelt werden. Danach waren Erwerbungs- und Erschließungsfragen zu klären. Ein Geschäftsgang musste aufgebaut werden, wobei der Nachweis des einzelnen E-Books im Online-Katalog als notwendig angesehen wurde. Die Präsentation von E-Book-Paketen in DBIS war zu erarbeiten. Und schließlich mussten für die Website das Angebot und die Nutzungsbedingungen von E-Books formuliert werden.

E-Book-Pakete

a) Auswahl, Kauf und Lizenzierung

Die Württembergische Landesbibliothek ist eine wissenschaftliche Universalbibliothek mit Schwerpunkt auf den Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Auswahl von E-Book-Paketen erfolgt darum mit einer geistes- und sozialwissenschaftlichen Ausrichtung.



Informationen über konsortiale Angebote wurden eingeholt, und parallel wurden mit Buchhändlern Verhandlungen über Preise und Konditionen geführt. Die Paketerwerbung durch einen Buchhändler erhielt schließlich den Vorzug, um den Buchhandelsservice für die Preisermittlung, Rechnungsstellung, Metadatenlieferung, Zugangs-URL, Zugriffsrechte und gegebenenfalls Reklamationen in Anspruch zu nehmen.

Im Hinblick auf die Benutzung wurden folgende Bedingungen für die Paketerwerbung formuliert:

- Es werden ausschließlich E-Book-Pakete solcher Verlage ausgewählt, die den Remote Access zulassen.
- Die Authentifizierung registrierter Bibliotheksbenutzer für den Remote Access erfolgt wie bei Datenbanken und E-Journals über den HAN-Server.
- Das Digital Rights Management (DRM) sollte möglichst moderat ausfallen.

Nicht in Betracht kamen Verlage, die für eine Landesbibliothek keinen Remote Access zulassen, z. B. die Springer-Imprints Gabler und VS. Ebenso wurde zunächst auf die Verlage verzichtet, die ihre E-Books ausschließlich über Aggregatoren anbieten, z. B. Vandenhoeck und Ruprecht oder Meiner. Generell wurde auf die Einbeziehung von Verlagen aus Baden-Württemberg verzichtet; deren E-Books sollen separat über die Pflichtablieferung erworben werden.

Last but not least ist die Erwerbung von E-Book-Paketen auch eine Preisfrage. Am Ende des Auswahlprozesses wurden nicht nur die Verlagsangebote angenommen, die vom Profil her passen und die für eine Landesbibliothek den Remote Access erlauben, sondern die aus vorhandenen Erwerbungs-mitteln auch finanzierbar waren.

Um den Benutzern gleich zu Beginn der Paketerwerbung eine hohe Zahl an E-Books anzubieten, wurden E-Books mit den Erscheinungsjahren 2010, 2011 und 2012 erworben. Die Entscheidung wurde getroffen für Hanser (die Fachpakete Wirtschaft und Qualitätsmanagement), Campus (die Gesamtpakete), Duncker & Humblot (die Gesamtpakete) sowie UTB (das aktuelle Gesamtpaket). Während die E-Book-Pakete von Hanser, Campus und Duncker & Humblot käuflich erworben wurden, hat man die E-Books von UTB über das sog. Gebührenmodell lizenziert; denn nur für dieses Geschäftsmodell erlaubt UTB den Remote Access – leider mit einem sehr restriktiven DRM.

b) Präsentation im Online-Katalog und in DBIS

Der Online-Katalog der Württembergischen Landesbibliothek ist das zentrale Verzeichnis der Bibliotheksbestände. Oder aus der Sicht der Benut-

zung kann man sagen: Der Online-Katalog ist das zentrale Findmittel der Bibliothek. Jedes einzelne lizenzierte E-Book, egal ob es als Teil einer Datenbank oder eines E-Book-Paketes zum Bestand der Bibliothek gehört, soll über den Online-Katalog recherchierbar sein. Wie jedes gedruckte Buch wird darum auch jedes E-Book in der Katalogisierungsdatenbank erfasst.

Zu Beginn der E-Book-Paketerwerbung ging die Abteilungsleitung der Medienbearbeitung davon aus, dass die manuelle Katalogisierung von E-Books aus Paketen nicht erforderlich sein würde. Vielmehr war daran gedacht, die bibliographischen Metadaten der Anbieter oder bereits vorhandene Metadaten aus anderen Bibliotheksverbänden zu nutzen, d. h. vom BSZ die Metadaten in die Verbunddatenbank einspielen zu lassen, automatisiert Lokalsätze erzeugen zu lassen und die Daten dann für den hauseigenen Online-Katalog zu übernehmen. Bei einzelnen Verlagspaketen hat es gut funktioniert, automatisiert Lokalsätze zu erzeugen. Schwieriger als erwartet, hat sich die Möglichkeit zur maschinellen Datenübernahme aus anderen Bibliotheksverbänden herausgestellt. Leider kann eben doch nicht durchweg darauf verzichtet werden, manuell zu katalogisieren. Der Personalaufwand für die Erwerbung und Katalogisierung von E-Books wird dadurch höher als zunächst angenommen.

Jedes E-Book-Paket wird im Online-Katalog nachgewiesen. Zusätzlich wird das Zugriffsrecht angezeigt, und der Link zu DBIS wird angegeben:

The screenshot shows a library catalog record for 'Wirtschaft'. The record includes the following details:

- Katalogangaben:**
 - Medienart: [Zeitschrift Elektronische Ressource]
 - Art/Inhalt: Datenbank
 - Titel: [Hanser eLibrary / Wirtschaft] Hanser eLibrary
 - Weitere Titel: Hanser E-books, Wirtschaft, Economics and management, Hanser eLibrary.com, Hanser E-books, Hanser eLibrary.com, Hanser E-books
 - Untername: Wirtschaft
 - erschienen: München : Hanser
 - Umfang / Seiten: Online-Ressource
 - Erscheinungsverlauf: 2010 -
 - Sprache: Deutsch
 - Land: Deutschland
 - Nummer: 2691336-7 (ID-Nr. ZOB), 37559423X (SWB-Katalog Nr.)
- Online Zugänge:**
 - Zugang:** Zur Datenbank (DBIS)
 - URL:** <http://www.lbbw.de/online/2691336-7>, <http://www.gbv.de/DBIS/37559423X>
 - Hinweise zur Lizenz:** Volltext-Zugang für registrierte Benutzer in der Bibliothek und von außen

Die Anzeige der E-Book-Liste eines Verlages sieht im Online-Katalog folgendermaßen aus:



Die Vollanzeige für ein einzelnes E-Book inkl. der Angabe des Zugriffsrechts sieht so aus:



Neben den Nachweis im Online-Katalog tritt bei E-Book-Paketen der Nachweis in DBIS. Dazu wurde in DBIS eigens die „Sammlung: E-Books“ angelegt. Diese listet außer den E-Book-Paketen die lizenzpflichtigen Datenbanken und die Nationallizenzen mit E-Books auf. Freie E-Book-Sammlungen werden in Auswahl berücksichtigt. Die Präsentation in DBIS stellt damit die E-Book-Sammlungen heraus, die die Bibliothek ihrem Profil entsprechend erworben und finanziert hat. Die Anzeige freier E-Book-Sammlungen tritt hinter der Anzeige lizenzierter Bestände zurück. Als TOP-Datenbanken werden die Angebote aufgelistet, deren E-Books einzeln im Online-Katalog nachgewiesen sind.

E-Book-Benutzung

Die Württembergische Landesbibliothek bietet inzwischen ca. 16.000 lizenzierte E-Books zur Benutzung an. Der Benutzer findet diese E-Books ohne besondere Rechercheanleitung im Online-Katalog. Unter Umständen findet die Verzeichnung neuer Pakete im Online-Katalog mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung statt. Einen Überblick über die vorhandenen E-Book-Sammlungen und deren Benutzung erhält man in DBIS.

Für die Benutzung ist von grundsätzlicher Bedeutung, dass die lizenzierten E-Books den registrierten persönlichen Bibliotheksbenutzern vorbehalten sind. Um ein E-Book aufrufen zu können, muss man sich mit seiner Benutzernummer und seinem Passwort als Benutzer der WLB authentifizieren. Dafür setzt die WLB den HAN-Server der Firma H+H ein, der per IP-Kontrolle Zugang zum Verlags-server erhält. Die Authentifizierung und Autorisierung mit Shibboleth setzen erst wenige E-Book-Anbieter ein.

Die Nutzung von E-Books ist den Benutzern ausschließlich für den eigenen wissenschaftlichen und privaten Gebrauch gestattet. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Eine institutionelle Nutzung ist nicht zulässig.

Die vom E-Book-Anbieter vorgegebene Lizenz regelt, ob das E-Book ausschließlich in den Räumen der Bibliothek oder auch von außen zugänglich ist. Ebenso bestimmt der Anbieter das Digital Rights Management (DRM), wodurch der Umfang von Ausdruck, Download und Kopie festgelegt wird.



Sammlung E-Books in DBIS

An die neuartigen Nutzungsbedingungen eines E-Books im Vergleich zum gedruckten Buch müssen sich die Benutzer und auch die Bibliothekare zunächst einmal gewöhnen. Dann allerdings sind die Vorteile, die die E-Books in der Benutzung mit sich bringen, schnell zu erkennen:

- E-Books können rund um die Uhr von mehreren Benutzern gleichzeitig genutzt werden.
- Der Großteil der E-Books wird mit Remote Access angeboten, wodurch eine Benutzung von zu Hause aus oder von jedem anderen externen Standort aus möglich ist.
- Für E-Books entfallen Wartezeiten nach der Bestellung.
- Für E-Books entfallen die Vormerkungen.

- Die Texte der E-Books können am Bildschirm nicht nur gelesen, sondern auch durchsucht und bearbeitet werden.
- Teile eines E-Books können ausgedruckt oder zur Weiterbearbeitung abgespeichert werden.
- E-Books verfügen häufig über Zusatzfunktionen wie eine Markier- oder Kopierfunktion für die Zitattentnahme.
- E-Book-Daten lassen sich in Literaturverwaltungssystemen unkompliziert weiterverarbeiten.

Erste Auswertungen von Benutzungszahlen weisen darauf hin, dass die E-Books von den Benutzern angenommen werden. 2013 werden die Paketerwerbungen fortgesetzt, auch um die Benutzung breiter evaluieren zu können.

Angelika Schütt-Hohenstein



Nutzen Sie die Vorteile der einzigartigen Managementsoftware für eRessourcen

Mit HAN 3 stellen Sie jedem Benutzer die eRessourcen zur Verfügung, auf die er Zugriff haben soll – ohne Weitergabe komplizierter URLs, vertraulicher Login-Daten oder sicherheitskritischer Passwörter.

Auf Basis Ihrer vorhandenen Benutzerverwaltung stellt HAN jedem Nutzer seine individuellen eJournale und Datenbanken bereit. Der Zugriff kann über alle gängigen Webbrowser und sowohl intern als auch extern erfolgen.

Über die Schnittstelle zur EZB verwaltet HAN die URLs und Subskriptionen der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek zentral.

HAN 3 bietet Ihnen umfangreiche Statistiken zur Nutzung der einzelnen Medien und ermöglicht Ihnen so ein optimiertes Subskriptionsmanagement.

HAN 3 Hidden Automatic Navigator

Your gateway to electronic resources

- **Nutzerauthentifizierung / Single-Sign-On**
- **Passwortmanagement**
- **Zugriffsrechtenmanagement**
- **Lizenzkontrolle und Nutzungsstatistik**
- **Subskriptionsmanagement**

Gerne präsentieren wir Ihnen die erweiterten Funktionen von HAN 3 und stellen Ihnen unser neues kostengünstiges Lizenzmodell auf Subskriptionsbasis vor! Erfahren Sie mehr auf unserer Webseite www.hh-han.com oder per E-Mail unter hh@hh-software.com

Vom guten, alten Recht bis zur Eisenbahn

Digitalisierung und Dokumentation der historischen Landtagsprotokolle Württembergs

Motivation

„Wo je bei altem, gutem Wein / Der Württemberger zecht, / Da soll der erste Trinkspruch seyn: / das alte, gute Recht!“. „Was nicht im Frieden, zu rechter Zeit und auf Grund klarer Erkenntnis erreicht wird, wird sich einmal im Sturm durchsetzen“.



Ludwig Uhland (1787-1862)

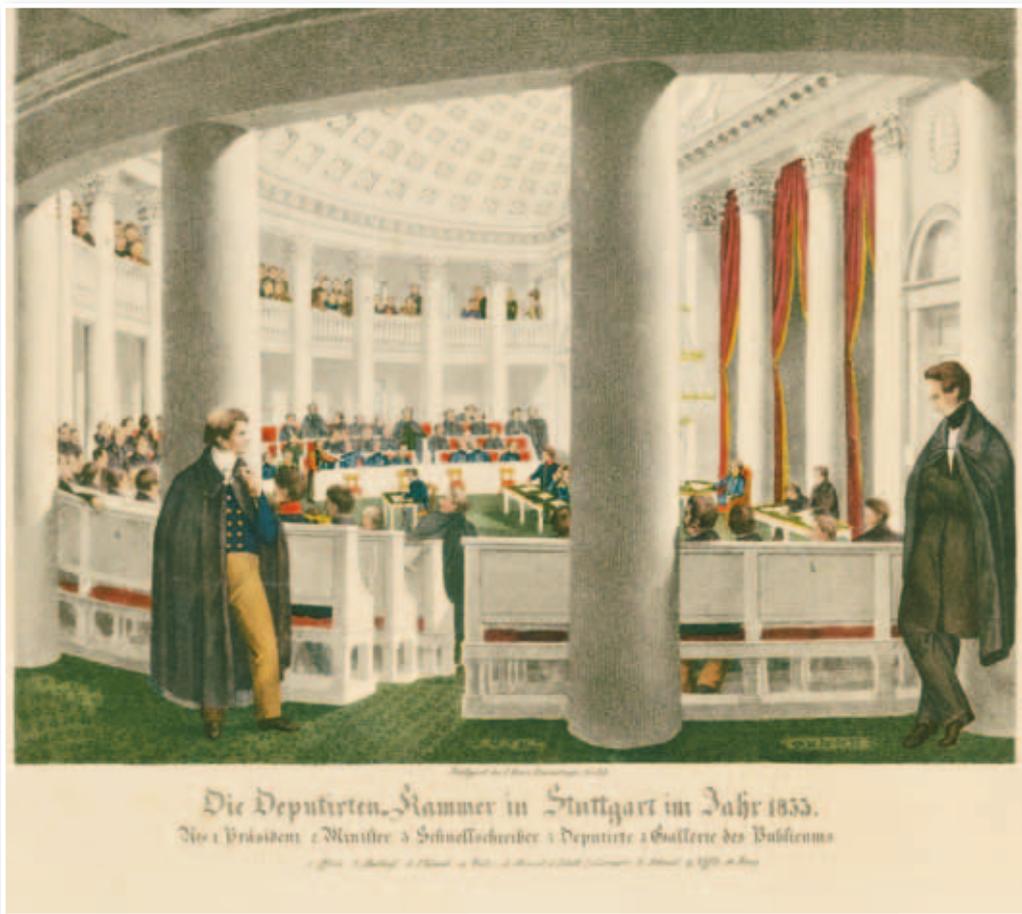
Diese beiden Zitate des Dichters und liberalen Politikers Ludwig Uhland (1787-1862)¹ bzw. des späteren württembergischen Ministerpräsidenten Karl Hugo von Weizsäcker (1853-1926)² deuten die Dramatik der Auseinandersetzungen im Vorfeld der Verfassungsrevisionen 1819 bzw. 1906 im Stuttgarter Landtag an. Wesentliche Streitpunkte sind Zusammensetzung und Kompetenzen der Volksvertretung. Altwürttembergische Vorstellungen beziehen sich auf den Tübinger Vertrag von 1514. Demnach kommen der „Landschaft“ – repräsentiert durch Vertreter der vermögenden „Ehrbarkeit“ der Städte – erhebliche Mitbestimmungsrechte bei Entscheidungen der „Herrschaft“ zu,

vor allem in Fragen von Haushalt und Außenpolitik. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts entwickelt sich das Parlament zu einer fragmentierten Interessenvertretung von Individuen und Gruppen. „Volksouveränität“ meint als Programmpunkt entschiedener Liberaler bald die Abhängigkeit der Regierung vom Parlament statt vom König und die Abbildung der tatsächlichen Mehrheitsverhältnisse der Gesamtbevölkerung in der Zusammensetzung des Landtags. Stein des Anstoßes bleibt das 1819 nach französischem Vorbild eingeführte Zwei-Kammer-System und die Existenz sog. Privilegierter, d.h. nicht gewählter, kraft Amt berufener Interessenvertreter von Institutionen, in der Kammer der Abgeordneten. Wechselhaftigkeit, Pluralismus und teilweiser Extremismus im Bereich der gewählten Abgeordneten lässt manchen den Erhalt stabilisierender Institutionen als geraten erscheinen. Wirtschaftliche und konfessionelle Gruppeninteressen führen zeitweise zu taktischen Manövern, Zweckbündnissen und Spaltungen. Bürgerliche Freiheitsrechte wie Presse-, Versammlungs- und Gewerbefreiheit werden hart erkämpft. Gegner sind dabei weniger der eigene württembergische König oder die in der Ersten Kammer versammelten Standesherrn als der Deutsche Bund mit den führenden Großmächten Preußen und Österreich. Nach Erreichen dieser individuellen Freiheiten wird es schwieriger, eindeutige Manifestationen für die allmähliche Ausbildung eines demokratischen Bewusstseins zu finden. Der Südwesten wird für seine überwiegend liberalen Politiker und Presseorgane bekannt. Nirgendwo sonst hat die demokratische Bewegung so viele Anhänger wie in Württemberg und Baden. Die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Bund und Land sowie zwischen Staat und Kirche wird zum Ausgangspunkt profilierter Parteibildungen. Demokratie wird zunehmend als Ringen um die relativ

(1) Uhland, Ludwig: *Das alte gute Recht der Württemberger*. 1816, Trinkspruch, 1.

(2) Zitiert nach Adam, Albert Eugen: *Ein Jahrhundert Württembergischer Verfassung*. Stuttgart: Kohlhammer, 1919, S. 198.

besten Lösungen im Wettbewerb, als Mehrheitsbeschaffung und Wechsel von Regierungs- und Oppositionsrolle wahrnehmbar.



Halbmondsaal, 1819-1933 Plenarraum der Kammer der Abgeordneten

Die Stationen der Geschichte des Landtags von 1815 bis 1933 einschließlich des Neubeginns nach 1945 eignen sich zumal am Beispiel Württembergs als Anhaltspunkt zur Vergegenwärtigung der Wurzeln einer demokratischen Kultur.

Antragstellung

Württemberg und Baden sind für die Geschichte von Demokratie und Parlamentarismus in Deutschland zumal in ihrer frühen Phase die wichtigsten Regionen in Deutschland. Nachdem die badischen Landtagsprotokolle in digitaler Form vorliegen, zudem die Akten des sächsischen Landtags sowie des Reichstags schon längere Zeit online zugänglich sind, erscheint die Digitalisierung und Dokumentation der württembergischen Landtagsprotokolle als wichtiges Desiderat.³ Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg eröffnete mit der Projektlinie „Kulturelle

Bildung“ innerhalb des Innovationsfonds Kunst ab dem Jahr 2012 die Möglichkeit einer Antragstellung um Drittmittelfinanzierung für ein Digitalisierungsprojekt. Den

Richtlinien entsprechend wird in der Formulierung des Antrags ein besonderer Akzent auf die didaktische Vermittlung bzw. Begleitung des digitalen Angebotes gelegt. Die Nutzung der Landtagsprotokolle soll durch weiterführende Informationen und plausible Gliederung erleichtert werden. Das angedeutete Konzept überzeugte und führte zur Genehmigung des Antrags im Herbst 2012.

Mengengerüst

Für die Zeit von 1815 bis 1933 liegen die Landtagsprotokolle aufgrund ihrer Zusammensetzung in Ständeversammlungen, Verfassunggebende Landesversammlungen, außerordentliche Landtage, Erste und Zweite Kammer sowie eigentliche Protokolle, Beilagen und Register in 34 bibliographischen Teilsereien vor. Insgesamt handelt es sich um 545 physische Bände (Oktav- und Quartbände) mit ca. 367.000 Seiten. Aus Gründen der finanziellen und zeitlichen Kapazitätsgrenzen konzentriert sich das Digitalisierungsprojekt zunächst auf die Quartbände, d.h. die Jahrgänge 1848 bis 1933. Dabei handelt es sich um 427 bibliographische Einheiten in 374 physischen Bänden mit 244.686 Seiten. Mit Restmitteln und aufgrund eines geplanten Fortsetzungsantrags sollen dann die übrigen Protokollbände aus der Zeit vor 1848 und von 1945 bis 1952 (Parlamente der drei Teilstaaten) sowie möglichst auch für die ersten Jahrzehnte des Landtags des fusionierten Südweststaates Baden-Württemberg einbezogen werden.

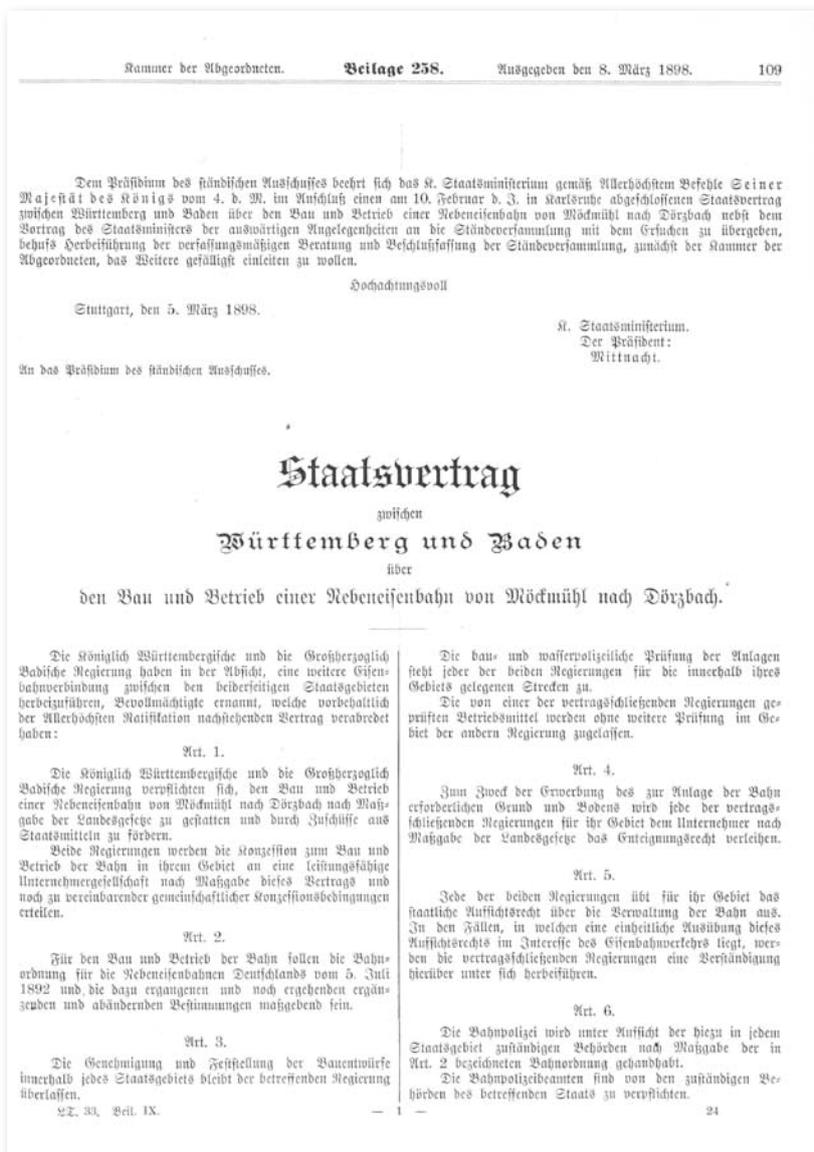
(3) *Baden:* <http://digital.blb-karlsruhe.de/nav/classification/792873> ;
Sachsen: <http://landtagsprotokolle.sachsendigital.de/startseite/> ;
Reichstag: <http://www.reichstagsprotokolle.de/index.html>
[Jeweils Stand 08.08.2013]

Inhaltliche Dokumentation

Die Präsentation der württembergischen Landtagsprotokolle unterscheidet sich von dem Online-Angebot der Akten anderer deutscher Parlamente vor allem durch den Umfang begleitender Hintergrundinformationen. Eine Gesamtaufnahme für die digitale Fassung der Landtagsprotokolle im SWB bzw. OPAC (ppn 382442156) verweist auf eine Einstiegsseite auf der WLB-Homepage⁴. Dort wird erläutert, wie es zur Publikation der Landtagsprotokolle kam und was zu deren Digitalisierung motiviert.

Per Hyperlink gelangt man zum Volltext bzw. zu weiterführenden Informationen in 14 PDF-Dateien mit insgesamt 117 Seiten. Eckdaten zur Geschichte des württembergischen Landtags einschließlich des Zeitkontextes werden aus einschlägigen Werken der Primär- und Sekundärliteratur zusammengetragen, systematisiert und möglichst übersichtlich präsentiert.

Zunächst geht es um eine Erläuterung der institutionellen Gliederung und Verfasstheit des Landtags mit seinem Zwei-Kammer-System (bis 1918) sowie Gremien wie Ständischer Ausschuss und Geheimer Rat. Auch die wechselnden Bestimmungen zum Wahlrecht gehören dazu. Wichtig ist ein Überblick zur formalen Struktur der Landtagsprotokolle.



Seite aus einem Beilagenband 1898

Eine nach Zeitphasen gegliederte Übersicht widmet sich der allmählichen Entstehung politischer Richtungen und Parteien. Häufig wechselnde Namensgebung, die Existenz loser Zusammenschlüsse im Parlament ohne außerparlamentarische Organisation, Zusammenschlüsse, Wahlbündnisse und Spaltungen machen diese Aufgabe nicht leicht, aber notwendig. Parteinahle Presseorgane übernehmen bis in das 20. Jahrhundert hinein

vielfach die Funktion der Vernetzung und Mobilisierung, weil die Basis der Parteien vor Ort meist erst schwach organisiert ist. Eine nach politischen Richtungen geordnete Liste solcher Zeitungen kann zudem Ausgangspunkt für spätere Digitalisierungsvorhaben sein. Anhand der politischen Presse wird die Rezeption des Geschehens im Landtag durch die interessierte Öffentlichkeit konkret.

Die Register der Landtagsprotokolle, die in Form einzelner bibliographischer Einheiten erfasst sind, erlauben die gezielte Recherche nach Belegstellen für die Verhandlung spezieller Themen. Um aber Einzelaspekte in einen größeren Zusammenhang stellen und die Brisanz bestimmter Kontroversen in einzelnen Zeitphasen ermessen zu können, ist eine Übersicht zu besonders häufig, intensiv und

profiliert behandelten Themen erforderlich. Dem dient eine Einführung mit folgenden Themenkomplexen: Bund und Land, Freiheitsrechte, Infrastruktur, Staat und Kirche, Verfassung. Parallelen zur Gegenwart sind durchaus erkennbar, etwa bei Debatten über den Nutzen und die Kosten des Ausbaus der Eisenbahnlinien und Bahnhöfe.

Um den gezielten Zugriff zu Protokollbänden aus einzelnen Jahren bzw. Legislaturperioden zu erleichtern, wird eine Zeitleiste in Gestalt einer chronologisch geordneten Tabelle geboten. Dabei wird einem Zeitpunkt ein im Landtag verhandeltes Thema bzw. Gesetz zugeordnet. Hinzu kommen Informationen zu Ereignissen aus dem Kontext, die indirekt auch den Landtag betreffen, zu Personen (z.B. auch Zusammensetzung des Landtags, aussagekräftige Zitate) und zu Besonderheiten (z.B. Neuerungen bei Verfassungsentwürfen). Die Zeitleiste beginnt mit dem sog. Vorparlament von Nagold 1796 und endet mit Annahme der Verfassung des neu gegründeten Südweststaates Baden-Württemberg 1953.



Friedrich von Römer (1794-1864)



Hermann von Mittnacht (1825-1909)

In Ermangelung eines Sprecherregisters für die württembergischen Landtagsprotokolle bis 1933 wird eine Übersicht zu besonders wichtigen Personen der Landtagsgeschichte geboten. Diese werden, ausgehend von einer alphabetischen Gesamtliste, nach politischen Richtungen untergliedert aufgeführt. Wirkungsdaten und Anliegen erleichtern Zugriff und Verständnis der Äußerungen im Landtag. Hinzu kommen Angaben zu Beruf, Konfession und sonstigen Lebensstationen und – sofern möglich – Porträtbilder aus dem Bestand der Graphischen Sammlungen der WLB sowie Links auf Wikipedia und Landesbibliographie. Es handelt sich um 94 Personen, darunter zwei Frauen. Komplexe Lebensläufe mit biographischen Brüchen (bis hin zu Verhaftung

oder Hinrichtung) werden deutlich. Der Meinungswandel vom Links- zum Rechtsliberalismus (z.B. Robert von Römer) oder umgekehrt (Johannes von Hieber), von Gegnerschaft eines Landesverbandes der Zentrumsparlei zu deren Ehrenvorsitz (Rudolf Probst), vom führenden Oppositionellen zum Totengräber der Frankfurter Nationalversammlung (Friedrich von Römer) ist beeindruckend. Wie eng Publizistik und politische Aktivität verzahnt sind, lässt sich an der relativen Häufigkeit des Zweit-Berufes Verleger (Otto Elben, Heinrich von Kraut, Theodor Körner) bzw. Journalist (Heinrich Kessler, Mathilde Planck, Friedrich Rödinger, Karl Friedrich Schnitzer, Kurt Schumacher, Eduard Süskind, Gottlob Tafel) ablesen. Neben Juristen sind Theologen gut vertreten, allerdings in breiter Streuung der politischen Lager (z.B. Christoph Blumhardt, Johannes von Hieber, Johann Baptist von Keller, Johannes Evangelist von Kuhn, Johann Baptist Sproll, Eduard Süskind, Theophil Wurm). Das veränderte Wahlrecht und die verstärkte Interessenvertretung ökonomisch definierter Bevölkerungsgruppen bringen im Hinblick auf die Sozialstruktur einen allmählichen Wandel vom Honoratiorenparlament zum Organ einer pluralen Massendemokratie mit sich.

Das Angebot wird abgerundet durch kurze Übersichtsseiten zu den Versammlungsorten und zu wichtiger Sekundärliteratur. Die inhaltliche Dokumentation wird zusammen mit den Digitalisaten der Landtagsprotokolle freigeschaltet.

Digitale Präsentation

Unterhalb der Einstiegsseite gelangt man per Link zu den einzelnen Bänden der Landtagsprotokolle. Jeder bibliographischen Einheit entspricht ein Goobi-Projekt, das mit einer verbalen Bezeichnung für die Teilserie, den Zeitraum und ggf. den Teilband eindeutig identifiziert wird. Sucht man z.B. nach dem Teilband 2 der Sitzungsprotokolle der Zweiten Kammer im Zeitraum 1907-1909, so ist dies in zweierlei Weise möglich. Primärer Sucheinstieg wird das betreffende Sitzungsjahr bzw. ein Zeitraum (z.B. die Legislaturperiode) sein. Mit dem Jahr sind alle bibliographischen Einheiten dieser zeitlichen Zuordnung unabhängig von der Teilserie verlinkt. Sekundär wird aber auch eine Liste aller Teilbände der jeweiligen Teilserie (z.B. Kammer 1 bzw. 2, jeweils Protokolle / Beilagen / Register) als Ausgangspunkt für die Recherche geboten.

Christian Herrmann

Die Kriegssammlung der Königlichen Hofbibliothek Stuttgart

Die Anfänge der Kriegssammlung

Im Ersten Weltkrieg entstanden zahlreiche sogenannte Kriegssammlungen, die zumeist versuchten, sämtliches Druckmaterial aus der „großen Zeit“, die man angeblich miterleben durfte, zu sammeln. Diese Kriegssammlungen gab es sowohl an bereits bestehenden öffentlichen Bibliotheken, Archiven oder Museen als auch als Neugründungen von Privatleuten. Die bekannteste und größte Privatsammlung war wohl die sog. „Weltkriegsbücherei“ des schwäbischen Industriellen Richard Franck, die in Berlin gegründet wurde. Aus dieser Institution ging die heutige „Bibliothek für Zeitgeschichte“ in Stuttgart hervor.

In Stuttgart befand sich zur damaligen Zeit neben der Königlichen Öffentlichen Bibliothek auch die Königliche Hofbibliothek. Ursprünglich als Handbibliothek von König Friedrich I. von Württemberg (1754-1816) zwischen 1806 und 1810 gegründet, war sie beim Tod Friedrichs schon auf 47.000 Bände angewachsen.¹ Im Testament Friedrichs wurde die Bibliothek zum Staatseigentum erklärt mit Nutzungsrecht durch den württembergischen König. König Wilhelm I. von Württemberg bezeichnete sie 1816/17 als „Königliche Handbibliothek“, daraus wurde 1887 die „Königliche Hofbibliothek“. Die Bibliothek war in den Räumen der früheren Hohen Karlsschule untergebracht.

(1) *Ehemalige Hofbibliothek Stuttgart: Katalog zur Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek. Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 1987, S. 1.*

Wie in vielen anderen Bibliotheken wurde nach 1914 auch in der Stuttgarter Hofbibliothek eine eigene „Kriegssammlung“ angelegt. Prof. Karl Hayo von Stockmayer (1871-1948), der Leiter der Hofbibliothek, hatte schon mit Kriegsbeginn zu sammeln begonnen. In einem Schreiben an das Königliche Hofmarschallamt umriss Stockmayer im Juni 1916 auch, was er sammelte: „Ueber die Art der zu sammelnden Literatur lässt sich in Kürze sagen: Alles was auf den Weltkrieg Bezug hat.“²



Prof. Karl Hayo von Stockmayer, der Leiter der Königlichen Hofbibliothek

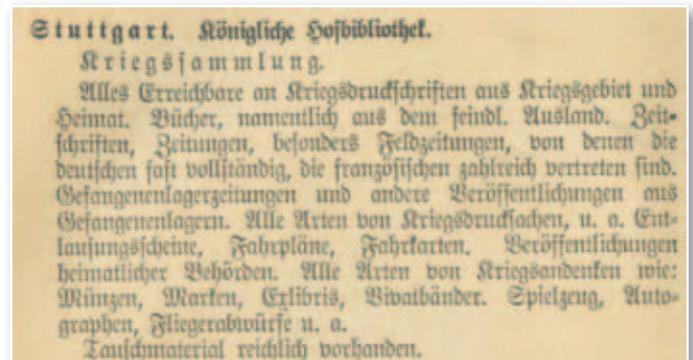
Stockmayer war auch Mitbegründer des „Verbands deutscher Kriegssammlungen“ und verfasste mehrere Aufsätze zu Fragen der „Kriegssammlungen“.³

In einem Verzeichnis der Kriegssammlungen in Deutschland, das Oberstleutnant Albert Buddecke 1917 veröffentlichte, wurden für die Kriegssammlung der Stuttgarter Hofbibliothek folgende Materialien genannt:⁴

- Kriegsdruckschriften „Alles Erreichbare aus Kriegsgebiet und Heimat“
- Bücher „namentlich aus dem feindl. Ausland“
- Zeitschriften und Zeitungen, besonders Feld- und Gefangenenlagerzeitungen

(2) Staatsarchiv Ludwigsburg, E 21 Oberhofmeisteramt, Bü 426, Bl. 1.
 (3) Vorbereitung und Gründung des Verbandes deutscher Kriegssammlungen e.V. In: Mitteilungen: Verband deutscher Kriegssammlungen e.V., Nr. 1 (1919), S. 2-7, hier: S. 2.
 (4) Buddecke, Albert: Die Kriegssammlungen: Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes. Oldenburg: Stalling, 1917, S. 49.
 (5) Die Kriegssammlung der Stuttgarter Kgl. Hofbibliothek. In: Mitteilungen: Verband deutscher Kriegssammlungen e.V., Nr. 1 (1919), S. 29-31, hier: S. 30.
 (6) Staatsarchiv Ludwigsburg, E 21 Oberhofmeisteramt, Bü 426, Bl. 2.
 (7) Die Kriegssammlung der Stuttgarter Kgl. Hofbibliothek. In: Mitteilungen: Verband deutscher Kriegssammlungen e.V., Nr. 1 (1919), S. 29-31, hier: S. 30.

- Kriegsdrucksachen wie z.B. „Entlassungsscheine, Fahrpläne, Fahrkarten, Veröffentlichungen heimatischer Behörden“
- Kriegsandenken wie „Münzen, Marken, Exlibris, Vivatbänder, Spielzeug, Autographen, Fliegerabwürfe u.a.“



Beschreibung der Kriegssammlung der Stuttgarter Hofbibliothek, aus: Buddecke, Albert: Die Kriegssammlungen: Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes. Oldenburg: Stalling, 1917, S. 49.

Aus der Stuttgarter Sammlung wurden an anderer Stelle besonders hervorgehoben die „seltenen hektographierten“ Feldzeitungen, die „vielen Tausende von Maueranschlägen, die von Ostende bis zur Krim, von Riga bis Udine in fast allen europäischen Sprachen durch deutsche Ortskommandanturen herausgegeben wurden“, die „Kriegsbriefmarken in vollständigen Sätzen“, die „Lebensmittelmarken der deutschen Städte, darunter die der gesamten Stuttgarter Versorgung“ sowie das Notgeld.⁵ 1916 wurde ein zweiseitiges Verzeichnis der Sammlung gedruckt und hier finden sich auch noch andere Kuriosa der Sammlung wie zum Beispiel „Schützengrabenreliquien, d. i. Arbeiten in Holz, Kreide Ton, Baumrinde“.⁶ Gemeint sind Arbeiten, die von Soldaten an der Front, von Verwundeten oder Kriegsgefangenen hergestellt wurden. Objekte dieser Art subsumiert man heute unter dem Begriff „Trench Art“ („Schützengraben-Kunst“).

Zusammenfassend hieß es an einer weiteren Stelle über die Stuttgarter Sammlung: „Stuttgart verfügt jedoch jetzt schon über so viele seltene und kostbare Stücke, daß die Berechtigung seiner Sammlung mehr als nachgewiesen erscheint“ – offensichtlich keine Selbstverständlichkeit, da bei der großen Zahl an Kriegssammlungen große Überschneidungen bei den Materialien, die gesammelt wurden, nicht ausblieben.⁷

Sehr umfangreich muss auch die Fotosammlung der Stuttgarter Kriegssammlung gewesen sein. Die Stuttgarter Sammlung besitze auf diesem Gebiet „bemerkenswerte und einzigartige Schätze“, die „durchweg geordnet sind“.⁸ Die Fotos ließen sich drei großen Gruppen zuordnen: „die Aufnahmen des Bild- und Filmamts in Berlin, die von Berufsphotographen und Illustrationsgesellschaften eingereichten und amtlich zensierten Bilder und private Photographien.“⁹

Neben öffentlichen Mitteln standen der Kriegssammlung der Hofbibliothek auch Spenden von Privatleuten zum Aufbau der Sammlung zur Verfügung. So spendete beispielsweise der Pfullinger Mäzen Louis Laiblin (1861-1927) von April 1916 bis 1920 insgesamt 30.000 Mark für diese Zwecke.¹⁰ Die Kriegssammlung wurde auch von Freunden und Gönnern der Hofbibliothek unterstützt, die sich in der „Gesellschaft zur Förderung einer vaterländischen Kriegssammlung“ zusammengefunden hatten.¹¹

Öffentliche Präsentationen der Kriegssammlung

Schon im Ersten Weltkrieg wurden Teile der Kriegssammlung der Hofbibliothek Stuttgart auch öffentlich präsentiert. Vom 1. Mai bis 30. Juni 1915 fand im Landesgewerbemuseum die Ausstellung „Krieg und Kunstgewerbe“ statt, zu der neben zahlreichen anderen Institutionen auch die Königliche Hofbibliothek Materialien beisteuerte.¹² Gezeigt wurden Druckgraphik, graphisch besonders gestaltete Bücher, Plakate sowie Postkarten.¹³ Aus den Beständen der Kriegssammlung der Hofbibliothek stammten zum Beispiel die „Liller Kriegsflugblätter“ u.a. mit Beiträgen des Zeichners Karl Arnold, der zahlreiche Karikaturen im „Simplissimus“ veröffentlichte.¹⁴ Welche der gezeigten Bestände daneben noch aus der Kriegssammlung der Hofbibliothek stammten, muss offen bleiben.



Eröffnung der Kriegsausstellung in Stuttgart, 25. Mai 1916

Die Kriegssammlung der Hofbibliothek war daneben auch auf der Deutschen Kriegsausstellung in Stuttgart vertreten. In der am 25. Mai 1916 eröffneten Ausstellung richtete die Königliche Hofbibliothek zusammen mit der Kommunalen Vereinigung die Abteilung fünf, den literarisch-graphischen Teil der Ausstellung ein.¹⁵ Aus dem Bericht über die Kriegsausstellung lassen sich auch Rückschlüsse auf die Sammlung insgesamt ziehen. So hieß es in der „Schwäbischen Kronik“ über die Stuttgarter Kriegssammlung: „Es ist unseren Lesern bekannt, daß die Hofbibliothek die bedeutsame Aufgabe, die in Stuttgart nicht übersehen werden durfte, zeitig auf sich genommen hat, die literarischen Dokumente der Kriegszeit im weitesten Sinn zu sammeln. Ihr Erfolg ist erfreulicherweise immer schöner geworden, die Sammlung wächst von Tag zu Tag um wertvolle Stücke und ist heute unter den ersten im Reich. Besonders ältere, heute schon seltene Drucke weist sie in großer Reichhaltigkeit auf. Neben eigentlichen ‚literarischen‘ Gegenständen [...] hat sie ihr Gebiet bald auch auf die Graphik, die Kriegsdenkmünzen und Plaketten ausgedehnt“.¹⁶ Aus den Gesamtbeständen hatte die Bibliothek eine Auswahl getroffen, die auf der Kriegsausstellung präsentiert wurde. Einige besondere Stücke wurden in dem Zeitungsbericht näher beschrieben, so zum Beispiel „eine sehr reiche Sammlung der Maueranschläge aus der Insterburger Russenzeit“, einzelne Zeitungsblätter, Witzblätter, Feldzeitungen, graphische Blätter – wie zum Beispiel das amtliche württembergische Gedenkblatt von Robert Haug –, Schattenrisse von Carlos Tips, Zeichnungen, Radierungen und Ähnliches, z.B. von Slevogt, Liebermann oder auch Käthe Kollwitz. In der Sammlung von Gedenkmünzen bzw. -medaillen wurden vor allen Dingen Medaillen von Ludwig Gies und Medaillen der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilhelm Mayer und Franz Wilhelm gezeigt.

- (8) Sperl, Eva: Aus der Sammlung von Kriegslichtbildern der Stuttgarter Hofbibliothek. In: *Mitteilungen: Verband deutscher Kriegssammlungen e.V.*, Nr. 1 (1920), S. 5-6, hier: S. 5.
- (9) Sperl, Eva: Aus der Sammlung von Kriegslichtbildern der Stuttgarter Hofbibliothek. In: *Mitteilungen: Verband deutscher Kriegssammlungen e.V.*, Nr. 1 (1920), S. 5-6, hier: S. 5.
- (10) Taigel, Hermann: Louis Laiblin: Privatier. Ein schwäbischer Mäzen. Pfullingen: Taigel, 2004 (Beiträge zur Pfullinger Geschichte; 14), S. 127.
- (11) Staatsarchiv Ludwigsburg, E 21, Bü 426, Bl. 21.
- (12) Kgl. Landesgewerbe-Museum: Bericht über die Jahre 1914 und 1915. Stuttgart: Grüninger, [1916], S. 60f.
- (13) Rapp, H.: Die Graphik auf der Ausstellung „Krieg und Kunstgewerbe“ im Landesgewerbemuseum in Stuttgart. In: *Das Plakat*, Jg. 6 (1915), S. 168f.
- (14) *Krieg und Kunstgewerbe*. In: *Gewerbeblatt aus Württemberg*, Jg. 67 (Nr. 25, 19.6.1915), S. 173-176.
- (15) *Schwäbische Kronik*, Nr. 216 (10.5.1916), Abendblatt, S. 1.
- (16) *Schwäbische Kronik*, Nr. 282 (20.6.1916), Morgenblatt, S. 2.

Eine andere Ausstellung beschäftigte sich nur mit dem Thema Notgeld. Sie wurde vom Landesgewerbemuseum Stuttgart vom 24. Mai bis 31. Juli 1918 gezeigt. Die Beispiele stammten alle aus der Kriegssammlung der Hofbibliothek.¹⁷ Gezeigt wurden sowohl Papierscheine als auch Hartgeld aus dem In- und Ausland.¹⁸ Abbildungen von Notgeld aus der Stuttgarter Sammlung finden sich in einem Beitrag zum Thema „Notgeld“ von Gustav E. Pazaurek, einem Mitarbeiter des Landesgewerbemuseums.¹⁹

Ebenfalls im Landesgewerbemuseum wurde vom 7. Oktober bis 6. November 1918 die Ausstellung „Bildpostkarten unserer Gegner und Kriegsmedaillen“ gezeigt, die aus der Kriegssammlung der Hofbibliothek stammten.²⁰ Das ‚Stuttgarter Neue Tagblatt‘ brachte einen ausführlichen Bericht über diese Ausstellung und hob dabei besonders italienische Karikaturen hervor: „Sie sind von einer geradezu empörenden Ekelhaftigkeit und einer durch und durch verfaulten sexuell-perversen Phantasie. Man sollte es nicht für möglich halten, daß Menschen- oder gar (Künstler-)Sein auf solch raffiniert gemeine Machwerke kommen kann.“²¹ Solche und ähnliche Karikaturen hatte auch der Schriftsteller Anton Fendrich aus Freiburg in der Kriegssammlung gesehen. Seiner Meinung nach sollte man diese Karikaturen durch eine Ausstellung einem breiten Publikum bekannt machen, um den Hass auf die Feinde weiter zu schüren:

(17) *Landes-Gewerbe-Museum: Bericht über die Jahre 1916-1921.* Stuttgart: Grüninger, [1921], S. 41.

(18) *Schwäbische Kronik*, Nr. 241 (25.5.1918), S. 2.

(19) Pazurek, Gustav E.: *Notgeld.* In: *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum*, Jg. 1, Nr. 9/10 (September / Oktober 1918), S. 106-112, Hinweis auf die *Kriegsbibliothek der Hofsammlung*: S. 108.

Da die abgebildeten Scheine anhand der Seriennummern nicht mit den Scheinen identisch sind, die sich heute in der Notgeldsammlung der Bibliothek für Zeitgeschichte befinden, ist relativ sicher, dass es sich bei dieser Notgeldsammlung nicht um die Notgeldsammlung der Königlichen Hofbibliothek handeln kann.

(20) *Landes-Gewerbe-Museum: Bericht über die Jahre 1916-1921.* Stuttgart: Grüninger, [1921], S. 41.

(21) *Stuttgarter Neues Tagblatt*, Nr. 531 (19.10.1918), *Morgenausgabe*, 2. Blatt

(22) *Staatsarchiv Ludwigsburg*, E 21 Oberhofmeisteramt, Bü 426, Bl. 2.

(23) Maier, Walter: *Die Hofbibliothek Stuttgart nach dem Ende der Monarchie in Württemberg 1919-1944.* Stuttgart: *Württembergische Landesbibliothek*, 1987, S. 5.

(24) Maier, Walter: *Die Hofbibliothek Stuttgart nach dem Ende der Monarchie in Württemberg 1919-1944.* Stuttgart: *Württembergische Landesbibliothek*, 1987, S. 12.

(25) *Antiquitäten-Zeitung: Zentral-Organ für Sammelwesen, Versteigerungen und Altertumskunde*, Jg. 27, Nr. 16 (1919), S. 132.

(26) *Verhandlungen des Württembergischen Landtags*, 44. Sitzung, Stuttgart, Dienstag, den 22. Juli 1919. In: *Verhandlungen der verfassunggebenden Landesversammlung beziehungsweise des Landtags des freien Volksstaates Württemberg in den Jahren 1919 und 1920, Protokoll-Band 2*, Stuttgart: Grüninger, 1920, S. 975-1006, hier: S. 1001-1003.

„Eine Ausstellung dieser Karikaturen [...] wäre eine so vornehme Rache und Antwort und eine so wirkungsvolle Belehrung aller Nur-Aestheten und Friedenshater in Deutschland [...]“.²²

Die Kriegssammlung der Hofbibliothek nach 1918

Nach der Revolution von 1918 wurde die Überleitung der Hofbibliothek schon am 29. November in einem Abkommen zwischen dem König und der Provisorischen Regierung geregelt.²³ Mit insgesamt ca. 110.000 Bänden war die Bibliothek auch weiterhin in den Räumen der früheren Hohen Karlsschule untergebracht. In einem Bericht der Landesbibliothek, die die vollständige Übernahme der nun ehemaligen Hofbibliothek ablehnte, wurde als eine zukünftige Hauptaufgabe der Hofbibliothek der Ausbau der Kriegssammlung genannt.²⁴ 1919 erklärte sich die Stadt Stuttgart bereit, die ehemalige Hofbibliothek zu übernehmen, jedoch war der Landtag der Meinung, die Sammlung solle der Landesbibliothek als besondere Abteilung angegliedert werden.²⁵ In der Landtagsdebatte am 22. Juli 1919 kam die Rede mehrmals auch auf die von Stockmayer angelegte Kriegssammlung. Der Zentrums-Abgeordnete Dr. Baur meinte, es sei „eine ganz ausgezeichnete Kriegsbibliothek“ entstanden, während sein Parteifreund, der Abgeordnete Hanser, Stockmayers Sammlung als „wohl die beste und reichhaltigste Kriegssammlung von ganz Deutschland“ bezeichnete: „Er hat gesammelt Broschüren, Zeitungen, Zeitschriften, gegen 30000 Plakate, Aufrufe, Kriegsgeld, Briefmarken, Denkmünzen, kurz alles, was in Zusammenhang mit dem Kriege steht, und was jedenfalls für spätere Geschichtsschreiber von großem Interesse ist. Und alle diese Sammlungen hat er aus Beiträgen von Gönnern, die er selber zu Stiftungen und Spenden veranlaßt hat, zusammengebracht. Die Sammlung, die er mit einer Ausgabe von etwa 30000 M gesammelt hat, stellt heute mindestens einen Wert von einer Million Mark dar. Es sind Stücke in dieser Sammlung, die zu Beginn des Krieges zu 30 M gekauft worden sind und heute schon den zehnfachen Wert für Sammler haben.“²⁶ Die Sammlung solle auch weiterhin fortgesetzt und gepflegt werden.

Bis auf Weiteres bestand die Hofbibliothek also fort, sie wurde jedoch an die Landesbibliothek angelehnt, indem ihr Haushalt in den Etat der Lan-

desbibliothek aufgenommen wurde. Auch wurden bei Ordnungsarbeiten einige wertvolle kleinere Bestände an die Landesbibliothek abgegeben.²⁷ In einem Schreiben aus dem Jahr 1922 bestand Stockmayer strikt darauf, dass „die ganze Kriegssammlung in allen ihren Teilen so bestehen bleibe“, wie er sie angelegt habe.²⁸ Die Ausgestaltung der Kriegssammlung der Hofbibliothek sei sein „Lebenswerk“, meinte Stockmayer in einem Brief vom November 1918.²⁹ Nach dem Tod des letzten württembergischen Königs Wilhelms II. (1921) entwickelte sich ein Streit zwischen den Privaterben des Königs und dem württembergischen Staat um die Kriegssammlung. Die Erben beanspruchten die Kriegssammlung als Privateigentum des Königs für sich. Der Streit konnte durch einen Vertrag 1924 beigelegt werden: Die Privaterben durften einige Stücke, die dem König geschenkt worden waren, auswählen.³⁰ 1924 wurde die Hofbibliothek rechtlich der Landesbibliothek unterstellt. Als Stockmayer Ende Juni 1936 in den Ruhestand trat, ging die Verwaltung der Hofbibliothek auf die Württembergische Landesbibliothek über.³¹ Die Hofbibliothek blieb jedoch nach wie vor im Gebäude der Akademie untergebracht, bis 1937 rund 10.500 Bände aus den Erscheinungsjahren 1600 bis 1750 aus Sicherheitsgründen in die Landesbibliothek verbracht wurden. Die verbliebenen Bände zogen nach Kriegsbeginn im September 1939 in das Hauptgebäude um.

Am 1. April 1936 wurde zwischen dem württembergischen Staat und der Weltkriegsbücherei, die seit 1921 im Schloss Rosenstein in Stuttgart untergebracht war, die Übernahme der Kriegssammlung der Hofbibliothek durch die Weltkriegsbücherei als Dauerleihgabe vertraglich geregelt.³² Professor von Stockmayer hatte sich vehement gegen diese Übernahme ausgesprochen: Zum einen werde staatliches Eigentum einer privaten Einrichtung übergeben, zum anderen befürchtete er die Zerschlagung der Sammlung.³³ Er selbst plädierte für die geschlossene Übergabe der Sammlung an das Heeresarchiv. Teile der Fotosammlung und Exemplare von beschlagnahmten Büchern wurden 1938 tatsächlich an das Heeresarchiv abgegeben.³⁴ Archivalien aus dem Bereich des Heeres sollten nicht an eine private Einrichtung abgegeben werden, so argumentierte das Heeresarchiv.³⁵ Immerhin wurde Stockmayer dann in die Übergabe an

die Weltkriegsbücherei mit eingebunden: Er sollte nach seiner Pensionierung den Abgleich der Bestände sowie die Katalogisierung vornehmen und die Überführung und Unterbringung der Bestände in den Räumen der Weltkriegsbücherei beaufsichtigen.³⁶ Die Bestände der Kriegssammlung der Hofbibliothek wurden Ende 1938 in das Gebäude der Weltkriegsbücherei verlagert, die Rede ist von „etwa 10000 Plakaten, Flug- und Werbeblättern, Karten, Notgeldsammlung, Gefangenenarbeiten, Briefmarkensammlung, Werbemarken, Postkarten, Aufrufen, amtlichen Drucksachen usw.“³⁷ Auch diese Bestände wurden nach Angaben von Walter Maier sämtlich ein Opfer des Bombenangriffes auf das Schloss Rosenstein vom September 1944.³⁸

Reste der Kriegssammlung im heutigen Bestand der Bibliothek für Zeitgeschichte

Teile der Kriegssammlung der Hofbibliothek sind jedoch offensichtlich bei der Zerstörung der Weltkriegsbücherei gerettet worden. In den heutigen Beständen der Bibliothek für Zeitgeschichte lassen sich einige kleine Reste der damaligen Kriegssammlung der Stuttgarter Hofbibliothek wiederfinden. So stammt die Sammlung der Postwertzeichen zum allergrößten Teil aus der Kriegssammlung der Hofbibliothek. Die Sammlung wurde durchaus auch noch über die Zeit nach 1918 hinaus fortgesetzt. Die jeweiligen Postwertzeichen sind auf starke Kartonbögen geklebt. Die einzelnen Blätter sind mit einer Überschrift versehen sowie mit einer Marke verziert, die die Aufschrift „Kgl. Württ. Hofbibliothek. Kriegssammlung“ trägt.

(27) Maier, Walter: *Die Hofbibliothek Stuttgart nach dem Ende der Monarchie in Württemberg 1919-1944*. Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 1987, S. 13.

(28) Schreiben Stockmayers an C. Uhlig, Geographisches Institut der Uni Tübingen vom 28.6.1922, Universitätsarchiv Tübingen 167/52, Bl. 298-301, zit. nach: Kaiser, Alexandra: „... das Material zu sammeln, das dieser Krieg in solcher Fülle schuf wie keiner vorher.“ *Kriegssammlungen und Kriegssammler im Ersten Weltkrieg*. In: Korff, Gottfried (Hrsg.): *Kasten 117: Aby Warburg und der Aberglaube im Ersten Weltkrieg*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V., 2007 (*Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen*; 105), S. 87-115, hier: S. 102.

(29) Staatsarchiv Ludwigsburg, E 21 Oberhofmeisteramt, Bü 426, Bl. 21.

(30) Maier, Walter: *Die Hofbibliothek Stuttgart nach dem Ende der Monarchie in Württemberg 1919-1944*. Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 1987, S. 42.

(31) Maier, Walter: *Die Hofbibliothek Stuttgart nach dem Ende der Monarchie in Württemberg 1919-1944*. Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 1987, S. 29.

(32) Abschrift in: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 400/1, Bü 469, Bl. 14.

(33) Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 400/1, Bü 469, Bl. 8.

(34) Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 400/1, Bü 469, Bl. 24.

(35) Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 400/1, Bü 469, Bl. 16.

(36) Abschrift in: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 400/1, Bü 469, Bl. 14.

(37) Schreiben vom 23.12.1938, Archiv der BfZ, I Da 2.

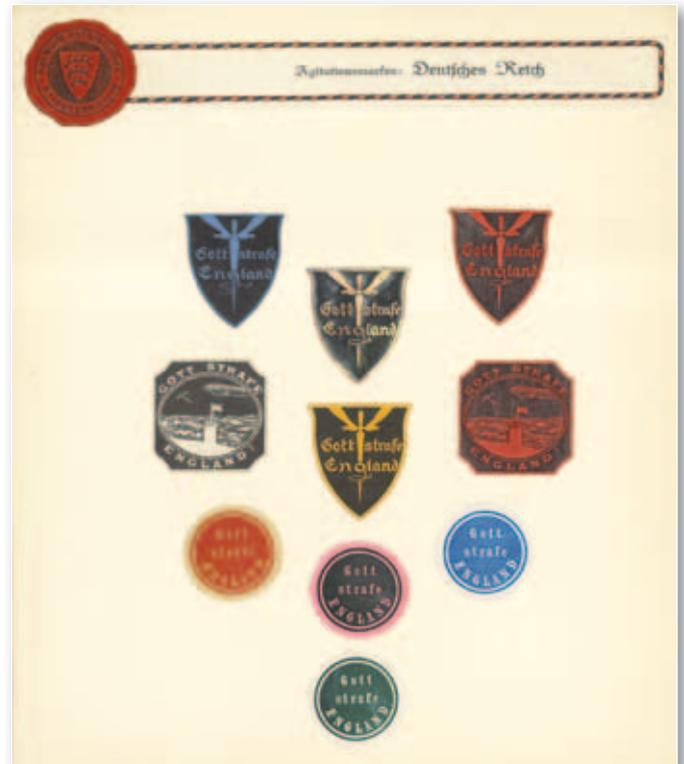
(38) Maier, Walter: *Die Hofbibliothek Stuttgart nach dem Ende der Monarchie in Württemberg 1919-1944*. Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, 1987, S. 46.



Siegelmarke der Kriegssammlung der Hofbibliothek

Die Überschriften der einzelnen Blätter beinhalten teilweise auch wertende Begrifflichkeiten der Zeit. So heißt es zum Beispiel über Postwertzeichen zur Volksabstimmung in Nordschleswig 1920: „Erinnerungsmarken zur Einverleibung von Nordschleswig“. Insgesamt umfasst die Sammlung 473 Blätter mit ca. 1.330 aufgeklebten Postwertzeichen aus 36 verschiedenen Ländern. Am häufigsten sind in der Sammlung naturgemäß deutsche Postwertzeichen vertreten – insgesamt 375 Marken. An zweiter Stelle steht erstaunlicherweise die Türkei mit 179 Marken. Die Türkei war im Ersten Weltkrieg Verbündeter des Deutschen Reichs und Österreich-Ungarns. Aus Österreich-Ungarn gibt es in der Sammlung ebenfalls zahlreiche Marken, aber auch exotischere Länder wie Litauen, Malta oder Gibraltar sind vertreten. Neben einzelnen Postwertzeichen wurden teilweise auch sog. Ganzsachen gesammelt, andere Rubriken enthalten „Zensurstempel“ und „Kuriosa“ wie zum Beispiel eine „Weihnachtssendung vom Schwäbischen Frauenverein in San Franzisko an Ihre Majestät die Königin“ oder eine „deutsche Feldpostkarte mit russischer Briefmarke“. Auch der größte Teil der Sammlung der Gelegenheitsmarken der Bibliothek für Zeitgeschichte stammt aus der Kriegssammlung der Hofbibliothek. Wie die Briefmarken sind auch die Gelegenheitsmarken auf Kartonblätter aufgeklebt, auch diese tragen die Marke der Kriegssammlung der Hofbibliothek und sind mit Überschriften versehen. Insgesamt sind 575 Blatt mit 3.245 Marken aus 13

verschiedenen Ländern vorhanden. Den größten Anteil bilden Marken aus Österreich (1.040), gefolgt von Marken aus dem Deutschen Reich (750), Frankreich (653) und England (266). Bei den deutschen Marken fallen unter der Rubrik „Agitationsmarken“ die zahlreichen Marken mit dem Spruch „Gott strafe England“ auf.



Blatt mit Werbemarken „Gott strafe England“ aus der Sammlung der Bibliothek für Zeitgeschichte

Dabei handelt es sich um einen in Deutschland weit verbreiteten Spruch, der wohl aus Ernst Lissauers Gedicht „Hassgesang gegen England“ entstanden war. Er diente zeitweilig auch als neue Grußformel, auf die mit „Er strafe es“ geantwortet werden sollte. Die meisten der Marken insgesamt waren Wohltätigkeitsmarken, das heißt mit ihrem Kauf spendete man gleichzeitig für wohltätige Zwecke. So gibt es unter den französischen Marken beispielsweise alleine 448 „Verschlussmarken zu Gunsten französischer Regimenter“.

Neben den Sammlungen von Postwertzeichen und Gelegenheitsmarken sind als weitere Stücke aus der Kriegssammlung der Stuttgarter Hofbibliothek die sogenannten „Königsalben“ zu nennen. Es handelt sich dabei um eine Sammlung privater Fotografien württembergischer Soldaten: „Das württ. Kriegsministerium hatte sich im Frühjahr

1918 zur Herstellung eines besonderen Albums, das dem König überreicht werden sollte, am [sic!] sämtliche württembergische Truppenteile um Überlassung besonders charakteristischer Photographien aus den Kämpfen und dem Leben der Truppen gewandt. Der Aufforderung wurde im reichsten Maße entsprochen, so daß etwa 9000 Bilder für den gedachten Zweck zur Verfügung standen. Eine besondere Auswahl daraus wurde zu einem dreibändigen Album: ‚Die Württemberger im Weltkrieg‘ vereinigt, von dem nur 1 Exemplar hergestellt und dem König überreicht wurde. Dieses sog. ‚Königsalbum‘ kam als Geschenk des Königs an die Hofbibliothek.“³⁹ Alle drei „Königsalben“ sind heute noch vorhanden, sie liegen in der „Sammlung Zeit der Weltkriege“ der Bibliothek für Zeitgeschichte (Signatur: HBb 1922-1-3). Zu diesen Alben gehören noch drei Text-Bände mit Erläuterungen sowie zwei Karten-Bände. Diese Bände stehen im Magazin der Württembergischen Landesbibliothek (Signatur AHa 164). Der erste dieser Bände, die sämtlich mit Schreibmaschine geschrieben und dann aufwändig gebunden wurden, behandelt das Jahr 1914. Dargestellt werden sollte der Anteil der württembergischen Soldaten am Kriegsgeschehen, wobei ihre Taten schon im Vorwort des ersten Bandes glorifiziert wurden: „überall, wo unsere Württemberger kämpften,

bedeckten sie sich mit unsterblichem Ruhm, ihre herrlichen Taten müssen uns mit Bewunderung erfüllen, sie suchen ihresgleichen“.⁴⁰ Sämtliche Königsbände „Die Württemberger im Weltkrieg“ – sowohl Text- als auch Bildbände – sind Unikate. Die weiteren 8.000 Fotos, die bei der Sammlung zusammenkamen und die nicht in die „Königsalben“ aufgenommen wurden, zog man auf Kartons auf und vereinigte diese in ca. 25 thematisch geordnete Sammelalben. So gab es beispielsweise auch ein sog. „Argonnenalbum“ der 27. (2. Königlich Württembergischen) Division.⁴¹ Diese und andere Alben kamen ebenfalls in den Besitz der Kriegssammlung. Offensichtlich gehörten diese Bilder zu den Beständen, die 1938 an das Heeresarchiv Stuttgart gingen, sie liegen heute im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.⁴²

Aus der riesigen Kriegssammlung der Stuttgarter Hofbibliothek hat nur ein sehr kleiner Teil überlebt. Aber nicht der uninteressanteste: Trotz der großen Vielfalt und ihrer weiten Verbreitung sind besonders die verschiedenen Marken von der Forschung bisher noch kaum untersucht worden. Die Restbestände aus der Kriegssammlung der Stuttgarter Hofbibliothek bieten dafür eine gute Quellenbasis.

Hans-Christian Pust

(39) Sperling, Eva: Aus der Sammlung von Kriegslichtbildern der Stuttgarter Hofbibliothek. In: *Mitteilungen: Verband deutscher Kriegssammlungen e.V.*, Nr. 1 (1920), S. 5-6, hier: S. 5.

(40) *Die Württemberger im Weltkrieg* [maschinenschriftliches Manuskript], Bd. 1. [Stuttgart], [1918], S. 5.

(41) Sperling, Eva: Aus der Sammlung von Kriegslichtbildern der Stuttgarter Hofbibliothek. In: *Mitteilungen: Verband deutscher Kriegssammlungen e.V.*, Nr. 1 (1920), S. 5-6, hier: S. 6.

(42) Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 400/1, Bü 469, Bl. 24. Die Bilder liegen unter: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand M 705/1.

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1: Schwäbisches Bilderblatt, Nr. 15, 10.4.1931, S. 3.

Abb. 2: Buddecke, Albert: *Die Kriegssammlungen: ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes*. Oldenburg: Stallung, 1917, S. 49.

Abb. 3: Sammlung Pust

Abb. 4 und 5: Sammlung der Werbemarken, Bibliothek für Zeitgeschichte.

DER BESUCHER

HEIßT JETZT BEFINDER

MIT DEN 3D-GEBÄUDEKARTEN VON MAPONGO
FINDEN NUTZER, WAS SIE SUCHEN

BESUCHER FINDEN BÜCHER SCHNELLER

mapongo zeigt ihnen den Standort

SCHNELL AKTUALISIERBAR

Über Web-Editor für PC & Tablet

EINFACHE OPAC INTEGRATION

als Link, Minikarte, QR-Code
und barrierefreie Standortbeschreibung

MOBILE WEB APP

mit Merkliste
gesuchter Bücher

BIBLIOTHEK

PRÄSENTIEREN

zeigen, dass sie mehr ist,
als ein Platz für Bücher

EINFACH LOSLEGEN

Cloud-Lösung ohne Installation und Softwarewartung

UND BALD AUCH

MIT UMZUGSPLANER

...mapongo ist ein innovatives Informations- und Visualisierungssystem für Bibliotheken. Im Fokus steht der optimale Betrieb von Bibliotheksprozessen genauso, wie die Zufriedenheit der Nutzer. Durch mapongo lassen sich Bücher besonders schnell und zielgenau finden. Zusätzlich dienen die 3D-Karten auf PC und Smartphone als Orientierungshilfe, Recherchewerkzeug und Informationsquelle in Bibliotheken.

Diese Bibliotheken sind von mapongo überzeugt:

SLUB Dresden, DrePunct (Dresden), IKMZ Cottbus,
WLB Stuttgart, IKMZ Golm (Potsdam), Bibliothek Babelsberg,
Zürcher Hochschule der Künste, Zürcher Hochschule für
Angewandte Wissenschaften

...mapongo | GEBÄUDE
INFORMATIONEN
SYSTEME

www.mapongo.de

Richard Strauss in Stuttgart

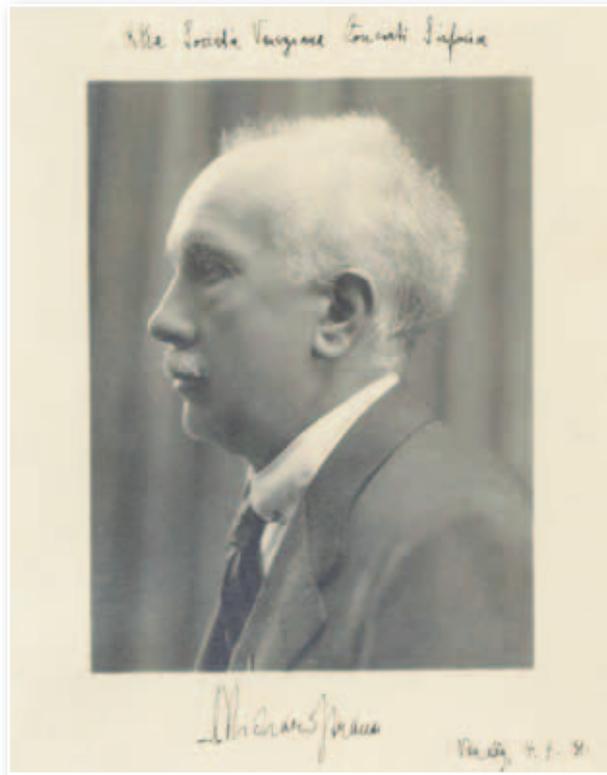
„Ich habe nun meine Kraft an Deiner Salome erproben können und darf Dir berichten, daß sie gereicht hat“, schrieb der 40jährige Max von Schillings am 28.9.1908 an seinen Freund und Kollegen Richard Strauss. „Ich glaube es war Geist und Zug oben und unten. Nun mir diese Aufgabe geglückt ist, wüßte ich nicht, was mich schrecken könnte. Auch die „Electra“ (sic!) nicht, an deren Clavierauszug ... ich eben sitze.“ Allerdings hatte Schillings doch einige aufführungstechnische Probleme: „Welches Orchester (minimal) verlangst Du? Ich muß wissen, ob wir das setzen können in dem infamen Interimskasten.“¹ Gemeint war damit die provisorische Spielstätte, die nach dem verheerenden Brand vom Januar 1902 an Stelle des völlig zerstörten Hoftheaters errichtet worden war. In diesem Interimstheater war im Dezember 1906 die „Salome“ erstmals in Stuttgart aufgeführt worden und hatte es binnen kurzer Zeit zu 14 Aufführungen gebracht. Maßgeblichen

Anteil am großen Erfolg hatte die vielgeliebte Sopranistin Anna Sutter, deren gewaltsamer Tod im Juni 1910 durchaus Stoff für eine eigene Oper geliefert hätte. Anna Sutter hatte in einem für damalige Verhältnisse gewagten Kostüm den ansonsten meist von einer Tänzerin gedoppelten „Tanz der 7 Schleier“ selbst übernommen und so für zusätzliche Furore gesorgt. 1908 hatte Schillings seine Stelle als Hofkapellmeister in Stuttgart angetreten, es sollte jedoch bis zum Oktober 1910 dauern, ehe er seine „Elektra“-Pläne umsetzen konnte. Unter Ausnutzung der Proszeniumslogen war es ihm gelungen, die von Strauss vorgeschriebene Orchesterbesetzung zu erreichen, „natürlich

mit bescheideneren Streichern“, wie er einräumen musste, „denn die volle Zahl giebt's (sic!) im gesamten Schwabenländle nicht“.² Hofopernintendant Baron von Putlitz hatte Strauss telegraphisch zur Premiere eingeladen, aber der Meister war verhindert. Der Abend wurde mit 20 Vorhängen zum heftig akklamierten Erfolg, allerdings verschwiegen Schillings, dass das Haus mit seinen 1.100 Plätzen keineswegs ausverkauft war. Dabei

verfügte man in Stuttgart mit Sofie Cordes über eine Sängerin, deren stählernes Organ den Anforderungen der Titelpartie voll gewachsen war. Ein Jahr vorher war Strauss zum 45. Tonkünstlerfest des allgemeinen Deutschen Musikvereins (ADMV), dessen Vorsitzender er seit 1901 war, angereist. Zum Auftakt der Veranstaltung hatte König Wilhelm am 2.6.1909 einen Empfang in den Räumen der Wilhelma gegeben. Am Abend hatte Strauss anlässlich einer festlichen Operaufführung dem württembergischen Königspaar für den

warmherzigen Empfang gedankt.³ Am 28.11.1911 erfolgte die Stuttgarter Erstaufführung des „Rosenkavalier“, wiederum unter Schillings bewährter Leitung, und im Juni 1912 sogar die 1901 in Dresden uraufgeführte zweite Oper von Richard Strauss „Feuersnot“. Dies war die erste von bis heute nur insgesamt zwei Aufführungen des Werkes in Stuttgart überhaupt. Zu diesem Zeitpunkt waren die Tage des „Interimstheaters“ bereits gezählt. Von den 23 Entwürfen für ein neues Hoftheater, die 1908 eingereicht wurden, hatte der des Architekten Max



Venedig 4.4.1931

Privatsammlung

(1) Roswitha Schlötterer (Hg.): *Richard Strauss-Max von Schillings: ein Briefwechsel*, Pfaffenhofen 1987, S.139

(2) Schillings an Strauss, 17.10.1910, in: *Ebenda*, S.144

(3) *Chronik der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart*, hrsg. vom Gemeinderat, Stuttgart 1909, S.103

Littmann den Zuschlag erhalten. Littmanns Konzeption war bahnbrechend: zwei unterschiedlich große Häuser mit 1.452 bzw. 837 Plätzen, parallel stehend, durch Magazin- und Verwaltungsgebäude verbunden. Beide Häuser sollten für Musik- und Sprechtheater gleichermaßen nutzbar sein.⁴ Gespart wurde bei der Ausstattung an nichts; so ist es nicht verwunderlich, dass die Baukosten in die Höhe schossen und schließlich 8 Millionen Mark betrug. Das ist insofern von Belang, als Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal für ihr neuestes Projekt, die Oper „Ariadne auf Naxos“, gekoppelt mit der Bearbeitung des Molière-Stückes „Der Bürger als Edelmann“, nach einem geeigneten Aufführungsort suchten. Dresden, wo Strauss insgesamt 9 seiner 16 Opern herausbrachte, war zu groß, Max Reinhardts Deutsches Theater in Berlin, das zunächst favorisiert worden war, erwies sich als ungeeignet. Da kam Stuttgart gerade recht. Das Kleine Haus war mit einer Bühnenbreite von 20,5 m und einer Tiefe von 16 m, nebst kleinem Orchestergraben nahezu ideal dimensioniert. Also bot Strauss Stuttgart im Januar 1912 die Uraufführung an. Hofmannsthal war entsetzt. Er finde es deprimierend, schrieb er an Strauss, der zwei „Musteraufführungen“ Mitte Oktober 1912 selbst dirigieren wollte, dass die ganze Arbeit für niemanden gemacht worden sei als für zwei Mal 800 Menschen, „wovon neunzig Hundertstel von der ekelhaftesten Sorte, Kritiker, neidische Fachkollegen, Leute vom Bau – fürs eigentliche Publikum ist ja buchstäblich kein Platz, ...“⁵ Doch der Pragmatiker Strauss ließ sich davon nicht beirren. Schon Anfang Februar 1912 ließ Strauss Schillings zu sich nach St. Moritz kommen und schloss mit ihm den Vertrag ab. Strauss sicherte sich die Mitarbeit von Max Reinhardt und dessen Berliner Ensemble und bestand auf der von ihm gewünschten Sängerbesetzung mit Frieda Hempel („Zerbinetta“) und Emmy Destinn („Ariadne“), die dann aber aus terminlichen Gründen durch Maria Jeritza ersetzt werden musste. Entgegen aller Befürchtungen wurde die Erstfassung der „Ariadne“ in der Saison 1912/13 insgesamt 15 Mal gespielt und blieb mit Pausen jahre-

lang im Repertoire. Erst 1927 ging man auch in Stuttgart auf die erfolgreichere Wiener Fassung von 1916 über. Auf Wunsch von König Wilhelm sollte zuerst die Leistungskraft des eigenen Ensembles demonstriert werden; Baron von Putlitz ersuchte Strauss daher über seinen Unterhändler Schillings um eine Verschiebung der Uraufführung auf Ende Oktober 1912, um auch einen gezielten Abstand zum Gastspiel des berühmten italienischen Tenors Enrico Caruso herzustellen, der am 1.10. und 3.10.1912 den „Rodolfo“ in Puccinis Oper „La Bohème“ und den „Canio“ im „Bajazzo“ von Leoncavallo sang. König Wilhelm übrigens hatte während seiner Studienjahre in Tübingen selber Gesangsunterricht genommen und seine Studien später bei einer Lehrerin namens Alberta Ferlesi fortgesetzt. Er ließ oft und gern, manchmal auch bei offiziellen Anlässen, seinen wohlklingenden Bariton hören.⁶ Das einzige, was noch nicht abschließend geklärt war, betraf die Frage der Finanzierung. Strauss glaubte, die Kosten des ganzen Projektes könnten durch die Anhebung der Kartenpreise auf internationales Niveau abgedeckt werden. „Ich finde überhaupt, Ihr seid bezüglich der Finanzierung der Sache zu ängstlich“, ließ er Schillings wissen. „Je höher der Eintrittspreis, desto größer ist bei so einer Gelegenheit der Zudrang und desto besser gefällt es den Leuten. Es ist nun mal so! Man muß nur annoncieren, der Parkettplatz kostet 20 Mark mehr als bei Caruso und das Haus ist gestopft voll. Die Höhe der Eintrittspreise muß eben mit den Unkosten balancieren. Daß es kein Defizit gibt, darauf lasse ich mich hängen.“⁷ Die Einlösung der Wette hätte unweigerlich zum Tode des Komponisten geführt. Letztendlich blieb das Defizit an König Wilhelm hängen, der großzügig dafür aufkam. Nachdem durch eine gezielte Indiskretion die „Münchner Neuesten Nachrichten“ über die geplante Uraufführung berichteten, sah sich das Stuttgarter Hoftheater genötigt, am 14.2.1912 eine offizielle Mitteilung herauszugeben. „Was ich mit dem Personal schon für Kämpfe in den letzten Tagen habe ausstehen müssen, kann ich Dir im Einzelnen nicht schildern“, beklagte sich Schillings bei Strauss.⁸ Das Stuttgarter Ensemble fühlte sich durch das Engagement der Berliner Schauspieler und Musiker begreiflicherweise brüskiert und bescherte Strauss am 24.10.1912 eine an Pannen und Problemen reiche Generalprobe, die den

(4) Georg Jacob Wolf: *Max Littmann 1862-1931, München 1931*; Dorothea Weiss-Vossenkuhl: *Das Opernhaus in Stuttgart von Max Littmann, Stuttgart 1983*

(5) Hofmannsthal an Strauss, 30.1.1912, in: Willi Schuh (Hg.): *Briefwechsel, S.163*

(6) Paul Sauer: *Württembergs letzter König. Das Leben Wilhelms II., Stuttgart 1994, S.64*

(7) Strauss an Schillings, 19.2.1912, in: Roswitha Schlotterer, a.a.O., S.153

(8) Schillings an Strauss, 24.2.1912, in: Ebenda, S.154f.

Komponisten zur Weißglut trieb. Zunächst war aber noch eitel Sonnenschein, als Strauss Anfang Juni zu einer ersten Probenphase nach Stuttgart kam. Strauss berichtete seiner Frau Pauline von den guten Arbeitsbedingungen, dem soliden Zustand des Orchesters und freute sich jede Stunde, „daß ich mich nicht wieder in dem dämlichen, altmodischen Dresden herumzuärgern habe.“⁹ Strauss hat nachher dem Publikum und König Wilhelm die Schuld an dem trotz aller Begeisterung einfach zu langen und ermüdenden Abend gegeben. Dem Publikum, weil es auf die neue Strauss-Oper wartete und Molière nicht das nötige Interesse entgegenbrachte, und dem König, weil er, in bester Absicht natürlich, einen $\frac{3}{4}$ stündigen Cercle abhielt und dadurch die Aufführung bis halb Zwölf dauerte. „Man hatte für den hübschen Zwitter kein kulturelles Verständnis“, bilanzierte Strauss später.¹⁰ Dabei hatte Strauss schon vor der Generalprobe einige Kürzungen vorgenommen und war dabei nach dem Grundsatz verfahren, es seien gerade die Striche, durch welche sich eine Oper empfehle, wie der Kritiker der „Schwäbischen Chronik“ süffisant vermerkte. Man werde zwei Akte hindurch zu lange aufgehhalten, bis man vor die große Hauptsache komme und sei dann nicht mehr so ganz frisch, meinte er. Durch das Ineinander von ernster Oper und burleskem Spiel komme man nicht in eine einheitliche Stimmung und man werde allzu rasch aus dem Erleben ins Theater zurückgerissen. „Und man möchte“, fügte er hinzu, „ob dieser raschen Zerstörung schönen Wahns mit dem Heine'schen Wort Richard Strauss zuzurufen: 'Doktor, sind Sie des Teufels?'"¹¹

Dennoch waren die drei „Ariadne“-Aufführungen vom 25., 26. und 27.10.1912 und die anschließende Strauss-Woche ein eminenter Publikums-erfolg. Am 28.10. folgte eine Doppelvorstellung mit den beiden Einaktern „Salome“ unter Strauss und „Feuersnot“ unter Schillings und am 30.10. schloss eine „Elektra“-Aufführung unter Strauss den Zyklus ab. König Wilhelm, der keine Aufführung versäumt hatte, ehrte Strauss mit der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und erhob Schillings in den Adelsstand. Die Stuttgarter Fassung der „Ariadne“ wurde in der Spielzeit 1912/13 von 26 deutschen Bühnen nachgespielt, weitere Aufführungen gab es in Zürich, Prag und

London, wo man eine englische Übersetzung des Textes durch W. Somerset Maugham benutzte.¹²

Richard Strauss kehrte erst im September 1915 nach Stuttgart zurück. Mit seinem Kollegen Engelbert Humperdinck nahm er an der Uraufführung von Schillings Oper „Mona Lisa“ teil. Im Gegenzug arrangierte Schillings im März 1916, mitten in den Wirren des 1. Weltkrieges, eine zweite Stuttgarter Strauss-Woche. Strauss stand dabei drei Mal selber am Pult. Am 28.3.1916 gab es eine Doppelvorstellung mit „Salome“ und einer Aufführung des Heldenlebens op. 40, die im ersten Teil des Abends vom Hoforchester gespielt wurde. Presse und Publikum waren entzückt: „Nun haben wir Strauss auch in Stuttgart dirigieren sehen“, schrieb die Schwäbische Chronik. „Für jeden wohl, nicht bloß für den Kenner ein Hochgenuß. Diese Ruhe, diese Feinheit, dieser 'Stil' den Stab zu führen, sind bemerkenswert.“¹³ Offenbar hatte Strauss den Rat des Vaters in jungen Jahren beherzigt, beim Dirigieren keine Schlangenbewegungen zu machen. Das sehe schon bei Bülow unschön aus, ganz besonders aber bei einem so langen Menschen, wie er einer sei. Die „Ariadne“ hatte Schillings unterdessen deutlich zusammengestrichen. Es gebe im Publikum eine heftige Abneigung gegen den Molière-Text, dessen Worte weitab vom Mitempfinden der Zeit lägen und der als peinlich empfunden werde, ließ er Strauss wissen. Nach einem von Strauss geleiteten „Rosenkavalier“ setzte eine „Elektra“ unter Schillings den Schlussspunkt unter den Zyklus. „Salome“ und „Elektra“ waren seit Ausbruch des Krieges nicht mehr aufgeführt worden. In der „Schwäbischen Chronik“ wurde darüber diskutiert, ob dieser Standpunkt auf Dauer überhaupt haltbar sei. Der Kritiker verneinte es. Verwunderlich ist auf den ersten Blick der Umstand, dass sich Strauss im September 1916 bei Schillings über die geringe Präsenz seiner Opern auf dem Stuttgarter Spielplan beschwerte. Dabei waren von den 86 Musikern der Hofkapelle 30 zum Kriegsdienst eingezogen worden. Schillings schrieb zurück, er habe enorme Probleme, überhaupt ein großes Orchester zusammenzubringen. „In den eigentlichen Großstädten ist ja Theater-

(9) Strauss an Pauline, 6.6.1912, in: Franz Grasberger: *Der Strom der Töne trug mich fort. Die Welt um Richard Strauss in Briefen, Tutzing 1967, S.198f.*

(10) Willi Schuh (Hg.): *Erinnerungen*, S. 241

(11) *Schwäbische Chronik*, Nr. 502, 26.10.1912

(12) Günther Lesnig: *75 Jahre „Ariadne auf Naxos“*, in:

Richard- Strauss-Blätter, N.F. Heft 18, Wien/Tutzing 1987, S.3ff.

(13) *Schwäbische Chronik*, Nr. 149, 29.3.1916

lust, d.h. Zerstreuungsbedürfnis. Hier aber greift der fürchterliche Menschenmord immer tiefer in fast jede Familie. Und da werden die Menschen nicht eisern, sondern sie versteinern. Man muß gerecht bleiben“, hielt er Strauss vor.¹⁴ Dabei hatte Stuttgart als einzige deutsche Bühne außer Berlin 1916 überhaupt eine Strauss-Woche anbieten können und die Zahl der Aufführungen lag mit 9 deutlich über München (7), Wien (4) und Dresden (3). Mit äußerster Anstrengung war es Schillings sogar gelungen, 95 Musiker für eine Aufführung der Alpensinfonie op. 64 auf der Bühne des Hoftheaters zu versammeln. In der für Konzerte weitaus geeigneteren Liederhalle war ein Feldlazarett einquartiert worden. Der Hintergrund ist, dass Strauss sein gesamtes Privatvermögen bei einer Londoner Bank scheinbar krisensicher angelegt hatte und die britischen Behörden nach Ausbruch des Krieges sein Konto konfisziert hatten. Mit einem Wort: Strauss musste Geld verdienen.

Noch vor dem Ende des Ersten Weltkrieges war es Baron von Putlitz im Frühjahr 1918 gelungen, den damals 28jährigen Dirigenten Fritz Busch (1890-1951) als Nachfolger für Max von Schillings zu gewinnen. In seiner Tätigkeit als Landesmusikdirektor bis 1922 legte Busch die Schwerpunkte seiner Arbeit auf die Werke Verdis und Wagners und brachte zahlreiche zeitgenössische Bühnenerwerke von Busoni, Schreker, Braunfels, Schoeck und Hindemith heraus. Erst später in Dresden war Busch 1924 und 1928 als Uraufführungsdirigent der Strauss-Opern „Intermezzo“ und der „Ägyptischen Helena“ in Erscheinung getreten. Busch, anfangs von den Braunen Machthabern heftig umworben, dann aber wegen seiner kompromisslosen Haltung bereits im März 1933 aus dem Amt gedrängt, emigrierte nach England, später nach Argentinien. Mit Carl Ebert gründete er die Festspiele von Glyndebourne, nach 1945 leitete er die New Yorker Metropolitan Opera.

Unter Carl Leonhardt kam es ab 1922 in Stuttgart wieder zu einer ähnlich intensiven Strauss-Rezeption, wie in der Ära Schillings zuvor. Als erstes brachte Leonhardt am 20.3.1923 die „Frau ohne Schatten“ zur Stuttgarter Erstaufführung. Zu Strauss' 60. Geburtstag veranstaltete man im

Juni 1924 eine Festwoche und im November 1925 erschien der Meister persönlich in Stuttgart, um seinen „Rosenkavalier“, die „Salome“, ein Sinfoniekonzert mit eigenen Werken und zum Abschluss des Marathons das hübsche, biographisch gefärbte Ehedrama „Intermezzo“ zu leiten, das Leonhardt kurz vorher einstudiert hatte, und das nach einer kleinen Aufführungsserie bis heute nicht mehr auf dem Stuttgarter Opernspielplan erschienen ist. Wie im Heldenleben op. 40, der Sinfonia domestica op. 53, die Strauss anlässlich seiner ersten USA-Tournee in einer eigens dafür leergeräumten Etage des Kaufhauses Wannemacher mit dem New York Philharmonic Orchestra uraufführte, hat er auch in seiner Oper „Intermezzo“ op. 72 Biographisches vertont und sogar das Libretto selbst verfasst. Die Begeisterung in Stuttgart war groß, aber erneut gab es leere Plätze im Parkett, was nicht zu Unrecht in der Presse auf die überhöhten Eintrittspreise zurückgeführt wurde. Strauss hatte aus früheren Erfahrungen nichts gelernt. „Stuttgart ist nicht Berlin, das Preise nach Belieben nehmen kann“, schrieb die „Schwäbische Chronik“.¹⁵ Als Strauss zwei Jahre später, am 23.10.1927, am Landestheater, wie es nun hieß, eine Reprise seiner „Frau ohne Schatten“ dirigierte, hatten Publikum und Presse einige Mühe, dem gewaltigen Werk mit seiner Überfülle an Musik zu folgen, wie der Rezensent der „Schwäbischen Chronik“ zugeben musste. „Strauss musiziert in der Frau ohne Schatten prachtvoll. Aber es ist zuviel, wir können schließlich nicht mehr mit.“¹⁶

„Es war ein schwerer Fehler“, bekannte Strauss 1942 in seinen Aufzeichnungen, „dieses schwer zu besetzende und szenisch so anspruchsvolle Werk unmittelbar nach dem Krieg mittleren und kleineren Theatern anzuvertrauen. Als ich später nur einmal die Stuttgarter Nachkriegsausstattung ('auf billig - ') sah, begriff ich, daß das Werk nur wenig Erfolg haben konnte. Schließlich hat es sich aber doch durchgesetzt, und besonders in der Wiener-Salzbürger Aufführung (Krauß-Wallerstein) und zuletzt in München (Krauß-Hartmann-Sievert) tiefen Eindruck gemacht, und gerade künstlerische Menschen halten es für mein bedeutendstes Werk.“¹⁷

Aber auch die „Ägyptische Helena“, die Strauss am 5.5.1931 in Stuttgart vorstellte, stieß auf einiges Unverständnis. Der Kritiker der „Schwä-

(14) Roswitha Schlötterer (Hg.), a.a.O., S.180: Schillings an Strauss, 16.9.1916

(15) Schwäbische Chronik, Nr. 546, 23.11.1925

(16) Schwäbische Chronik, Nr. 496, 24.10.1927

(17) Willi Schuh (Hg.): Erinnerungen, S. 245f.

bischen Chronik“ hielt das Werk schlichtweg für nicht lebensfähig, was angesichts der schönen Musik zu bedauern sei, aber sie allein könne das Werk nicht retten.¹⁸ Die Stuttgarter Erstaufführung am 28.3. desselben Jahres hatte Carl Leonhardt einstudiert. Nur noch einmal trat Strauss als Interpret eigener Werke in Erscheinung, als er am 13.11.1933 in der Liederhalle ein Konzert mit seiner Alpensinfonie op. 64 leitete. Carl Leonhardt bemühte sich weiterhin unverdrossen, alle Neuschöpfungen des Komponisten in Stuttgart herauszubringen, wie etwa die im März 1934 in Dresden uraufgeführte „Arabella“; und er initiierte zu Strauss' 70. Geburtstag im Juni 1934 eine umfangreiche Werkschau, doch scheiterte er 1935 mit dem Versuch einer Stuttgarter Aufführung der „Schweigsamen Frau“. Strauss hatte an seinem jüdischen Librettisten Stefan Zweig festgehalten, sich aber selber durch einen von der Gestapo abgefangenen Brief in Misskredit und um sein Amt als Präsident der Reichsmusikkammer gebracht. Strauss war nach dem Tod Hugo von Hofmannsthal's 1929 händeringend auf der Suche nach einem neuen Textdichter, den er in dem kongenialen Stefan Zweig 1931 fand und mit ihm gleich mehrere Projekte in Angriff nahm. „Ich gebe Sie auch nicht auf, auch nicht, weil wir jetzt gerade eine antisemitische Regierung haben. Ich bin sicher, dieselbe würde auch einer neuen Zweigschen Oper keine Schwierigkeiten bereiten und wenn ich offen mit dem mir freundlich gesinnten Dr. Goebbels darüber rede auch keinen Affront darin erblicken! Aber warum jetzt unnötige Fragen anschneiden, die in 2 bis 3 Jahren sich von selbst erledigt haben?“, schrieb Strauss an Zweig und täuschte sich in der Einschätzung der tatsächlichen Verhältnisse.¹⁹ Hitler ließ nur wenige Aufführungen in Dresden zu, anderenorts wurde das Werk verboten. Dabei hatte Strauss mit Carl Leonhardt bereits Detailfragen hinsichtlich der Besetzung besprochen. „Bezüglich Morosus bin ich mit (Max) Roth einverstanden, wenn er nur die nötige Wotantiefe besitzt. (Friedrich) Plaschke hat allerdings sehr viel Tiefe bis zum Des. Wie wär's wenn den Schluß des II. Aktes hinter der Scene Sie vom seriösen Baß singen ließen? Wenn etwa Schweigen darüber bewahrt wird, merken wird es niemand und sehen tut man ihn ja nicht. Alles andere wird der Heldenbariton schon zwingen! ... Das Wichtigste an der ganzen Oper ist der Regisseur! Wird der Generalintendant

das Werk selber inscenieren?“²⁰ Die „Schweigsame Frau“ hat bis heute ihren Weg nach Stuttgart nicht gefunden.

Mit dem Ausscheiden Carl Leonhardts im Jahre 1936 endete die zweite Periode einer intensiven Beschäftigung mit den Bühnenwerken von Richard Strauss in Stuttgart. Während der „Rosenkavalier“ und „Ariadne auf Naxos“ bis in die Kriegsjahre hinein auf dem Stuttgarter Opernspielplan blieben und wegen ihres positiven Gehaltes und hohen Unterhaltungswertes auffallend häufig gegeben wurden, sah es mit der „Salome“ schon anders aus. Intendant Otto Krauß hatte sich im Frühjahr 1935 zunächst beim Berliner Musikverleger Fürstner um die Aufführungsrechte des Balletts „Josephslegende“ bemüht, dann aber eine überraschende Kehrtwende vollzogen. Am 27.5.1935 schrieb er an Fürstner in seltsam geschraubtem Intendantendeutsch: „Leider müssen wir nun doch auf das Werk für die Freilichtbühne verzichten, weil wir wegen zu starkem Bedenken künstlerischer Art das Werk für die Freilichtbühne ablehnen wollen.“²¹ Die von Fürstner als Alternative vorgeschlagene „Salome“ lehnte Otto Krauß ebenfalls ab. Beide Werke passten nicht mehr in die neue Zeit, die über Deutschland hereingebrochen war.

Fassen wir kurz zusammen: Während Strauss' Opernerstling „Guntram“ als ein gut gemeinter Versuch in der Schublade verschwand, kamen unter Max von Schillings und Carl Leonhardt alle Opern der frühen und mittleren Schaffensperiode in Stuttgart zur Aufführung, mit Ausnahme der „Schweigsamen Frau“. Von den Spätwerken kam nur der Einakter „Daphne“ im Mai 1939 zur lokalen Erstaufführung, kombiniert übrigens mit dem Ballett „Schlagobers“, das Strauss für die Wiener Staatsoper geschrieben hatte, deren künstlerischer Leiter er bis 1924 war. Auf Einladung der Stuttgarter Intendanz wohnte Richard Strauss in Begleitung seines Sohnes Franz am 12.7.1940 einer „Daphne“-Vorstellung bei. Es war sein letzter Aufenthalt in Stuttgart.

Michael Strobel

(18) Schwäbische Chronik, Nr. 105, 7.5.1931

(19) Zitiert nach Maria Pzblig, a.a.O., S. 201

(20) Strauss an Leonhardt, Garmisch 5.7.1935, in: J. A. Stargardt: Autographen, Katalog 667, 25./26.11.1997, S. 322f.

(21) Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 18 VIII, Aufführungsakten, Nr. 626

Redende Einbände

Ein Einband ist Teil der ästhetischen Gesamtkomposition eines Buches, hat aber je nach Gestaltung auch eine ästhetische und inhaltliche Eigensaussage. Das Phänomen eines „redenden Einbandes“ (*reliure parlante*) stellt eine Sonderform der Wechselwirkung zwischen Buchblock und Einband dar. Mit „redenden Einbänden“ sind nicht die zahlreichen Fälle gemeint, in denen sich das „Reden“ auf das Buch überhaupt bezieht oder sich eher zufällig ein Bezug auf den Inhalt des jeweiligen Buches ergibt. Der Aussagegehalt der ästhetischen Gestaltung eines Einbandes ist in der Regel unabhängig vom Buchinhalt, weckt allerdings Interesse für das Buch. Die Tatsache, nicht die Motivik der Einbandverzierung führt zum Buch hin.

Historische Aussagekraft entwickelt ein Einband durch Provenienzhinweise wie Wappen-Supralibros oder aufgeprägte Besitzernamen bzw. Namensinitialen und Motti. Zweck und Inhalt kommen zusammen bei mittelalterlichen Bibelhandschriften mit Silber- oder Goldschmiedearbeiten, Elfenbein und Edelsteinen. Ein in dieser Weise gestaltetes Buch ist quasi ein liturgisches Gerät und weist über sich hinaus auf den himmlisch-ewigen Gegenstand des Gottesdienstes, macht die Gegenwart Gottes im Hier und Jetzt manifest.¹

Seit der Renaissance kommt es zu einer Akzentverschiebung zur subjektiven Seite im Verhältnis zwischen Mensch und Buch. Dem Einband für sich genommen kommt dabei eine größere Bedeutung zu.² Der Einband wird sozusagen als Schauseite des Buches zum primären Artikulationsmittel eines geistigen Programms nicht nur des Büchersammlers, sondern einer ganzen Epoche. Gelegentliche Neubindungen im Stil der Zeit sind Indizien für einen Richtungswechsel des gesellschaftlichen Selbstverständnisses. Der Einband wirbt für die Anliegen eines Kunststils, aber epochenübergreifend auch für Bibliophilie und das Buch allgemein. Ilse Schunke wertet den seit der industriellen Produktion von Einbänden häufiger werdenden inhaltlichen Bezug ab, weil die Kunst dann nicht mehr Selbstzweck, sondern apologetisches Mittel zum Zweck der Veranschaulichung bestimmter Inhalte ist.³

Demgegenüber spricht manches dafür, die Akzentuierung der objektiven Seite, also der Beziehung zwischen Einband und Buch, positiver zu bewerten. Das Beispiel der über sich hinausweisenden mittelalterlichen Prachteinbände zeigt, dass die inhaltliche Zweckdienlichkeit des Einbandes nicht der Entfaltung künstlerischer Kreativität entgegenstehen muss. Vielmehr kann gerade die Hochschätzung eines Inhalts dazu motivieren, eine dem Gegenstand entsprechende ästhetische Gestalt zu entwickeln. Auch das kommerzielle Interesse schließt nicht inhaltliche Festlegungen des Einbandes aus. Ein Buch wird primär wegen seines Inhalts gekauft. Ein inhaltlich definierter Einband als Ouvertüre fördert die Kaufentscheidung. Freilich lohnt sich der Aufwand einer auf ein Einzelwerk bezogenen Einbandgestaltung mehr, wenn wie bei Verlagseinbänden eine ganze Auflage diesen individuell konzipierten Einband erhält. Künstlerische Individualität richtet sich vor allem in Gotik und Renaissance auf die Konstruktion eines dann vielfach verwendeten Werkzeuges aus. Sie kommt bei redenden Einbänden an anderer Stelle, nämlich bei der Art und Weise der Einbandoberfläche als Ganzes, zum Ausdruck, wobei allgemein gebräuchliche Werkzeuge genutzt werden.

Geht die Bewegungsrichtung bei nicht-redenden Handeinbänden vom bibliophilen Sammler zum Buch, so geht sie bei redenden Einbänden vom Buchinhalt über den Einband zum Käufer. Interesse an einem bestimmten Buchinhalt kann bei überzeugender Gesamtkomposition eine Liebe zum Buch überhaupt wecken, aus reinen Lesern womöglich begeisterte Bibliophile machen. Wie die Buchillustration wirkt eine auf den Buchinhalt bezogene Motivik der Einbandgestaltung elementarisierend. Komplexe Inhalte werden auf entscheidende Einzelaspekte zugespitzt, auch vereinfacht und stilisiert. Bildliche Konkretion wirkt anregend, ruft Assoziationen hervor, ermöglicht ganzheitliches Lernen.

Anhand mehrerer Beispiele aus dem Bestand der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart werden Typen redender Einbände aufgezeigt.

(1) Vgl. dazu Schunke, Ilse: *Einführung in die Einbandbestimmung*, München: *Meister der Einbandkunst*, 1974, S. 9-10.

(2) Vgl. Schunke, *Einbandbestimmung*, S. 17-20.

(3) Vgl. Schunke, *Einbandbestimmung*, S. 19-20.

Technische Komposition

Eine Sonderform redender Einbände liegt vor, wenn sich die inhaltliche Aussage auf die technische Methode und Komposition des Einbandes bezieht. Mehrfachbände gehören zu den Kuriositäten der Einbandkunst. Bei einer als Drillingsband gestalteten Bibel befindet sich das Neue Testament in der Mitte und wird umrahmt von den beiden Hälften des Alten Testaments. Zudem muss man, um das Neue Testament zu lesen, das Buch um 180° drehen (Signatur WLB Stuttgart: B deutsch 1654 01 / ES 37). Das sagt in Kombination mit dem enthaltenen Text aus: Altes und Neues Testament sind in einem heilsgeschichtlichen Spannungsfälle aufeinander bezogen. Das Alte Testament zielt auf das Neue ab, führt allerdings nicht bruchlos darauf hin.



B deutsch 1654 01 / ES 37

Kombination abstrakter und figürlicher Motive

Bei einer 1720 gedruckten Prachtausgabe der Weimarer Kurfürstenbibel des Nürnberger Endter-Verlags (Signatur WLB Stuttgart: Bb graph. 1720 01) liegt eine Kombination abstrakter und figürlicher Motive barocker Einbandgestaltung vor. Bandwerkornamente, Fächermuster, Blatt- und Rankenstempel in Goldprägung und feiner Punktierung unterstreichen mit ihrem Detailreichtum und ihrer künstlerischen Perfektion die Bedeutung des Buches. Objektiv ist dieses Buch wichtig und dekorationswürdig als Bibel und im wahrscheinlichen Zweck als Altar- und Gemeindebibel. Subjektiv ist dieses Buch bedeutsam für seinen Besitzer, der die Einbandgestaltung in Auftrag gibt. Hinweis auf den Inhalt geben die fein strukturierten Metallauflagen. Auf bronzenen Halbreiefs sieht man Mose mit den Gesetzestafeln bzw. Christus als Weltheiland mit der Weltkugel, verteilt auf Vorder- bzw. Hinterdeckel. Dies deutet in plastischer Weise auf den Zusammenhang von Altem und Neuem Bund hin. Die Schließen enden in zwei ebenfalls bronzenen Halbreiefs mit David bzw. Aaron. Sie haben als Vertreter von weltlicher bzw. geistlicher Macht, als König bzw. Priester die Ausrichtung auf Gott gemeinsam. Ihr vorbildliches Verhalten verpflichtet kirchliche wie weltliche Amtsträger, als Förderer des Unternehmens Bibeldruck und Bibelverbreitung aktiv zu werden. Redend ist der Einband insofern, als er herausragende biblische Figuren künstlerisch zitiert, biblische Inhalte in den mit ihnen verbundenen Konnotationen konzentriert und den konkret-geschichtlichen Gehalt der Offenbarung Gottes vor Augen führt. Noch eindeutiger als abstrakte und figürliche Verzierung sind direkte Zitate aus der Bibel als Schriftdekor. Dabei handelt es sich um solche Verse aus den Psalmen, die die Bedeutung des Wortes Gottes herausstellen (Psalm 119,18; Psalm 84,2). Das Zueinander von Bild- und Schriftzitat kennzeichnet auch die Struktur der ganzseitigen Kupferstich-Illustrationen, mit denen diese Bibel ausgestattet ist. Bilder gewinnen an Eindeutigkeit, Texte an Anschaulichkeit. Den feierlichen Charakter der Bibel unterstreicht auch das Brokatpapier als Material für Spiegel und Vorsatz sowie der ziselierte Goldschnitt. Dabei handelt es sich allerdings nur um zusätzliche Dekorationselemente, denen keine eigenständige, sondern nur eine verstärkende Redekraft zukommt.

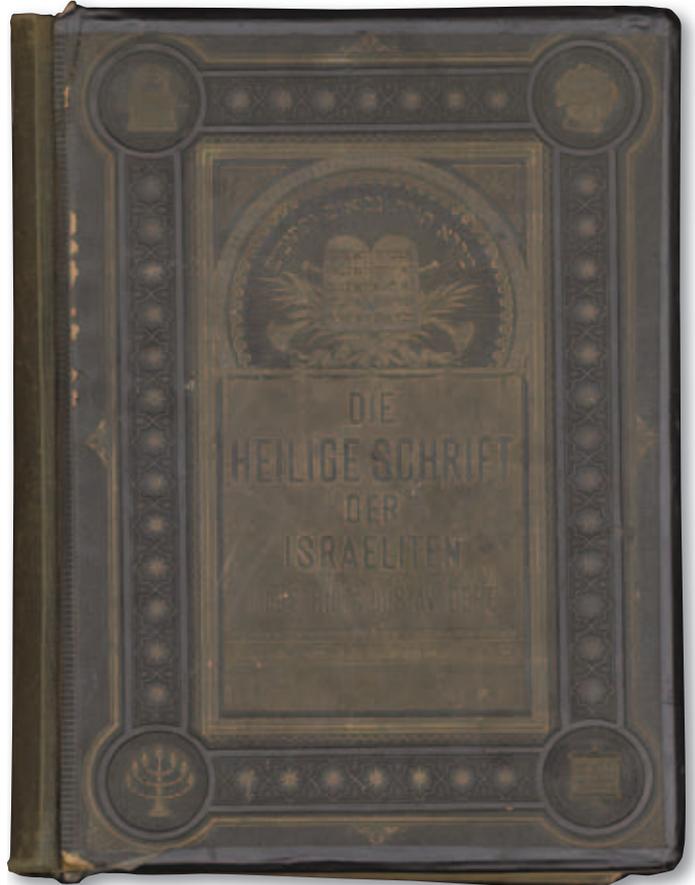


Bb graph. 1720 01

Symbolik

Die Holzstiche von Gustave Doré (1832-1883) zu biblischen Szenen werden in unterschiedlichen Kontexten nachgedruckt. Eindeutigkeit entsteht erst durch die Verwendung einer bestimmten Übersetzung, durch Typographie, Titelblatt und Einband. Eine jüdische, deutsche Ausgabe des Alten Testaments mit Doré-Illustrationen aus dem Jahr 1874 (Signatur WLB Stuttgart: Bb graph. 1874 01) ist bereits an der Gestaltung ihres Verlagseinbandes zu erkennen. Die Titelprägung „Die Heilige Schrift der Israeliten“ spricht aus, was bereits durch die Symbolik der Dekorationselemente angedeutet wird. In einem nach unten abgeschnittenen Medaillon erkennt man die Gesetzestafeln mit hebräischen Schriftzeichen. Kleine Eckmedaillons deuten den Übergang von einem am Opferkult im Tempel orientierten Judentum zur stärkeren Ausrichtung an der verbalen Thora im Diasporajudentum an. Man sieht die Bundeslade, einen Räucherbehälter, den Siebenarmigen Leuchter und einen Thoraschrein. Die Randleiste besteht aus repetierenden Sternen mit reliefartigem Rahmen

in Form des Davidsterns. Im Zusammenhang des europäischen Judentums konnte lange Zeit die Kenntnis des Symbolgehaltes vorausgesetzt werden. So sind weitergehende Erläuterungen kaum notwendig, um Assoziationen zum Gegenstand des gebundenen Buches hervorzurufen. Das gilt in ähnlicher Weise für christliche Symbole wie Kreuz, Chi-Rho oder (mit Einschränkungen) Fisch, Evangelistensymbole.



Bb graph. 1874 01

Symbol und Text

Die Kombination von Symbol und Textziten begegnet an einem von Gotthilf Kurz (1923-2010) angefertigten Handeinband um eine 1867 in Stuttgart gedruckte Lutherbibel mit braunem Schweinsledereinband (Signatur WLB Stuttgart: A 35/1). Durch Blindprägung wird ein mit Linien bezeichnetes Kreuz mit einer stilisierten Blüte in seiner Mitte an den Deckeln angebracht. Die Linien werden über den Rücken fortgeführt und bilden auch dort ein Kreuzmotiv. Auf dem Rücken ist das Textelement „Gottes Wort“ in Gestalt zweier Schriftbänder in das Kreuz verwoben. Flächen- und Schriftdekor sind geschickt miteinander verknüpft. Die Textelemente stellen nicht nur einen Zusatz zur

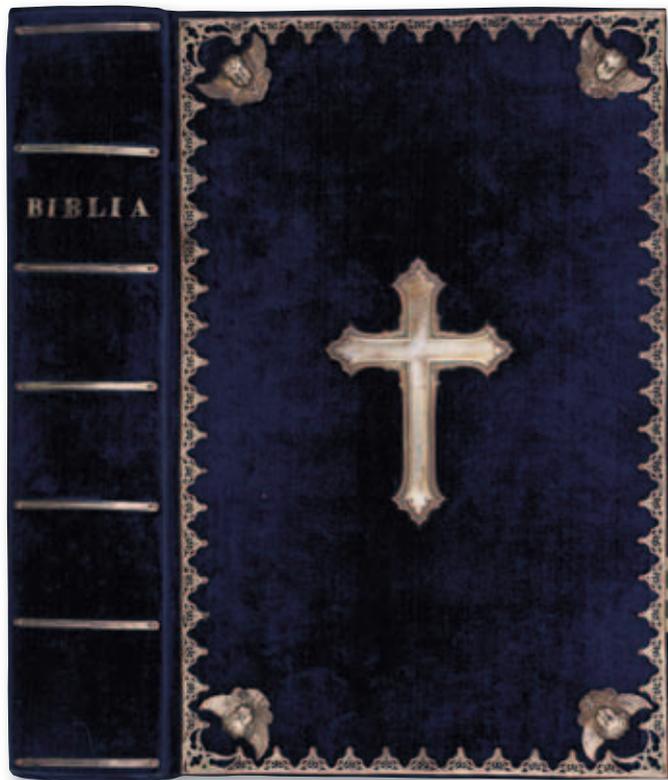
Vereindeutigung dar. Zitate aus den Psalmen (vor allem Psalm 118 und Psalm 19) in Kapitalschrift bilden die Randleiste. Satzteile und ganze Sätze werden durch kleine Kreuze abgegrenzt.



A 35/1

Bezugsmaterialien

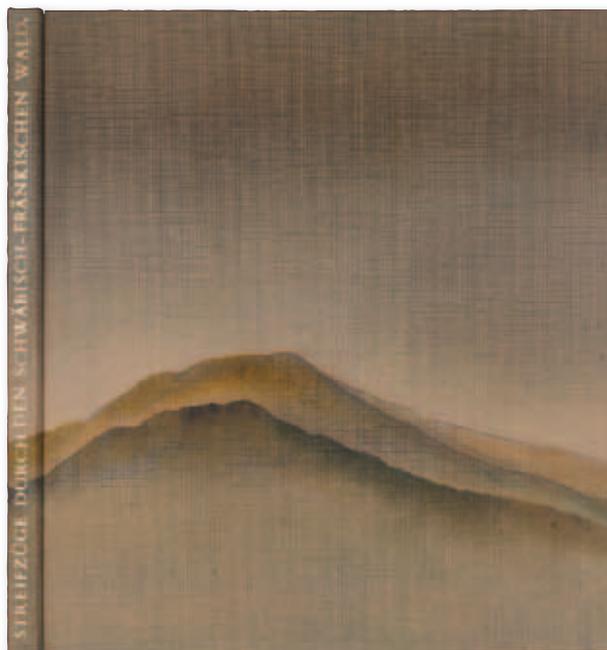
Symbolik entsteht nicht nur durch bestimmte Formen, sondern auch durch die Wahl von Bezugsmaterialien. Das gilt etwa für eine 1837 gedruckte Karlsruher Bibel (Signatur WLB Stuttgart: Ba graph. 1837 01 / ES XIII). Zwar deuten auch hier ein in Silberschmiedearbeit gefertigtes Kreuz als zentrales Motiv sowie Putten als Eckstücke auf dem Vorderdeckel auf den transzendenten Buchinhalt hin. Jedoch wird die Überzeugungskraft dieser plastischen Symbole verstärkt durch den blauen Samt als Bezugstoff. Samt findet vor allem Verwendung auf Einbänden aus dem Besitz von Mitgliedern regierender Fürstenhäuser.⁴ In diesem Fall handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Angehörigen des Hauses Hannover, dem – wie handschriftlich vermerkt - die Bibel 1838 zur Konfirmation überreicht wird. Himmlische und irdische Herrschaft, Religion und Politik werden – ähnlich wie bei David und Aaron – in ihrem Wechselbezug, in Begründung wie Begrenzung aufgezeigt.



Ba graph. 1837 01 / ES XIII

Konkret-stilisierte Motive mit Verallgemeinerungstendenz

Eine andere Gruppe redender Einbände liegt dort vor, wo konkrete Motive ohne tiefergehenden Symbolgehalt aus dem Buchinhalt übernommen werden. Alltägliches, Diesseitiges wird meist in vereinfachter, stilisierter Form wiedergegeben.



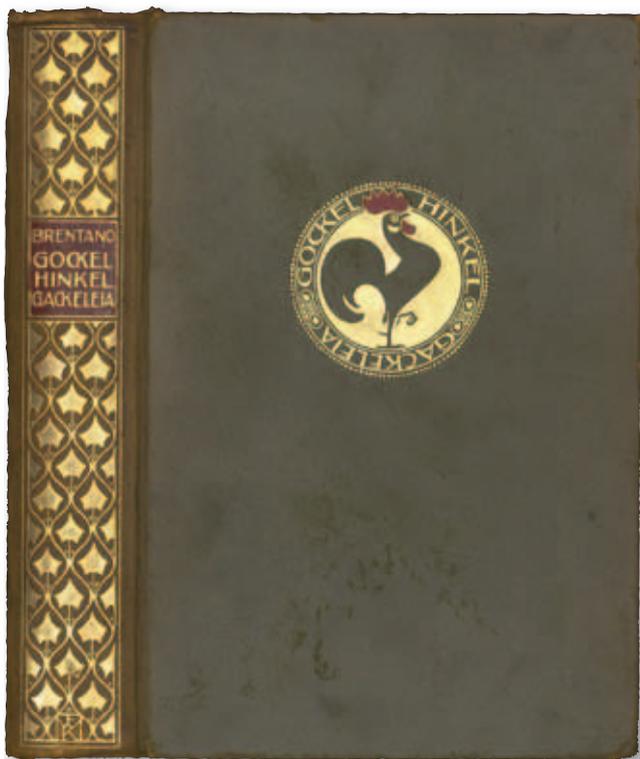
A 35/134

(4) So findet Samt auch Verwendung auf Büchern aus dem Besitz der russischen Frauen am württembergischen Königshof im 19. Jahrhundert. Z.B. Signatur WLB Stuttgart: W.G.oct. 608b; Bb kirchenslaw. 1762 01; Bb kirchenslaw. 1803 01; HB XV 83.

Die Präzision von Buchinhalt und Dekorationsmotiv weichen in der ersten Teilgruppe mit konkreten Motiven stark ab. So malt Gotthilf Kurz eine Landschaftsszenerie auf den Pappband mit Gewebestruktur um einen 1987 erschienenen Bildband über den Schwäbisch-Fränkischen Wald (Signatur WLB Stuttgart: A 35/134). Spezifika gerade dieses Waldes können kaum mit den Mitteln der Einbandkunst angedeutet werden. Gezeigt wird vielmehr eine Waldlandschaft allgemein.

Konkret-stilisierte Motive mit exakter Korrespondenzfunktion

Anders ist es bei einer bibliophilen, im Leipziger Insel-Verlag 1905 herausgegebenen Ausgabe von Clemens Brentanos „Gockel, Hinkel, Gackeleien“ (Signatur WLB Stuttgart: Sammlung Borst: SB 1856(3)). Es geht um Hühner allgemein, und so korrespondiert dem Titel bzw. Buchinhalt in präziser Weise die stilisierte Silhouette eines Hahns in einem geprägten Einbandmedaillon.



SB 1856(3)

Naturalistisch-figürliche Motive

Das Interesse des Historismus an konkreten Bezugspunkten aus der Geschichte führt bei Buchthemen mit historischen Bezügen zur Verwendung naturalistisch-figürlicher Motive auf dem Einband. Ein Höchstmaß zeitgeschichtlicher Kontextualisierung ist erreicht, wenn z.B. bei einer Abhandlung über die Geschichte des Berliner Theaters mit dem Titel „Unter zwei Königen“ (Signatur WLB Stuttgart: 62/90004 / ES 44) auf dem Vorderdeckel gemalte Porträts der preußischen Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. erscheinen. Redend ist der Einband hier ganz unmittelbar, weil die Motive historische Fakten ohne Interpretationsbedarf nachzeichnet und damit erläuternde wie zum Buchinhalt direkt hinführende Informationen in visueller Gestalt gibt.

Die Dokumentation von Einbänden trägt bei Wahrnehmung ihrer Redekraft erheblich dazu bei, Buchinhalte besser zu verstehen und Profil wie Intention von Bibliotheken besser einzuordnen.

Christian Herrmann



62/90004 / ES 44

Heimkehr eines Fragments

Seit Herbst 2012 werden am Handschriftenzentrum der Württembergischen Landesbibliothek die „Codices theologici et philosophici in folio“, also die ursprünglich dem Bestand der Öffentlichen Bibliothek zugehörigen theologischen und philosophischen Handschriften im Folioformat wissenschaftlich erschlossen. Aufgrund der Größe des Bestandes – insgesamt handelt es sich immerhin um 314 Handschriftensignaturen bzw. ca. 390 Einzelbände – war es notwendig, die Arbeit auf zwei Handschriftenbearbeiter zu verteilen. Beide Projekte werden über Drittmittel finanziert: Die Erschließung der aus dem Mittelalter stammenden Handschriften durch Herrn Dr. Metzger wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt, während die Verzeichnung der neuzeitlichen Handschriften, die Herr Dr. Kottmann übernommen hat, mit Geldern der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg ermöglicht wurde.

Der Bestand setzt sich vor allem aus lateinischen und deutschsprachigen Handschriften zusammen, die zumeist im Zuge der Säkularisation in die Württembergische Landesbibliothek gekommen sind. Sie umfassen den Zeitraum vom 9. bis zum 20. Jahrhundert und weisen inhaltlich ein äußerst vielfältiges geistesgeschichtliches Spektrum auf.

Zu den aus dem Mittelalter stammenden Handschriften gehört auch eine der wenigen griechischen Handschriften des Fonds, ein Papierkodex, der im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts wohl in Italien entstand und in der WLB unter der Signatur Cod. theol. 2° 108 aufbewahrt wird. Er enthält Werke verschiedener griechischer Autoren, darunter des im 7./8. Jahrhundert wirkenden, aus Damaskus stammenden Theologen und Kirchenvaters Johannes Damascenus, und umfasst im heutigen Zustand 230 Blätter. Im Zuge der Katalogisierung stellte sich heraus, dass mindestens sechs Blätter des ursprünglichen Umfangs als Verlust gelten müssen – ein zwar bedauerlicher, aber keineswegs seltener Befund bei historischen Handschriftenbeständen.

Im Oktober des Jahres 2012 erreichte die Handschriftenabteilung eine Nachricht aus der Bayerischen Staatsbibliothek: Bei der Erschließung der

griechischen Handschriften am dortigen Handschriftenzentrum sei ein unter der Signatur Cod. graec. 591 verwahrtes Einzelblatt aufgetaucht, das aus einer Stuttgarter Handschrift, genauer, aus dem eben erwähnten Band mit der Signatur Cod. theol. 2° 108 stamme, die Blattzahl 100 aufweise und wohl um 1840 in die BSB gelangt sei.

Die Überprüfung der Stuttgarter Handschrift ergab, dass Blatt 100 tatsächlich fehlte. Anhand der aus München mitgesandten Scans des Blattes war zudem eindeutig zu erkennen, dass das Münchener Fragment den fehlenden Text aufwies.

Wie genau es zu dem Blattverlust kam, lässt sich nicht mehr rekonstruieren: Vermutlich waren die fehlenden Blätter bereits aus dem Codex entfernt worden, bevor er in den Bestand der Württembergische Landesbibliothek kam – auch dieser Erwerbungszeitpunkt ist ungewiss. Sicher ist, dass die Folierung, also die Eintragung der Blattzahlen auf den Vorderseiten der Blätter, vorgenommen wurde, bevor die Einzelblätter entfernt wurden. Möglicherweise wurden sie als mittelalterliche griechische Schriftbeispiele verschiedenen Bibliotheken angeboten. Nicht ganz auszuschließen ist daher, dass sich eines Tages auch die übrigen fehlenden Blätter in Fragmenten anderer Handschriftensammlungen finden könnten.

Durch die großzügige Unterstützung und das Entgegenkommen von Seiten der Bayerischen Staatsbibliothek konnte das Fragment im Frühjahr 2013 der Württembergischen Landesbibliothek überreicht werden.

Der Zeitpunkt für die Restitution des Einzelblattes und die Wiedervereinigung mit seinem ursprünglichen Überlieferungszusammenhang hätte günstiger nicht sein können: Da das Fragment zu einer der Handschriften gehört, die gerade im Rahmen eines laufenden Erschließungsprojekts neu beschrieben werden, kann es nun in den im Entstehen begriffenen Handschriftenkatalog der „Codices theologici“ aufgenommen und so zeitnah der Forschung bekanntgemacht werden.

Kerstin Losert

Konzepte einer spanischen Bibelübersetzung des 19. Jahrhunderts in der WLB

Die WLB verwahrt im Handschriftenbestand der „Codices biblici in folio“ zwei Konzepte einer spanischen Bibelübersetzung, die im Zuge der Abschlussarbeiten am Katalog der Folio-Bibelhandschriften wieder ins Bewusstsein gerückt sind und ein besonderes Augenmerk verdienen.¹ Es handelt sich dabei um die Übersetzungen der „Versión moderna“ des Buchs Genesis (1. Buch Mose) auf 108 Blättern und des Buchs Rut auf sieben Blättern. Interessant daran ist unter anderem ihre Verwahrung unter den Handschriftenbeständen, denn beide Konzepte sind typographisch, also mit der Schreibmaschine geschrieben. Die in der WLB befindlichen Exemplare sind zudem hektographische Kopien.

Die beiden Konzepte mit der Signatur Cod. bibl. 2° 87 (Genesis) und Cod. bibl. 2° 88 (Rut) sind im Jahr 1906 als Bestandteil des geschenkten Nachlasses des Romanisten und evangelischen Theologen Eduard Böhmer (1827-1906) in die WLB gelangt.² Diesem ist das Genesis-Konzept auch gewidmet: „Una nueva traducción del libro del Génesis. Dr. Edward Boehmer. With compliments of The Translator“ (Cod. bibl. 2° 87, fol. 1r).³ Der Übersetzer ist der amerikanische Missionar und Lehrer Henry Barrington Pratt (1832-1912), der sich und die Datierung am Ende des Rut-Konzepts auch selbst nennt: „Su hermano y consiervo en J. C., H. B. Pratt. Staunton Va., EE. UU. de America, Set. 29 de 1886“ (Cod. bibl. 2° 88, fol. 7v).⁴ Dass es sich bei den Exemplaren um Konzepte handelt, geht aus den handschriftlichen Randbemerkungen und Unterstreichungen hervor, die sich darin finden.

Henry Barrington Pratt wurde am 26. Mai 1832 in der Nähe von Darien im US-Bundesstaat Georgia geboren. Nach dem Studium an der Universität Oglethorpe (Georgia) und am Theologischen Seminar der Universität Princeton (New Jersey) wurde er von der amerikanischen presbyterianischen Kirche ordiniert. Danach war er Missionar in

Bogotá in Kolumbien, sowie an unterschiedlichen Orten in Mexiko, Kuba und in den Vereinigten Staaten unter Menschen hispanoamerikanischer bzw. spanischer Abstammung. In Laredo (Texas) gründete er eine Bibelschule, die Evangelisten und Missionare ausbildete und ihren Schülern dafür nicht nur theologische und pädagogische, sondern auch hauswirtschaftliche Kenntnisse vermitteln wollte. 1899, nachdem die Schule wegen einer Pockenepidemie geschlossen werden musste, wurde er Leiter einer spanischen Gemeinde in Brooklyn (New York). Er starb am 11. Dezember 1912 in Hackensack (New Jersey).⁵

Auf Grund seiner missionarischen und pädagogischen Arbeit begann er ab 1861, zuerst mit dem Spanier Angel H. Mora, eine neue Übersetzung der Bibel ins Spanische zu erstellen.⁶ Das Neue Testament dieser „Versión moderna“, eine Revision der Reina-Valera-Übersetzung von 1602 (Übersetzung auf Initiative des Cassiodoro de Reina, um 1520-1594, mit der Revision des Cipriano de Valera, 1532-1602), erschien als Teil einer Vollbibel 1865.⁷

- (1) *Codices biblici in folio* (Cod. bibl. 2° 1-90), beschr. von Regina Hausmann, unter Mitarbeit von Carsten Kottmann und Kerstin Losert (*Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart* 1, 1, 1), Wiesbaden 2013. [im Druck]
- (2) Zu Böhmer vgl. Friedrich Wilhelm Bautz: Art. Böhmer, Eduard, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*, hg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Bd 1, Hamm (Westf.) 1975, Sp. 665.
- (3) *Eine neue Übersetzung des Buchs Genesis. Dr. Eduard Böhmer, mit Empfehlung des Übersetzers.*
- (4) *ein Bruder und Mitknecht in Jesus Christus, Henry Barrington Pratt, Staunton (Virginia), Vereinigte Staaten von Amerika, 29. September 1886.*
- (5) Samuel Escobar: Art. Pratt, Henry Barrington, in: *Biographical Dictionary of Christian Missions*, hg. von Gerald H. Anderson, New York 1998, S. 546f.; R. Douglas Brackenridge / Francisco O. García-Treto: *Iglesia Presbiteriana. A History of Presbyterians and Mexican Americans in the Southwest*, San Antonio 1974, S. 23-27.
- (6) Robert Breaker: *A Brief Look at the History of the Spanish Bible*, Milton 1999, S. 20. Einen knappen, deutschsprachigen Überblick über die Geschichte der spanischen Bibelübersetzung, allerdings ohne näher auf die Übersetzung von Henry Barrington Pratt einzugehen, bietet Manuel Gutiérrez Marin: *Die spanische Bibelübersetzung*, in: *Die Bibel in der Welt* 12 (1969), S. 86-99. Weit umfassender ist die Arbeit von dens., *Versiones españolas de la Biblia*, Madrid 1958, die aber in deutschen Bibliotheken nicht verfügbar ist.
- (7) *La Santa Biblia, que contiene et Antiguo y el Nuevo Testamento. Version de Cipriano de Valera, revisada y corregida*, New York 1865 (Exemplar der WLB: B span 1865 02); vgl. Bernd Bauske: *¡S[ic]h[ib]boleth! Eine Untersuchung zur Wiedergabe der Schibboleth-Episode (Richter 12,6) in der spanischen Bibeltradition*, Stuttgart 1997, S. 36-38

1884 begann Pratt, nunmehr ohne Mora, auch das Alte Testament zu übersetzen. Diese Übersetzungsarbeiten wurden zumindest teilweise von der American Bible Society finanziert, die die Übersetzung später auch in mehreren (Teil-)Ausgaben verlegte.⁸

Über die näheren Umstände der Konzepte sind wir über einen Brief Pratts an Eduard Böhmer vom 9. März 1886 informiert, der sich heute im Nachlass Eduard Böhmers in der Universitätsbibliothek Heidelberg befindet.⁹ Darin entschuldigt sich Pratt dafür, dass seine Antwort (Pratt und Böhmer standen schon länger in einem Briefwechsel) so lange habe auf sich warten lassen und dass er ein „bad correspondent“ sei; aber die Arbeit an der spanischen Bibelübersetzung halte ihn mit einem tyrannischen Griff fest, doch habe er weder den Willen noch die Kraft, sich davon zu befreien.¹⁰ Die amerikanische Bibelgesellschaft sei gerade dabei, den Druck der Genesis-Übersetzung vorzubereiten, die auf der hektographischen Kopie beruht, die Pratt Böhmer

geschickt hatte und sich eben nun als Cod. bibl. 2° 87 in der WLB befindet.¹¹ Von diesem Druck, den Pratt hier anspricht, befindet sich ein Exemplar in der Bibelsammlung der WLB;¹² auch dieses ist Eduard Böhmer gewidmet: „To DR. EDWARD BOEHMER. With sentiments of regard & esteem, from his friend H. B. Pratt, Translator. Staunton Va. [Virginia, USA] Jan 26th 1887“.¹³

In seinem Brief erwähnt Pratt weiter, dass es einige Stimmen gäbe, die eine moderne spanische Bibelübersetzung nicht für notwendig erachten. Grund dafür sei die weitverbreitete Überzeugung, dass der Initiator der ersten reformatorischen spanischen Bibelübersetzung von 1569, Cassiodoro de Reina,¹⁴ das Alte Testament direkt aus dem Hebräischen übersetzt habe – was Pratt anzweifelt. Diesen Zweifel habe auch schon Böhmer gehegt, wie dieser im zweiten Band seines Buchs „Spanish reformers“ erwähnt.¹⁵ Angesichts einer anstehenden Revision der de Reina-Übersetzung gibt es für Pratt daher keinen Grund, eine Bibelübersetzung zu revidieren, die ihrerseits selbst nur eine Übersetzung einer Übersetzung ist. Aus diesem Defizit zieht Pratt nun seine Schlussfolgerung: „Of course, if the Old Testament has never been translated [...] out of the Original Hebrew, by Christian hands, then the sooner it can be done, if well done, the better“.¹⁶ Dies ist die Begründung und Legitimation für seine eigene Bibelübersetzung aus dem hebräischen Original, die er 1884 begonnen hatte.¹⁷

Diese neue Übersetzung, deren Konzept in den oben genannten Handschriftenbänden vorliegt, wurde von Böhmer wohl gründlich durchgeschaut. Zumindest unterscheidet sich der Druck der Genesis-Ausgabe an etlichen Stellen vom Konzept, wie es in Cod. bibl. 2° 87 vorliegt. Das gleiche Ergebnis ergibt ein Vergleich der Rut-Übersetzung aus Cod. bibl. 2° 88 mit der Fassung in der Vollbibel-Ausgabe von Pratt aus dem Jahr 1893.¹⁸ Ein Vergleich beider Versionen könnte weitere Hinweise zur Übersetzungsleistung Pratts und ihrer Bedeutung für die Geschichte der spanischen Bibelübersetzung im 19. Jahrhundert liefern.

Carsten Kottmann

- (8) Brief an Eduard Böhmer vom 11. Juli 1885 (Heidelberg, UB, Heid. Hs. 2379); Brackenridge/García-Treto, *Iglesia* (wie Anm. 5), S. 23.
- (9) Heidelberg, UB, Heid. Hs. 2379.
- (10) „[...] this work of Spanish Bible translation holds me with a tyrannical grasp, from which I have neither will nor power to disengage myself“.
- (11) „You will be gratified to learn that the Am. Bible Soc. have now almost all in type an edition of Genesis based on the hektograph copy sent you [...]“.
- (12) *El Génesis, nuevamente traducido del original Hebreo, y que reproduce, lo mejor que se puede, el propio estilo de Moisés*, New York 1886 (vgl. *Historical catalogue of the printed editions of the Holy Scripture in the library of the British and Foreign Bible Society, Bd 2*, bearb. von Thomas H. Darlow und Horace F. Moule, London 1911, Nr. 8595); das Ex. der WLB: B span 1886 02. – Die Übersetzung des Buchs Rut findet sich in der Vollbibel-Ausgabe: *La Santa Biblia. Constando del Antiguo y el Nuevo Testamento. Traducida de las lenguas originales, y cotejado diligentemente con muchas y diversas traducciones, versión moderna*, New York 1893 (vgl. *Historical catalogue of the printed editions ...*, Nr. 8613); das Ex. der WLB mit der Signatur B span 1893 01 ebenfalls mit Widmung: Dr. Ed. Boehmer with compliments of the translator H. B. Pratt. *Matamoros Mex° [Mexico] Dec 8 1893*.
- (13) Für Dr. Eduard Böhmer. Mit Empfehlungen der Achtung und Wertschätzung, von seinem Freund Henry Barrington Pratt, Übersetzer. Staunton (Virginia) 26. Januar 1887.
- (14) Zu ihm vgl. A. Gordon Kinder: *Casiodoro de Reina: Spanish Reformer of the Sixteenth Century*, London 1975; Jorge A. González: *Casiodoro de Reina. Traductor de la Biblia en español*, Mexico 1969.
- (15) Eduard Böhmer: *Spanish reformers of two centuries from 1520. Their lives and writings, according to Benjamin B. Wiffen's plan and with the use of his materials*, Bd. 2, Straßburg/London 1883, S. 174.
- (16) „Natürlich, falls das Alte Testament noch nie aus dem hebräischen Original durch christliche Hände übersetzt worden ist, dann heißt das: Je früher es gemacht wird, wenn es denn gut gemacht wird, desto besser“.
- (17) Brief an Eduard Böhmer vom 11. Juli 1885 (Heidelberg, UB, Heid. Hs. 2379). Auf seine eigene Übersetzungsleistung aus dem Hebräischen wird in seiner Genesis-Übersetzung, die er 1886 herausgibt, ausdrücklich verwiesen: *nuevamente traducido del original hebreo* (vgl. Anm. 12). – Details zu seinem Übersetzungsprogramm auch in Henry Barrington Pratt: *Estudios críticos y aclaratorios fundados en la version moderna*, New York 1903. Das Exemplar der WLB (Signatur: Theol. oct. 14116) ist ebenfalls Eduard Böhmer gewidmet.
- (18) Vgl. Anm. 12.

Stammbuch Ludwig Karl Ludwig

Im Februar 2013 konnte die Württembergische Landesbibliothek das Stammbuch des Darmstädter Juristen Ludwig Karl Ludwig (1773-1860) aus der Zeit der Französischen Revolution erstehen. Das Freundschaftsalbum, das aus Privatbesitz stammt, ist in mehrfacher Hinsicht ein zeit- und kulturgeschichtlich wertvolles Dokument. Es gewährt Einblicke in das zu Studienzeiten des Stammbuchhalters geknüpfte Netzwerk während einer Phase großer politischer und sozialer Umbrüche auch in Deutschland und weist durch die nachträglichen Notizen des Stammbuchhalters zum weiteren Schicksal der Beiträger weit über die relativ kurze Laufzeit des Albums (1791 bis 1797) hinaus. Der weitaus größte Teil der Beiträge stammt aus der Universitätsstadt Gießen, und auch die anderen Eintragungsorte (u.a. Erlangen, Würzburg und Darmstadt) sind nicht in Württemberg angesiedelt.

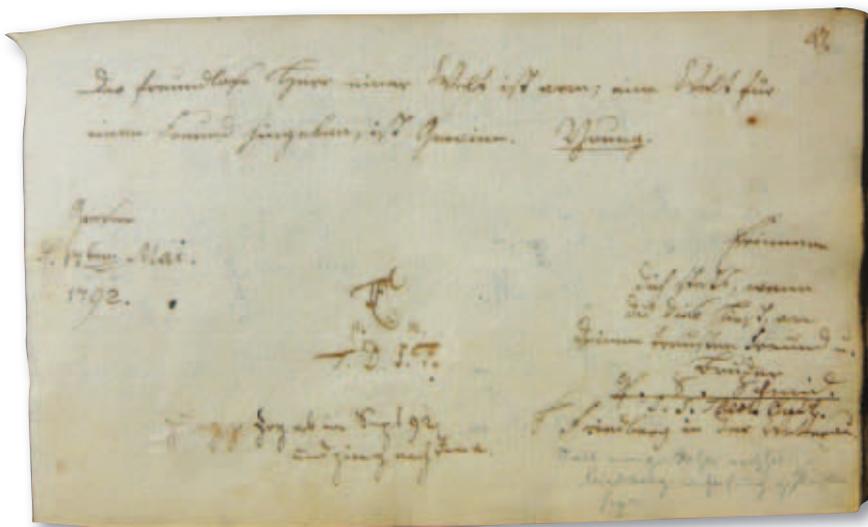
Dennoch erweist sich das Büchlein als wichtige Ergänzung für die Sammlungen der Württembergischen Landesbibliothek: Die Einträge von zwei engen Freunden Hölderlins, Friedrich Joseph Emerich und Philipp Siegfried Schmid, machen das unter der Signatur Cod. hist. 8° 341 in der Handschriftenabteilung verwahrte Stück auch zu einer hochwillkommenen Ergänzung der Bestände des Hölderlin-Archivs. Wenngleich ihre in Gießen erfolgten Einträge (Emerich: Nr. 52 vom Mai 1792, 346b vom September 1792 sowie Schmid: Nr. 47 vom 17.5.1792) lediglich die für Stammbücher typischen Lebensweisheiten widerspiegeln, sind sie aufgrund des persönlichen und lokalen Umfeldes beachtenswert. Beide Personen zählen zum jakobinisch-republikanischen Freundeskreis Hölderlins. Die zeitliche Nähe der Einträge wie auch ihre relative Nachbarschaft innerhalb des Stammbuches lassen vermuten, dass sich die beiden Freunde Hölderlins bereits im Mai 1792 kennengelernt haben.

Friedrich Joseph Emerich (1773-1802) stammte aus einer alteingesessenen Wetzlarer Kameralfamilie und absolvierte in Mainz und Marburg ab

1790 ein Jurastudium. Während seines Aufenthalts als Jurist in Wetzlar von 1793-1796 engagierte sich Emerich schon aktiv für jakobinische Ideen und gehörte dem Wetzlarer Bund „Freunde der Wahrheit“ an, was schließlich ein Berufsverbot als Advokat nach sich zog. Im März 1795 war dieser Bund auch in Jena tätig. Dort hatte er bei einer geheimen nächtlichen Zusammenkunft möglicherweise bereits über Isaak Sinclair oder Johann Hugo Wyttenbach auch Friedrich Hölderlin kennengelernt. Ein Beleg dafür mag die Beschreibung einer Figur aus dem „Hyperion“ sein, die gewisse Züge Emerichs trägt (vgl. Hyperion, StA Bd. 3, S. 32f.). 1796-1797 schloss sich Emerich französischen Truppen an und war von 1798-1801 Verwaltungsbeamter der französischen Regierung in Mainz. Klar belegt ist dort ein Treffen zwischen Hölderlin und Emerich im Jahre 1799. Hölderlin war im Zusammenhang mit seinem „Iduna“-Projekt dort, wo er nicht nur Kontakt mit ihm aufnahm, sondern sich auch intensiv mit dessen literarischem Werk beschäftigte: „Ich hab’ es versucht, in eines von Emerichs Gedichten etwas mehr Einfachheit und Harmonie zu bringen. Seine Gedichte enthalten, wie Du finden wirst zum Theil treffliche Gedanken...“ (an Neuffer, Juli 1799).

Wenige Zeit vor dem Mainzer Treffen mit Emerich machte Hölderlin in Frankfurt die Bekanntschaft mit dem aus Friedberg stammenden Theologen und Schriftsteller Philipp Siegfried Schmid (1774-1859). Es gibt auffallende Parallelen im Leben von Hölderlin und Schmid bis hin zur späteren psychischen Erkrankung. Schmid nahm ebenfalls ein Studium der Theologie auf und immatrikulierte sich 1792 in Gießen. Aus seiner ersten Studienzeit stammt auch der Eintrag im Stammbuch Ludwig. Schon bald wechselte er nach Jena, wo auch Hölderlin zeitweise lebte. Beide waren dort mit Isaak von Sinclair und Jakob Zwilling befreundet, haben sich dort jedoch vermutlich noch nicht getroffen, zumal Schmid schon bald nach der Ankunft Hölderlins Jena verließ und nach Friedberg zurückkehrte. Anstelle des vom Vater erhofften

Pfarramts widmete sich Schmid seinen dichterischen Arbeiten. Während Schiller diese lobte, ging Goethe, den Hölderlin und Schmid beide in Frankfurt aufsuchten, auf Distanz – auch hier eine auffallende Parallele zwischen ihnen. Bei dieser Gelegenheit entstand eine mehrjährige Freundschaft, dokumentiert durch einen bis 1801 dauernden intensiven Briefwechsel. Durch den Eintritt Siegfried Schmid in den Militärdienst trennten sich zeitweise ihre Wege, nachdem er Hölderlin seinen „potentiellen Nachlass“ zur Veröffentlichung anvertraut hatte. Dieser bezog Schmid wiederum bei den Journalplänen zur „Iduna“ mit ein, die aber letztlich scheiterten, ebenso wie ein Universitätsamt, das beide kurzfristig anstrebten, hier aber nicht mehr auf die Unterstützung Schillers zählen konnten. Das geistige Gespräch zwischen ihnen gipfelte schließlich in Hölderlins Elegie „Stuttgart“ von 1801, das er Siegfried Schmid widmete: „Und was uns der himmlische Tag zu sagen geboten, / Das zu nennen, mein Schmid! reichen wir beide nicht aus.“ (StA Bd. 2,1, S. 89, v. 99f.).



Stammbucheintrag von Philipp Siegfried Schmid vom 17.5.1792

Der Vorbesitzer, Herr Jochen Wiedemann, hat die Ergebnisse seiner umfangreichen Forschungen zu diesem Stammbuch freundlicherweise der WLB mitgeteilt. Ihm ist es somit zu verdanken, dass die Bibliothek bereits unmittelbar nach der Erwerbung des Stückes in der Lage ist, künftigen Benutzern zahlreiche inhaltliche Informationen, die über die von der Bibliothek zu leistende reguläre Erschließung weit hinausgehen, zur Verfügung zu stellen. Das in Queroktav (Breite: 17,5 cm; Höhe: 10,5 cm;

Dicke: 4 cm) gestaltete Büchlein umfasst 207 Blätter, auf denen sich insgesamt 293 Einträge finden, und verfügt am Schluss über ein ebenfalls handschriftliches Register der Beiträger von 21 Seiten Umfang. 5 Blätter des Gesamtvolumens sind im Laufe der Zeit nachweislich verlorengegangen.

Der Einband ist stark beschädigt, der Buchblock wird jedoch durch eine mit Buntpapier bezogene Papphülse geschützt. Am Einband selbst fehlen der Rücken und der originale hintere Deckel. Der Vorderdeckel liegt lose bei, der Deckel eines anderen, hochformatig ausgerichteten Buches gleicher Größe dient als Ersatz für den fehlenden hinteren Deckel. Anhand des erhalten gebliebenen Vorderdeckels kann man sich ein Bild von der schlichten Eleganz des ursprünglichen Einbandes machen. Es handelt sich um Pappe, die mit braunem Leder überzogen wurde. Verziert ist der Ledereinband mit einem aus goldgeprägten Linien gebildeten Rahmen, in dessen vier Ecken sich je ein kleiner goldener Stern befindet. Die Kanten der

Deckel sind mit winzigen Prägestempeln verziert, der Schnitt des Buches vergolddet. Spiegel und Vorsatz sind aus Marmorbuntpapier gefertigt, dessen vorherrschende Farbe blau ist. Das Bändchen einerseits vor weiteren Schäden zu bewahren und andererseits seinen Originalzustand trotz der verlorengegangenen Teile so gut wie möglich zu erhalten und sichtbar zu machen, wird eines Tages Aufgabe behutsamer restauratorisch-konservatorischer Maßnahmen sein.

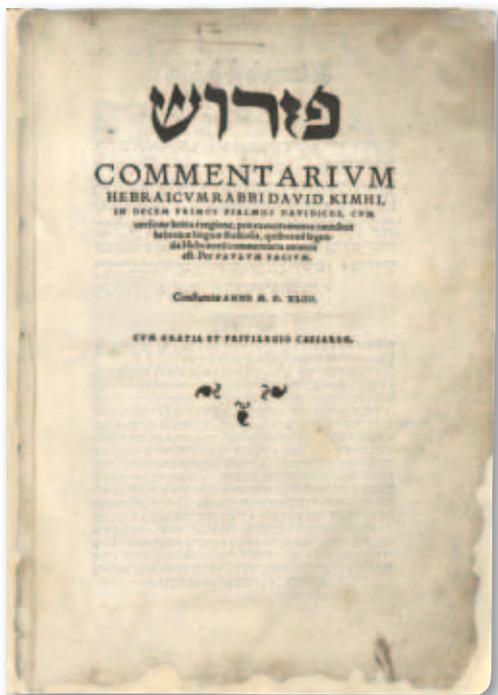
Ausgestattet ist das Album mit zeit- und gattungstypischem Schmuck: Es enthält 9 Scherenschnitt-Silhouetten, z.T. kolorierte Federzeichnungen, einen Kupferstich (Stadtansicht von Erlangen), und verschiedene Miniaturen (Aquarelle und Deckfarbenmalereien) sowie zwei mit Motiven und Sinnsprüchen bestickte Seidenstoffe, die beide von weiblichen Beiträgern stammen.

Jörg Ennen, Kerstin Losert

Hebräisch-lateinischer Humanisten- druck aus dem Südwesten

Aus Mitteln der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft konnte ein geistes- wie buchgeschichtlich bedeutender Druck aus dem südwestdeutschen Raum erworben werden. Es handelt sich um eine Edition des hebräischen Textes der ersten zehn Psalmen mit einem ausführlichen, besonders philologisch ausgerichteten Kommentar von David Kimchi. David ben Josef Kimchi (1160-1235) ist neben Maimonides wohl der bedeutendste jüdische Gelehrte des Mittelalters in Europa. Christliche Hebraisten wie Johannes Reuchlin und Sebastian Münster stützen sich auf ihn. Er hat dadurch die Editionen des hebräischen Alten Testaments im 16. Jahrhundert beeinflusst. Paul Fagius (1504-1549) vermittelt das Werk Kimchis durch seine lateinische Übersetzung und die Organisation des

Buchdrucks an Christentum und Humanismus. Fagius wirkt 1527-1535 bzw. 1537-1544 als Schullektor bzw. Pfarrer in Isny / Allgäu. Dort richtet er eine Druckerei ein, die später nach Konstanz umzieht und überwiegend hebraistische Literatur publiziert. Fagius ist 1543 eine führende Person der Reformation in Konstanz. 1544-1549 nimmt er einen alttestamentlichen Lehrstuhl an der Universität Straßburg wahr.



HBFa 1720: Titelblatt

Qimhî, Dāwid: Pêrûš 'al tehillîm / Commentarivm Hebraicvm Rabbi David Kimhi in decem primos psalmos Davidicos / cvm uersione latina... per Pavlvn Fagivm. – Konstanz: Fagius, 1544. - 65 S., 107, [2] Bl. (VD16 ZV 1634) Signatur: HBFa 1720



HBFa 1720: Hebräisch-lateinischer Text

Die WLB Stuttgart verfügt jetzt über vierzehn von zwanzig Drucken, die in Verantwortung von Paul Fagius entstanden sind. Zehn davon wurden in Isny produziert, drei in Konstanz, wo Fagius 1543-1544 druckt, einer in Straßburg (nach 1544). Bemerkenswert ist die komplex gestaltete Typographie mit Variationen nach Schriftart bzw. Schriftgröße sowie mit Marginalien. Holzschnitt-Initialen verstärken die ästhetisch ansprechende Wirkung. Die Fagius-Drucke gehören größtenteils zur Bibelsammlung oder zu deren unmittelbarem Umfeld. Gerade am Beispiel von Paul Fagius kann man den Übergang des hebräischen Buchdrucks von jüdischen zu christlich-humanistischen Druckern bzw. Gelehrten während des 16. Jahrhunderts festmachen.

Christian Herrmann

Neues Bibliothekssystem aDIS/BMS gestartet

Am 16.09.2013 war es nun soweit. Das aDIS/BMS-System wurde für den produktiven Betrieb bereitgestellt. Damit beginnt nun auch in der WLB die Arbeit in einem integrierten Bibliothekssystem. Das bedeutet, dass Ausleihe, Fernleihe, Erwerbung und Medienverwaltung in einer Datenbank und unter einer Oberfläche zu bedienen sind.

Damit dieser Termin gehalten werden konnte, musste das Migrationsteam in vielen Überstunden die Daten vorbereiten, das System parametrisieren und viel testen. Seit dem 04.09.2013 wurden an die Firma aStec die Daten geliefert, und das Migrationsuhrwerk lief an. Diese Daten waren dann am 15.09.2013 im Migrationssystem vollständig eingespielt und konnten anschließend auf das WLB-Produktions- und Testsystem übertragen werden.

Der 16.09.2013 war zunächst den internen Tests, den letzten Anpassungen und dem Üben der Benutzungsfunktion vorbehalten. Am 17.09.2013 wurden dann der neue OPAC, die Ausleihe und die Fernleihe für die Benutzung freigegeben. An diesen Tagen waren auch von der Firma aStec drei Mitarbeiter zur Unterstützung in der WLB, um bei Problemen rasch eingreifen zu können.

Mit dem 17.09.2013 waren jedoch noch nicht alle Aufgaben abgeschlossen. Für die Mitarbeiter der Medienbearbeitung standen noch umfangreiche Schulungen aus, um in diesem komplexen System wieder effizient arbeiten zu lernen. Der OPAC musste verfeinert, die systematischen Kataloge weiter integriert und die Ausleihfunktionen optimiert werden. Weiter musste geprüft werden, ob die Zusammenführung der verschiedenen Daten aus Bibdia, Libero und dem Verbund korrekt war. Fehler mussten durch die Firma aStec zum Teil korrigiert werden.

Wir sind froh, diese Etappe erreicht zu haben und hoffen natürlich, dass sich das neue Bibliothekssystem aDIS/BMS in der WLB für Benutzer und Mitarbeiter bewährt.

Aktivitäten der Bibliothek für Zeitgeschichte zum Weltkriegs-Gedenkjahr 2014

Im Jahr 2014 jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum 100. Mal. Das Interesse von Forschung und Öffentlichkeit wird sich aus diesem Anlass in einmaliger Weise auf die sogenannte „Urkatastrophe des Zwanzigsten Jahrhunderts“ richten. Auch die Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) plant zahlreiche Angebote zum Gedenkjahr. Zum einen präsentiert die BfZ in ihrem neuen „Themenportal Erster Weltkrieg“ (<http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibliothek-fuer-zeitgeschichte/themenportal-erster-weltkrieg/>) umfangreiche digitale Informationsangebote. So werden aus den Sammlungen der BfZ ca. 100 Bücher und Broschüren aus der Zeit des Ersten Weltkrieges digitalisiert und online zur Verfügung gestellt. Hierunter befinden sich auch Werke mit Württemberg-Bezug wie beispielsweise das berühmte Standardwerk zur Geschichte der Württembergischen Armee von 1927, „Die Württemberger im Weltkriege“ von Otto von Moser. Über den Datenbank-Ausschnitt „Erster Weltkrieg“ können Nutzer in der Plakat-Datenbank gezielt nach sämtlichen Plakaten und Maueranschlagen zum Ersten Weltkrieg suchen. Auch auf die digitalisierten Feldzeitungen ist hier für registrierte Nutzer der Bibliothek der Zugriff möglich. Digitalisierte und edierte Tagebücher und Feldpostbriefe vermitteln Einblicke in das individuelle Erlebnis von Kriegsteilnehmern. Das Themenportal wird kontinuierlich ausgebaut.



Anlieferung von Feldpost

Foto BfZ

Zum anderen veranstaltet die BfZ 2014 und in den Folgejahren eine Vortragsreihe zum Ersten Weltkrieg. Den Auftakt bildet am 27. Januar 2014 Chris-

topher Clark von der University of Cambridge. In seinem viel beachteten Werk „Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog“ stellt er die Frage nach den Ursachen des Ersten Weltkrieges noch einmal ganz neu und bringt dabei bisherige Grundannahmen der Forschung ins Wanken.

Darüber hinaus plant die BfZ in den nächsten Jahren mehrere Ausstellungen zum Ersten Weltkrieg. So werden das Stefan George Archiv und die BfZ im Jahr 2014 eine Ausstellung mit dem Titel „Der Krieg. Zu jubeln ziemt nicht: kein triumph wird sein. Der George-Kreis im Ersten Weltkrieg“ zeigen. Mit zahlreichen Leihgaben unterstützt die BfZ zudem eine Vielzahl der bundes- und landesweit geplanten Ausstellungen zum Ersten Weltkrieg.

RFID-Chips in der WLB

Seit dem 11.02.2013 werden in der WLB neue Ausweise ausgestellt, die mit passiven RFID-Chips ausgestattet sind (vgl. WLBforum 2013/1). Die Chips können Daten an entsprechende Lesegeräte senden, wenn sie sich in der Nähe der Antenne eines Lesegeräts befinden.

Der Bibliotheksausweis enthält gemäß "Dänischem Datenmodell" folgende Informationen: die Benutzernummer, die Identifikationsnummer des Ausweises (eine weltweit eindeutige und nicht veränderbare Nummer), das Bibliothekssigel der WLB, den Ländercode für Deutschland, sowie eine Codierung, die besagt, dass es sich um einen Ausweis handelt und nicht um ein Medium.

Daneben stattet die WLB auch ihre Medien mit RFID-Etiketten aus (vgl. WLBforum 2012/2). Auf Medieneinheiten sind folgende Werte gespeichert: die Mediennummer (eine in der WLB eindeutige Nummer), die Identifikationsnummer des Chips (eine weltweit eindeutige und nicht veränderbare Nummer), das Bibliothekssigel der WLB, der Ländercode für Deutschland, ein Kennzeichen für die Steuerung der Notverbuchung bei Ausfall des Bibliothekssystems, sowie eine Codierung, die besagt, dass es sich um ein Medium handelt und nicht um einen Ausweis.

Auf den Etiketten werden keine weiteren Benutzerdaten gespeichert, d. h. Rückschlüsse auf persönliche Daten oder ausgeliehene Medien sind nicht

möglich. Der Einsatz von RFID-Chips ermöglicht es, voraussichtlich ab 2014 die Selbstverbuchung von Büchern im Selbstabholbereich einzuführen.

Neues aus der Digitalisierungswerkstatt

Dank einer einmaligen finanziellen Unterstützung durch das Ministerium für Wissenschaft und Kunst konnten die 5 Bibliotheken der Landesdigitalisierungs-AG ihre fotografische Infrastruktur vervollständigen. Pro Bibliothek durfte ein gewisser Betrag für individuelle Anschaffungen verwendet werden, dazu kam für alle 5 Bibliotheken, durch die UB Heidelberg koordiniert und zentral beschafft, ein halb-automatisches Qidenu-Roboter-System.

Vorträge und Veranstaltungen der Bibliothek für Zeitgeschichte Oktober 2013 – März 2014

29.10.2013, 18 Uhr Vortragsraum

Prof. Dr. Frank Baasner (DFI Ludwigsburg):
50 Jahre Élysée-Vertrag (gemeinsame Veranstaltung mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg im Rahmen der frz. Wochen)

12.11.2013, 18 Uhr Vortragsraum

Klaus Hesse (Berlin):
75 Jahre Reichspogromnacht. Zur bildlichen Überlieferung der Novemberpogrome 1938 (gemeinsame Veranstaltung mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“)

27.1.2014, 20 Uhr Foyer

Prof. Dr. Christopher Clark (Cambridge):
„Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog.“ SWR-Reihe "Autor im Gespräch", Gesprächspartner: Dr. Wolfgang Niess, SWR

20.2.2014, 18 Uhr Vortragsraum

Stefan Noack (Berlin):
Vorzeichen des kommenden Krieges. Ferdinand Grautoffs Zukunftsroman „1906“.

13.3.2014, 18 Uhr Vortragsraum

Dr. Malte Herwig (Berlin):
„Die Flakhelfer. Wie aus Hitlers jüngsten Parteimitgliedern Deutschlands führende Demokraten wurden“ (gemeinsame Veranstaltung mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“)

**Vorträge und Veranstaltungen
der Württembergischen
Bibliotheksgesellschaft
Oktober 2013 – März 2014**

23.10.2013, 20 Uhr Foyer

"Wie ich die Welt will" – René Schickele in einer szenischen Lesung
(Vortrag im Rahmen der Französischen Wochen)

05.11.2013, 18 Uhr Vortragsraum

Dr. Ute Oelmann:
Weltliches Kloster Bebenhausen
Der Versuch einer Erneuerung Deutschlands
aus dem Geist Hölderlins und Stefan Georges

21.01.2014, 18 Uhr Vortragsraum

Ralf Jandl:
Der „Neinsager Hopf“ – Pfarrer, Politiker, Publizist

04.02.2014, 18 Uhr Vortragsraum

Prof. Dr. Wulf D. von Lucius:
Vortrag zur Ausstellung „Haute Couture für
Bücher“

11.03.2014, 18 Uhr Vortragsraum

Reinhard Köstlin:
Alexander Herzen (1812-1870) – russischer Demo-
krat und Weltenbürger des 19. Jh. mit Stuttgarter
Mutter



© René Schickele, 1950 / coll. BNU

**„Wie ich die Welt will“
René Schickele in einer szenischen Lesung**

Mittwoch, 23. Oktober, um 20 Uhr
im Foyer der Württembergischen Landesbibliothek



WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTT GART

FRANZÖSISCHE
WOCHEN
17. - 31.10.2013

Exkursion der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft an den Bodensee

Am Samstag, dem 13. April 2013, starteten 15 Mitglieder der WBG in einem Kleinbus der Firma Binder zu einem Ausflug nach Biberach und Friedrichshafen.

Das erste Ziel war die Ausstellung „Christoph Martin Wieland – der Voltaire der Deutschen“ im Stadtmuseum Biberach anlässlich seines 200. Todestages. Claus Wilhelm Hoffmann, Oberbürgermeister von Biberach a.D. und Sohn unseres ehemaligen Direktors Wilhelm Hoffmann, hieß uns in dem herrlichen Innenhof willkommen.



Stadtmuseum Biberach

Bei der Führung im Stadtmuseum brachte uns Frau Moll sehr anschaulich das Leben und literarische Werk von Christoph Martin Wieland nahe.

Anschließend fuhren wir nach Friedrichshafen weiter. Nach einem kurzen Regenschauer während der Fahrt begrüßten uns ein wolkenloser Himmel und strahlender Sonnenschein am Bodensee.

Im Restaurant des Zeppelin-Museums waren Plätze reserviert, und so genossen wir schon während des Mittagessens das wunderbare Panorama der Schweizer Alpen.



Bodensee bei Friedrichshafen

Gut gestärkt konnten wir uns danach im Zeppelin-Museum der weltweit größten Sammlung zur Geschichte und Technik der Luftschiffahrt widmen. Besonders beeindruckt hat alle Mitgereisten der originalgetreue und authentisch eingerichtete Teilnachbau des Luftschiffs LZ 129 „Hindenburg“, in dem die besondere Atmosphäre des Reisens im Luftschiff der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts und die Technik des Zeppelins erlebbar gemacht wurde. Leider war die Kunstsammlung im Zeppelin-Museum durch Umbau nur bedingt zugänglich.

Bei einem kurzen Bummel über die Seepromenade mit einem Eis in der Hand konnten wir die vielen Eindrücke des Tages noch auf uns wirken lassen, bevor wir uns vom Bodensee verabschieden mussten.

Verena Höser



Zeppelin-Museum

Fotos: Dr. Peter Reipert

Ausstellungen 2013 – Teil 2

Foyer

Das blaue Genie Zum 200. Geburtstag des Dichters und Schriftstellers Hermann Kurz Eine Wanderausstellung der Stadt Reutlingen

10. Juli bis 30. August 2013

Das blaue Genie, ein poetischer, vielversprechender Titel für eine Ausstellung, die in sechs begehbaren Büchern das bewegte Leben des Reutlingers Hermann Kurz im Spiegel der Zeitgeschichte erzählt und seine Bedeutung als Dichter, Schriftsteller und Publizist aufzeigt.



Das blaue Genie war zum einen der Spitzname von Hermann Kurz in Tübinger Studententagen, andererseits beschreibt dieses Bild auch pointiert einen ungemein ambitionierten und produktiven literarischen Alleskönner. Der am 30. November 1813 geborene Kurz zählt nicht nur als Dichter und Romanautor, sondern auch als Übersetzer, Herausgeber und politischer Redakteur und Publizist zu den interessantesten Schriftstellerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Mit Georg Büchner, Friedrich Hebbel und Richard Wagner gehört er zum Rebellengeneration 1813, der eine neue Epoche in Literatur und Musik begründet. Und obgleich er zeitlebens seiner württembergischen Heimat verbunden blieb, ist das Werk des Freundes von Berthold

Auerbach, Ludwig Uhland, Eduard Mörike und Paul Heyse das eines schwäbischen Weltbürgers. Seine vielfältige Bedeutung für das Literaturland Baden-Württemberg ist neu zu entdecken.

Die Reutlinger Ausstellung der sehr anschaulich gestalteten „begehbaren und sprechenden Bücher“ wurde von Dr. Jörg Ennen (WLB) um seltene Erstaussgaben und Handschriften von Hermann Kurz aus dem WLB-Bestand ergänzt.

Die Ausstellung wurde im Rahmen der Vortragsreihe der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft eröffnet. Nach der Begrüßung durch Herrn Dr. Kowark sprach Dr. Werner Ströbele, Leiter des Kulturamts der Stadt Reutlingen, über Leben und Werk Hermann Kurz'. Andreas Vogt, Kurator der Ausstellung, erläuterte anschließend bei einem Gang die „begehbaren Bücher“.

Der Stehempfang mit Reutlinger Wein und Gebäck rundete die gelungene und viel beachtete Ausstellung im Foyer ab.

Buchmuseum

DRÔLE D'EUROPE – LACHENDES EUROPA

Eine Ausstellung der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg, der Badischen Landesbibliothek und der Württembergischen Landesbibliothek unter Beteiligung des Italienischen Kulturinstituts in Zusammenarbeit mit dem Consiglio Regionale del Piemonte und des Ungarischen Kulturinstituts in Zusammenarbeit mit der Art Group of the Hungarian Satirical Fine Art and Caricature (KOSK)

17. Juli bis 21. September 2013

Das Ausstellungsprojekt DRÔLE D'EUROPE – LACHENDES EUROPA wurde in Kooperation von drei wissenschaftlichen Bibliotheken in Straßburg, Karlsruhe und Stuttgart sowie zwei Kulturinstituten in Stuttgart entwickelt.

Ausgang des Projekts war die gleichnamige Ausstellung, die in Zusammenarbeit der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU) und der Badischen Landesbibliothek (BLB) entstanden ist und bereits im Herbst 2012 in Karlsruhe gezeigt wurde.

In der Stuttgarter Präsentation ist die Ausstellung um Plakate und Karikaturen aus dem Bestand der Württembergischen Landesbibliothek wesentlich erweitert und durch Projekte des Italienischen Kulturinstituts und des Ungarischen Kulturinstituts in Stuttgart anschaulich ergänzt worden. Das Ausstellungsprojekt stand unter der Schirmherrschaft des Ministers für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten Baden-Württemberg Herrn Peter Friedrich.

Leitung des Ausstellungsprojekts in Stuttgart:
Dr. Vera Trost, Württembergische Landesbibliothek (WLB) in Zusammenarbeit mit Dr. Cristina Rizzotti, Italienisches Kulturinstitut und Dr. Brigitta Szabo, Ungarisches Kulturinstitut.

Bei der Eröffnung am 16. Juli 2013 mit ca. 180 Gästen, sprachen:
Dr. Hannsjörg Kowark,
Direktor der Württembergischen Landesbibliothek Albert Poirot,
Administrateur de la Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg
Peter Friedrich,
Minister für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten Baden-Württemberg
Dr. Adriana Cuffaro,
Direktorin des Italienischen Kulturinstituts Stuttgart
Tullio Ponso,
Consigliere e membro dell'ufficio di Presidenza del Consiglio regionale
Prof. Dr. László Ódor,
Direktor des Ungarischen Kulturinstituts Stuttgart
Dr. Hans-Christian Pust,
Kurator der erweiterten Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek.

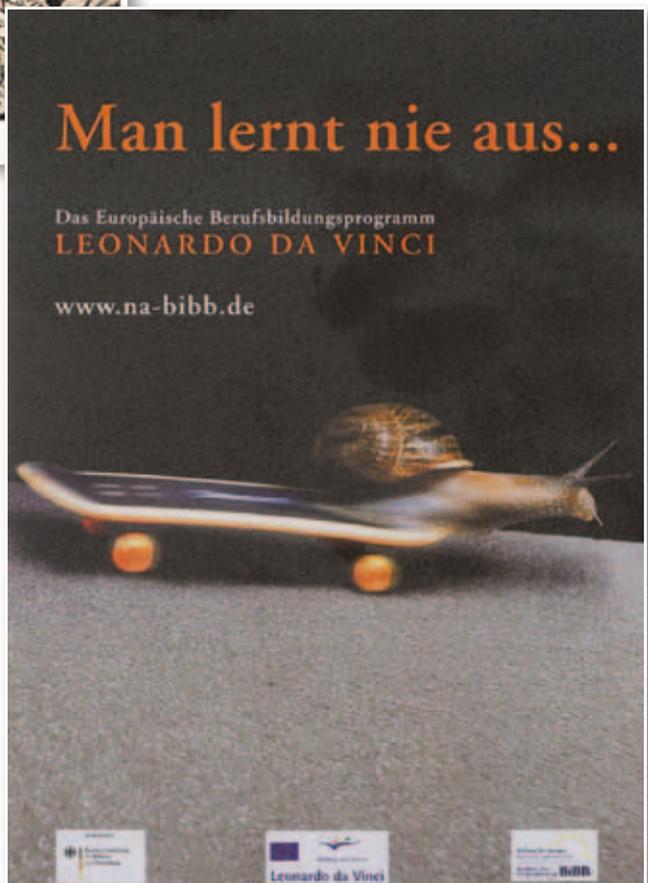
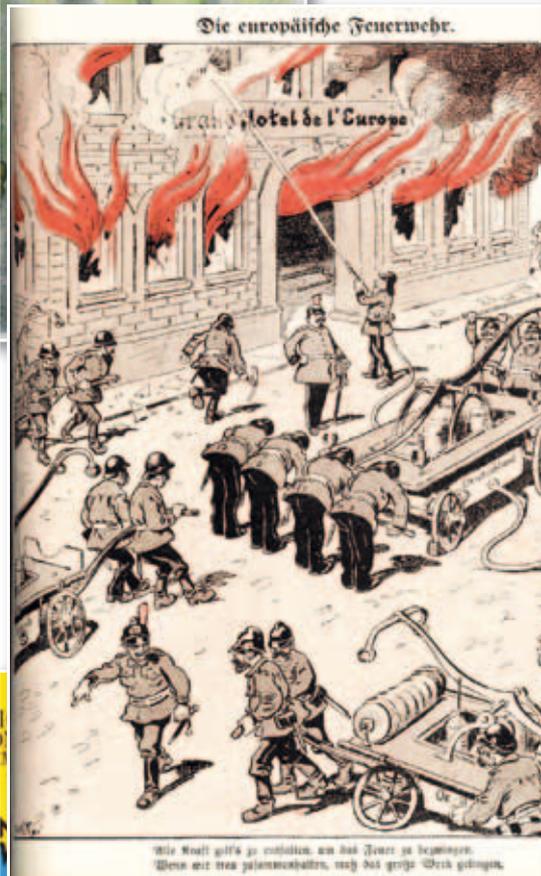
Für die musikalische Umrahmung sorgten Studierende der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Charmanterweise fanden sich für die Europaveranstaltung ein Japaner und eine Kanadierin:
Hitoshi Tamada, Tenor (Klasse Professor Ulrike Sonntag) und Katie Lonson, Gitarre (Klasse Professor Johannes Monno).
Die hervorragenden und sehr sympathischen Musiker trugen Musikstücke von Hugo Wolf, Achille-Claude Debussy, Gioachino Rossini, Mauro Giuliani, Louis Spohrer und Béla Bartók vor.

Der anschließende Stehempfang mit EU-Brezeln und Weinen aus Baden-Württemberg, dem Elsass, Italien und Ungarn bot viele Gelegenheiten zu interessanten, interkulturellen Gesprächen.

Katalog zur Ausstellung: DRÔLE D'EUROPE – LACHENDES EUROPA von Annika Stello und Elise Girold, Karlsruhe und Straßburg, 2012. 97 S., zahlreiche Ill., Text: deutsch und französisch, 8,- €

5 Führungen mit 40 Personen

Vera Trost



WLB in den Medien

Regentonnen zwischen Regalen: Landesbibliothek: Seit Jahren soll die Bildungseinrichtung erweitert und saniert werden
(*Stuttgarter Zeitung*, 2.4.2013)

„Für ein reiches Land ist das ein Armutszeugnis“: Interview: Wulf von Lucius, Vorsitzender der Bibliotheksgesellschaft, wirft der Landesregierung vor, die falschen Prioritäten zu setzen
(*Stuttgarter Zeitung*, 2.4.2013)

„Paradiesisches Zeitalter der Kunst“: Neuerscheinungen: Zum achtzigsten Todestag von Stefan George ist mit dem 'Schlussband' die kritische Edition seiner 'Sämtlichen Werke' bei Klett-Cotta abgeschlossen. Auch andere Publikationen belegen ein gewachsenes Interesse an dem Autor
(*Stuttgarter Zeitung*, 17.4.2013)

Feature: Digitalisierung des kulturellen Erbes: eine Fallstudie aus der Württembergischen Landesbibliothek (Produktion durch: MFG Innovationsagentur für IT und Medien Baden-Württemberg).
Abrufbar unter: <http://www.wlb-stuttgart.de/service/digitalisierung/> (auf Youtube seit 13.5.2013; Stand: 26.9.2013)

Dokumentarfilm: William Tyndale: The most dangerous man in Tudor England (Produktion der BBC London. Mit Filmszenen aus der WLB)
Erstausrstrahlung: 6.6.2013
Clip unter: <http://www.bbc.co.uk/programmes/p0185y5g> (Stand: 26.9.2013)

Notfallverbund für Kulturgüter gegründet: Schutz: Stuttgarter Archive, Museen und Bibliotheken wollen sich bei Katastrophen gegenseitig helfen
(*Stuttgarter Zeitung*, 20.6.2013)

Notfallplan für Schätze Stuttgarts: Zwölf Kultureinrichtungen in Stuttgart haben sich zu einem Notfallverbund zusammengeschlossen, um im Fall einer Katastrophe Kunstwerke zu retten
(*Neue Württembergische Zeitung*, 21.6.2013)

Gebühr bringt nicht mehr Geld in die Kasse: Landesbibliothekengebühr
(*Staatsanzeiger Baden-Württemberg*, 2.8.2013)

Herr der Ringe und der Märklin-Kataloge: 'Man sieht nur die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht': Das wusste schon Bertolt Brecht in seiner Moritat von Mackie Messer. Wir stellen Menschen vor, die unersetzlich, aber meistens unsichtbar im Hintergrund von Kultureinrichtungen wirken. Heute: Bibliothekar Bernhard Tresp
(*Stuttgarter Nachrichten*, 2.8.2013)

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 15 (2013/2)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart

Tel.: (0711) 212-4463 (Ennen)

Fax: (0711) 212-4422

E-Mail: ennen@wlb-stuttgart.de

Redaktion:

Christine Demmler, Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann, Dr. Hannsjörg Kowark,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell

Grafische Gestaltung: Kleiber Studio GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>



**WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTT GART**

ISSN: 1615-3820

Anschrift: Württembergische Landesbibliothek
Postfach 105441
70047 Stuttgart
Telefon 0711 212-4463 (Ennen)
Telefax 0711 212-4422
E-Mail: ennen@wlb-stuttgart.de

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>

